Landesbibliothek
Coburg

~~D III 3~~ D. 115

1294[a]

Coburger Landes-Bücherei

J. B. Alxingers
sämmtliche
poetische Schriften.

Coburger
Landes-
Bücherei

Leipzig,
Zum Vortheile des wienerischen Armeninstitutes.

1784.

A.

D I 10/1

Landesbibliothek
Coburg

Inhalt.

An mein Buch. 1

Oden und Lieder.

Kalliopens Gesang von dem Fürsten Kaunitz Rietberg. . 17
An mein Saitenspiel. 20
Das Glück. 22
Die Verlaßne. 26
Glückwunsch an den Freyherrn von Gebler. . . 28
Mein Mädchen auf der Redoute. . . . 29
Der Abbe. 31
Der Unglückliche an seinen Hund . . . 33
Der Anstand. 35
Der Fächer. 37
An den Unbestand. 39
Morgengebeth. 42
Abendgebeth. 44
Lied eines zärtlichen Mädchens. 46
Warnung. 48
Horazens vierte Ode des zweyten Buches frey übersetzt. . 50
Liebeserklärung eines Mädchen. Aus dem Französischen. 52
Der Morgenbesuch. 53
Die Exjesuiten. 56

Lied

Lied einer Nonne. : : : : : 58
An eine Ungetreue. : : : : : 61
An Johann von Häring. : : : : 63
An eine todte Geliebte. : : : : : 65
Lied eines Hagestolzen : : : : : 67
Zum Champagner gesungen. : : : : 69
An Doris. Bey Ueberschickung eines Apfels. : : 70
An Doris. Nach dem Catull. : : : : 72
An Lillen. Nach Horazens fünfter Ode des ersten Buches. 73
Lillens Veilchen. : : : : : : 74
Anacreons siebzehnte Ode. : : : : 75
Anacreons vier und zwanzigste Ode. : : : 76
Aufruf zur Freude. : : : : : 77
Siegwart als Mönch im Klostergarten. : : 79
Auf Doris, als sie zum Claviere sang. : : 82
Lied eines alten Juden. : : : : : 83
An Blumauer. : : : : : : 85
Klage eines frommen Geistlichen über den Verfall der Religion. 89
Glückwunsch an den hochwürdigen Herrn Patritius Fast zur erlangten Chormeisterwürde. : : : 93

Sinngedichte.

An — — —. : : : : : : 97
Die beste Predigt. : : : : : 97
An — — —. : : : : : : 98
An — — —. : : : : : : 98

Die

Die zwote Magdalena. : : : : 99
In ein Exemplar einer Uebersetzung von Ovids Kunst zu lieben. : : : : : : 99
An Schröder als Lear. : : : : : 99
An — — —. : : : : : : 100
Auf Werthers Grab in einem englischen Garten gesetzt. 100
Cleant. : : : : : : : 100
An den Leser : : : : : : 101
An Cleant. : : : : : : 101
Auf einen alten Freyer. : : : : : 101
Auf einen Heuchler. : : . : : 102

Lehrgedichte und Briefe.

Bey dem Grabe Theresens. : : : : 105
An eine Freundinn nach Pope. : : ; : 109
Das Geständniß nach dem Ovid. : : : 113
An einen Ring nach dem Ovid. : : . 116
Die erste Scene des fünften Aufzugs von Addisons Cato. 118
Cecilia. : : : : : : : 122
Wider unverständliche Dichter. : : : : 124
Ratschky an mich. : : : : : 125
Antwort. : : : : : : : 130
Ueber die Zukunft an Stoll. : : : : 132
Gottes Güte an Haschka. : : : : 138
An Mastalier : : : : : : 142
An Gluck. Nach einer Vorstellung des Orpheus und Euridice. 145
An Mademoiselle Jaquet : : : : 147

Ge=

Gegenstück zu Kleists Gemälde. : : : : 148
Die Schöne, wie sie zu Bette geht. Nach Swift. : 149
Das Mädchenherz. : : : : : 153
Antiplatonismus. : : : : : : 155
Auf den Tod eines unglücklichen Frauenzimmers, nach Pope. 163
Die Würde des Dichters. : : : : 171

Eduard der Dritte, ein Trauerspiel. : 173

Freymaurergedichte.

Das Gesicht. : : : : : : 281
Ode bey Einweihung der Loge Union. : : : 284
Glückwunsch an den H. B. D. zu seinem Namenstage im Namen einer Loge. : : : : 286
Empfindungen eines Freymaurers am Tage seiner Aufnahme. 288
Lied der Lehrlinge, : : : : : 290
Lied der Gesellen. : : : : : 292
Lied der Meister. : : : : : 294
Vor dem Tische zu singen. : : : : 295
Tischlied. : : : : : : : 297
Schwesternlied. : : : : : : 300
Kettenlied. : : : : : : 302
Die Schicksale der Freymaurerey. Eine Kantate, gehalten, als eine Loge des Landesfürsten Namensfeyer begieng. 303

An mein Buch.

An mein Buch.

Du gehst, mein Buch! nun in die weite Welt,
Und wie kein Guardian ohn' Unterricht
Novizen in das Land, das sie nunmehr
Heuschrecken gleich besammeln müssen, schickt;
So nimm auch du, wie sie ein Sammler, doch
Von beßrer Art, die treuen Lehren mit,
Die dir dein Herr zum Reisepfennig giebt.
Dein äusserliches Ansehn sey nur nett,
Nicht prächtig: denn was hülf' es dir, geschmückt
Von Chodowiecky's Meisterhand zu seyn,
Wenn du, hiebey des Daseyns ersten Zweck
Verfehlend, nicht der Armen Säckel füllst?
Denn wiß! Harpyen, oder Mönchen gleich
Laurt gierig auf dem Heerweg, oft vermummt,

Oft gar enthülltes Angesichts, ja noch
(Ey, ey, ihr Fürsten!) noch mit Adelsbrief
Gezieret, noch durch Privilegien
Berechtiget, ein arges Diebsgeschmeiß.
Nachdrucker heissen sie; die packen dir
Die Bücher an, und der Authoren Hirn
Hängt bald, verwandelt in Damast und Gold,
An ihrer Zimmer stolzen Wänden da.
Auch hoffe nicht, daß dich dein Titelblatt,
So zeigt, für wen du säst, mehr schützen wird,
Als es geschützt der Maurer Taschenbuch. (*)
Sieh! wie ein namenloser Schurke, Gott
Verdamm' ihn! das vom Mund der Armen weg
Gehaschte Brod in seinen Schubsack steckt!
Drum noch einmal, sey prächtig nicht, nur nett
Gefall weit weniger durch Aussenglanz
Als innern Werth, so wie die Schönen Wiens
Gefallen — sollten: und damit du nicht
Ein armer Handwerckspursch dich dünken dürfst,
Der unbekannt sich in die Fremde wagt,
So geb' ich dir an manches gute Haus
Nach Kaufmannsart Empfehlungsschreiben mit,
Und zeichne selber deinen Marsch dir vor.

Auf

(*) Taschenbuch für Brüder Freymaurer auf das Jahr 1784. Herausgegeben zum Vortheil der Armen und nachgedruckt!

Auf Josephs Platze thürmet sich ein Bau, (*)
Das große Viereck schliessend, in die Luft,
Von aussen prachtvoll, aber schöner noch
Von innen, mit der Weisheit jedes Volks
Und jedes Alters köstlich tapeziert.
Dort wohnt der edle Swieten, (**) freue dich
Des großen Namens, doch noch mehr des Manns,
Und tritt vor ihn, mein Buch, und rede so:
Zu dir, den einst Theresens hoher Wink
Zum Bothen an des grösten Fürsten Hof
Aus allen ihren Treuen darum kohr,
Weil du, wie er, mit jeder Kunst vertraut,
Wie er, der tönereichen Harmonie
Und Memnosynens Töchter Liebling bist;
Zu dir, der nun des großen Vaters Werk
Hinausführt, und der Wissenschaften Reich
Sogar im kalten, bücherscheuen Wien
Befestiget, erweitert und beschützt;
Zu dir, der auch des Auslands Weisheit kennt,
Sie prüfend mit der unsern wog, und sah,
Wie schnell, wie tief die deutsche Schale sank;
Doch nicht nur sah, auch mit entschloßnem Muth
Vor aller Welt behauptet, daß ers sah;

(*) Die kaiserliche Bibliothek.

(**) Präses der Studienhofcommission und Commandeur des hl. Stephansordens, vormahls k. k. Gesandter in Berlin.

Zu dir, o Swieten! sendet mich mein Herr.
Gefall' ich dir, o dann (er schwur mirs zu,
Und Hoffnung färbte seine Wangen hoch)
Dann darf ich edelstolz und sicher seyn,
Nicht dieses nur, noch manches Folgejahr
Zu überleben, wenn auch er schon längst
Im kühlen Grab bey seinen Vätern ruht.
So sprich, dich neigend vor dem Liederfreund:
Er aber wird dir lächeln zum Willkomm,
Dich gütig führen in den hohen Saal,
Wo deine zahlenlosen Brüder stehn.
Hier wirst du finden manchen Freund, mit dem
Du trauliches Gesprächs viel pflegen magst;
Nur meid mir ja der Theologen Schaar,
Und eile schnelles Fußes sie vorbey.
Die meisten, kolossalischer Gestalt
Und frommer Galle voll, erführen sie,
Wie bitter du den Aberglauben höhnst,
Sie stürzeten mit Pfaffeningrimm schnell
Auf dich herunter, und zerquetschten dich.
Doch wenn du vor die alten Weisen kömmst,
Die Schwäne Griechenlands und Laziums,
Dann fall anbethend auf das Angesicht,
Und stammle deinen Dank empor; denn nur
Durch sie gefällst du, wenn du ja gefällst.

Von hier aus setze weiter deinen Weg
Bis mitten in die Herrengasse fort,

Und

Und kehre dort im Hause Spielmanns (*) ein,
Des Trefflichen, der jede Wissenschaft,
Und jeden, der in einer Schritte that,
Mit Bruderliebe liebt, und dessen Wohl,
So wie sein eignes, in dem Herzen trägt.
Nach unsrer Väter Sitt' an Worten karg,
Verschwenderisch in Thaten, nimmt gewiß
Der Biedermann dich freundlich auf, und stellt,
Eh du sie noch die kühne Hofnung wagst,
Dich Kaunitz selber, jenem Kaunitz vor,
Dem mitten in der Staatsgeschäfte Meer,
Dem unter Planen, zu der Menschheit Wohl
Entworfen und vollführt, manch Lied von dir
Nicht unbemerkt geblieben, so wie Gott
Ob einer neuen Sonne, die er schuf,
Doch auch den Schmetterling nicht übersieht,
Der schwachbefiedert um die Rose summt.

Vom Hause Spielmanns zeuch, doch ehe nicht,
Als bis du seine Gattinn, deren Herz
Schön mit dem seinigen zusammenklingt,
In meinem Namen ehrfurchtsvoll gegrüßt,
Zum lauten menschenvollen Kohlmarkt hin.

(*) Geheimer Hof und Staatsofficial, Hofrath, und Ritter des hl. Stephansordens.

Geh bey Milano, (*) den die Nazion,
Die einst dem Erdenball Gesetze gab,
Gestikulirend, wie ihr Arlekin,
Umlärmt, vorbey; dann winkt zur Rechten dir
Ein großer Platz und eine Säule drauf,
Die Frömmigkeit geschmacklos aufgethürmt.
Der gegen über pranget ein Pallast
Mit hundert Fenstern, neuerlich erbaut
Von Phöbus Hand: es gieng dem armen Gott
Auch hier wie bey dem Bau Laomedons. (**)
Durch diese Burg nun must du, liebes Buch!
Doch hüll' in deinen ledernen Caput,

Daß

(*) Ein sehr besuchtes Kaffehaus.

(**) Phöbus ward von Laomedon zum Mauernbaue gedungen, aber schlecht bezahlt. Ovid singt von dieser kläglichen Geschichte, die für die Söhne Apolls von so übler Vorbedeutung ist:

Tyranno
Ædificat muros, pacto pro mœnibus auro
(ære)
Stabat opus, pretium rex inficiatur.

Da die Buchhändler behaupten, daß man statt auro, ære lesen müsse, so klingt die Uibersetzung beyläufig so:

Für ein schmales
Honorarium dung der Tyrann Apollen, und zwakt' ihm,
Desto leichter die Kösten des herrlichen Baus zu bestreiten,
Davon noch ab.

Den Hartels (*) Hand dir angepaßt, dich ein,
Daß keinen spekulirenden Faktor,
Wenn er dein weisses Schreibpapier erblickt,
Es etwa jücke, nachzudrucken dich
Um einen ringern Preiß — auf Löschpapier;
Und flüchte schnell dich unter Geblers (**) Dach.
Gastfreyheit wirst du finden hier, und Schutz;
Denn er ist hold den Musen, sie sinds ihm;
Melpomene gab ihren blutgen Dolch,
Thalia jene Peitsch' in seine Hand,
Womit der lose Satyr, der ihr dient,
Bewaffnet ist; von beyden Musen nahm,
Und nützt' er das Geschenk mit deutschem Muth,
Obgleich das Vorurtheil entgegenboll:
Gerad' als ob es irgend einen Mann,
(Und trüg' er auf dem Haupt Europens Kron')
Erniedern könnte, seiner Brüder Her;
Und Auge zu gewöhnen an den Zoll,
Den sie gekränkter Tugend schuldig sind;
Erniedern könnte, seiner Zeiten Bild
Zu überliefern auf die Enkelwelt,
Den Spiegel vorzuhalten der Natur,
Sprach' und Geschmackverbesserer zu seyn.

(*) Bürgerlicher Buchbinder.
(**) Vizekanzler bey der vereinigten Hofstelle, Geheimer Rath und Commandeur des hl. Stephansordens.

Von Geblers Hause reise linker Hand
Durchs Goldschmiedgäßchen nach dem Platze, dem
Der Stockameisen seinen Namen lieh,
(Ein Sinnbild manches Edelmanns, nur daß
Der letztere mit Gold beschlagen ist)
Und wandle durch die Kärntnerstrasse fort.
Fast in der Mitte, wo sich königlich
Die Mehlgrub' über andre Häuser hebt,
Da hüpfe froh die weite Trepp' hinan.
Hier wohnet Greiner: (*) vieler Edlen Herz
Sah, und, deß bin stolz, gewann ich mir.
Doch solch ein stätes Trachten wohlzuthun,
Solch' eine Biedertreu, solch einen Sinn
Für Freundschaft, Wissenschaften und Geschmack,
Solch' eine Gleichmuth bey der Feinde Neid,
(Erröthe, Menscheit, daß er deren hat!)
Solch' eine Mäßigkeit bey Fürstengunst,
Die er für andre, nie für sich genützt;
All diese Tugenden in Einem Mann
Versammelt sah ich selten; darum geht
Mein Herz auch bey dem Namen Greiner auf.
Und seine Gattinn, ganz des Mannes werth,
Den sie — sie konnte wählen — sich gewählt:
Die wirst du nicht beschäftiget mit Putz,
Als nur mit dem des Geistes, wirst sie nicht

Am

(*) Hofrath bey der vereinigten Hofstelle.

Am Ombretische finden, ihren Witz
Bey einem kitzlichen Sansprendre schnöd
Ermüden: aber gehst du ins Gemach
Von ihren Kindern, o da triffst du sie,
Die gute Mutter, sonder Zweifel an.
Sag' ihr, du kämst mit Wünschen für ihr Wohl
Befrachtet, und mit meinem wärmsten Dank
Für ihre Huld, bevor sie mich gekannt,
Für ihre Freundschaft nun, da sie mich kennt.
Sag' ihr, wenn du mit ihrem Beyfall nicht,
Der schwer wiegt, schwer, wie eines Mannes Lob,
Zurückekehrst, so zürne dir dein Herr.
Dann wende dich zu ihren Kindern, (auch
In diesen wachsen Freunde mir heran.)
Bitt Xavieren, daß er eingedenk
Des edlen Vaters, welcher ihn gezeugt,
Und eingedenk der edlen Mutter sey,
Die ihn (verzeiht ihrs, Damen!) selbst gestillt.
Bitt Carolinen, dieser Mutter gleich
Die Sorgen für das Haus mit Wißbegier,
Mit Großmuth zu vereinen Sparsamkeit.
Eilt auch mein Haschka grüssend auf dich zu,
So drück' ihm sanft die Hand, doch mache nicht
Der Worte viel; er kennet dich und mich:
Wir lieben uns, wer liebet sich, wie wir?
So stummberedsam sey, triffst du ihn hier,
Mit meinem edlen Stoll auch, dessen Herz,
Wie hochgepriesen gleich sein Name wird,

Die Welt nicht kennt, viel weniger verdient.
Doch siehe zu, (mir selbst geschiehts hier oft)
Daß du dich nicht verplauderst; denn du mußt
Nun nach der Wallzeil: dram brich auf, und fleug
Beym Bischofhof, so schnell du kannst, vorbey;
Doch nicht nur Furcht beflügle deinen Schritt,
Auch Hofnung, denn du kömmst zu meinem Born.
In wenig Menschen triffst du so vereint
Mit Herzensgüte hohe Weisheit an.
Drum opfr' ihm auch den herzlichsten Tribut
Von Ehrfurcht und von Lieb', und küsse gar,
Obgleich du eine träge Fürstenhand,
Und zöge sie den Handschuh zehnmal ab,
Zurückestießest, dieses Edlen Hand;
Sie, deren ewige Beschäftigung
Nur Wohlthun Wohlthun, nichts als Wohlthun ist.
In eben diesem Haus such' Heydinger,
Den Freund der Musen, und den meinen auf.
Denn ob sein Aug gleich in den tiefsten Schacht
Der formenden Natur gefolgt, vergaß
Er überm Wahren doch des Schönen nicht.
Auch stelle dich dem braven Gemmingen,
Dem warmen Freunde des Verdienstes, vor,
Und fleh' ihm, wenn er ja sein Volk nicht mehr
Durchs hohe Schauspiel Weisheit lehren will,
Den Römer (*) doch, der gegen uns gerecht,

Selbst

(*) Tacitus.

Selbst als ein Feind, und in Gedanken zwar
Verschwendrisch, doch ein Wortknicker war,
Zu hüllen in ein deutsches Kleid, um das
Er selber seine Toga gern vertauscht.
So bald der Edle dieses dir verhieß,
Und dich zu seinem Bücherschranke führt
So nimm, wenn du vor Denis, Mastalier,
Und vor Hofstätter dich geneiget hast,
Prandstetter, Ratschky, Leon bey der Hand:
Dann stelle dich zu Freund Blumauer hin;
Doch nimm den letzten Platz, der ziemt dir, ein.

Noch ein Gang übrigt dir, mein trautes Buch:
Doch muß ich raunen dir ins Ohr, wohin.
Wenn man die Thüre dir nicht öfnen will,
So ruf, dieß Zeichen gebend: — I —!
Und weis, nicht säumend, wie Patritius, (*)
Dein Creditiv, die Maurerlieder, auf:
Zwar bloß als Armenanwald würdest du
Im heil'gen Tempel der Wohlthätigkeit
Gewiß nicht fremd, noch unwillkommen seyn.
Erinnre, die du hier versammelt siehst,
(Zwar üben sie, was Pflicht, was Bruderlieb'
Und Duldung heischt, auch unerinnert aus)

Es

(*) Man weiß die Zweifel, die sich über die Aechtheit der Sendung des P. P. P. P. Fast erhuben.

Es dürfen wohl der Freunde Meinungen,
Doch ihre Herzen niemals uneins seyn.

Mein Buch! ermüdet' es nicht dich und mich,
Ich könnte wohl genug Adressen noch
Dir geben, denn an Freunden bin ich reich.
Drum fürcht' auch nicht auf deinem weiten Weg
Hohnneckerey; doch scheue desto mehr
Den Vorwitz, diese Lieblingsthorheit Wiens.
Antworte jenen Fragen ohne Zahl,
Womit man anfangs dich beschiessen wird,
Entweder gar nicht, oder ernst und kurz.
So wenn du manchen luftigen Pallast
Des Adels, und der Reichen deines Volks
Vorübergehst, und jemand wundernd forscht
„Warum vorüber?“ gieb ihm zum Bescheid:
Du wärest keine hübsche Gurglerinn
Italiens, wärst kein Gaul aus Engelland,
Wärst nur ein Buch, und gar ein deutsches Buch;
Drum scheutest du den knotigen Portier
Der Grossen mehr als Plutons Cerberus.
Deßgleichen, wenn ein Naseweiser frägt,
Warum du Fürstenlob nicht singst, dem sag',
Und sag es ihm im Ton der Bitterkeit,
Der Höflingsschmeicheleyen übertäubt,
„Wer nicht die Musen liebt und ehrt, dem sey
„Auch ihre Leyer lautlos, wie ein Fisch.“
Wirfst du mit solcherley Sentenzen nur

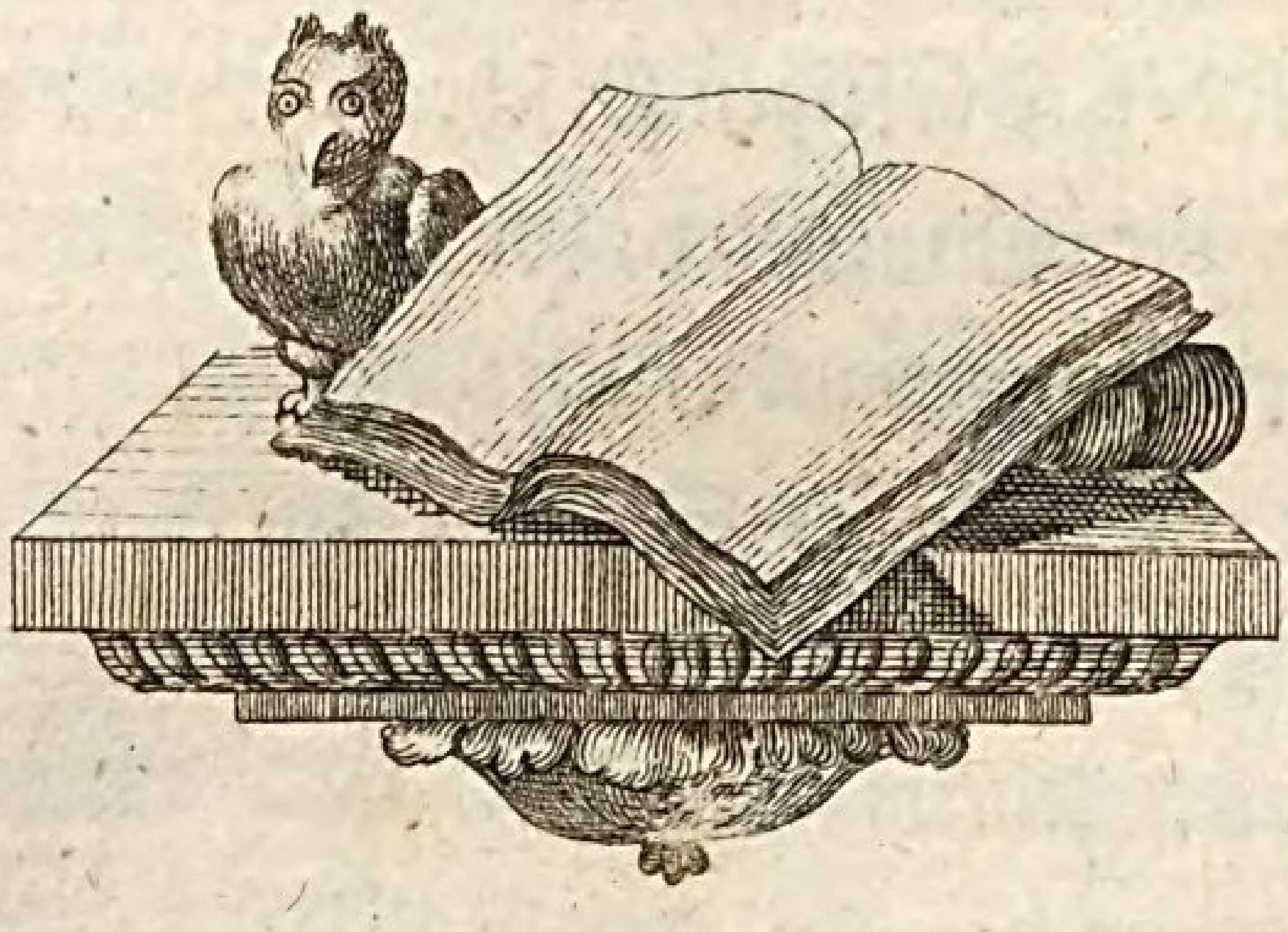
Ein paarmal ritterlich um dich, so wird
Der Fragerhaufen sich zurückeziehn.

Doch nun ists Zeit, daß du der Reise Ziel,
Und wo du ruhen sollst, erfährst, mein Buch!
Wiß denn! es zog ein Mann, der Ahnenwerth
Mit eigenem, ein edler Wuchrer, mehrt,
Von seiner Väter altem Sitz nach Wien.
Nicht um der Kaiserstadt Vergnügungen
Vertauschete der Weise die des Lands:
Er kam nur auf der Dürftigen Geschrey,
Ihr Retter und ihr Pflegevater, her;
Was diesen Mitleid zugewandt, vertheilt
Der edle Mann, nach dessen Schwelle du
Wallfahrten sollst, mit Weisheit unter sie.
O frage nicht nach seinem Namen! Wo
Sich drängend ganze Haufen Armer stehn,
Dort schallts im Ton des tiefsten Dankgefühls
Oft schluchzend Buquoi (*) zu dem Himmel auf;
Denn er, den Eckel und den Ueberdruß
Nicht achtend, hört des Armuths Klage selbst,
Und ärndet, nicht aus fremdem Säckel bloß
Sie stillend, hunderttausend Gottvergelts!

Hier

(*) Der milden Stiftungen Oberdirektionspräses.

Hier ruhest du von deiner Wanderschaft,
Mein Buch! und da du durch der Lieder Macht
Unsterblichkeit dir nie versprechen darfst,
Kömmst du vielleicht mit jenem Segenswunsch,
Der den erhabnen Namen Buquoi stets
Begleiten wird, doch auch zur Enkelwelt.



Oden und Lieder.

Kalliopens Gesang

Von dem Fürsten Kaunitz Rietberg.

Solus enim tristes hac tempestate Camoenas
Respexit. *Juv.*

Kalliope stand auf; die Schwestern horchten alle,
Kein leiser West durchlispelte
Die Lorberhaine; stille wards am Wasserfalle.
So sang die Göttliche:

Der Edle, der schon früh zu jedem Weisheitlehrer
Sich hindrang, und so sehr er lieb
Des Galliers Witz gewann, doch immer ein Verehrer
Des deutschen Geistes blieb;

Der, wieder Ruhe müden Völkern auszuspenden,
In allen Friedenskünsten groß,

Theresiens Vertreter zog, mit starken Händen
Des Janus Tempel schloß;

Dann ruhig, wie ein Gott, im Schwalle von Geschäften
Die steile Bahn Sülly's betrat,
Und Werke der Unsterblichkeit mit Jünglingskräften
Und Greisenweisheit that;

Mein Kaunitz liebt uns noch, in Stunden seiner Musse
Geht er in unser Heiligthum
Ein Eingeweihter, horchet unserm Jubelgrusse,
Heißt Harfen, welche stumm

An braunen Wänden hiengen, wieder neu besaiten,
Und sie durch unsern Lorberhain
Gewaltig tönen, sie den spätsten Folgezeiten
Ein seltnes Muster seyn.

Und wenn nun deine Künstler auch dem Steine Leben,
Und menschliche Gestalt dem Erz,
Und Ausdruck und Gefühl der todten Leinwand geben,
Wenn nun Thaliens Scherz,

Und Melpomenens Klag' auf deiner feinern Bühne
Die ekle Farce ganz verdrang,
Mit welcher der Geschmack, wie Rüdiger der Kühne
Mit Crisilen, rang;

Wenn meiner Söhne sanfte Stimm' itzt deinem Ohre,
Das lang sich ihr verschlossen hat,
Bemerkt wird, jeder Kunst sich öffnen deine Thore,
Ihm dank' es, Kaiserstadt!

Ihm dankt es, Schwestern! eilt, des Weisen Bild zu krönen,
Das Delius hier aufgestellt,
Und von bekränztem Spiel laßt seine Thaten tönen;
Doch staunt die Enkelwelt,

Weil sie nun nimmermehr mit einem Kaunitz pranget,
Als Fabeln eure Lieder an,
So lehrt sie die Geschicht, daß ihr nur Wunder sanget,
Er aber sie gethan.

An mein Saitenspiel.

Du nie von mir entweihtes Saitenspiel!
Das ich um Schätz' und Ehren nicht vertauschte,
Dir dank' ich manches edlere Gefühl,
Erwacht, wenn ich bey dir im Stillen lauschte.

Und nun mag der durch seinen Stammbaum groß
Sich dünken, der gleich einer Sonne strahlen
Im Gallakleid, der mit dem schönsten Roß,
Der mit dem schönsten Wonnemädchen prahlen.

Ich aber will, wenn schon im Silberschein
Des holden Mondes die Gefilde bleichen,
Mit dir, o meine Leyer! durch den Hain,
An den die Flut des Ister spühlt, noch schleichen.

Da singest du die keusche Zärtlichkeit,
Die purpurner des Mädchens Wange röthet,
Des Jünglings Herz zu edlern Freuden weiht,
Und so der Thierbegierden Geyer tödtet;

Die Sympathie, durch deren magisch Band
Zwo Seelen schnell sich hingerissen spüren,

Beym

Beym ersten Blick, beym ersten Druck der Hand
Einander oft in jedem Punkt berühren.

Doch wird durch dich Tyrannen nicht gefröhnt,
In keinem Busen Geilheit aufgekitzelt,
Und, wenn gleich Scherz von deinen Saiten tönt,
Doch auch die kleinste Tugend nie bewitzelt.

Drum strömest du mir, Freudengeberinn,
Durchs Leben oft unschuldiges Entzücken;
Und wirst noch, wenn ich längst verweset bin,
Den stillen Hügel meiner Ruhe schmücken.

Das Glück.

Bist du bey Hof, in schimmernden Pallästen,
Und in der Reichen Marmorsaal,
O Glück! zu Haus? schenkst du bey ihren Festen
Den Capwein in Crystall?

Pflegst du von Amorn eingewiegt zu ruhen
In holder Phrynen weichem Schooß?
Wie? oder gar vielleicht in Harpaxtruhen,
Versperrt mit manchem Schloß?

Zwar sucht der Mensch dich dort, und findet Plagen
Statt deiner, findet Ueberdruß
Und Eckel; doch darf ich, o Göttinn! sagen,
Wo man dich suchen muß?

Ihr Sterblichen! wohl nicht in solchen Freuden,
Wo dem Genuß die Sättigung
Stets auf die Ferse tritt; wißt, Noth nicht leiden
Ist schon zum Glück genung.

So eilt des Abends zu dem niedern Dache
Der Landmann, schneidet froh den Laib

Des Gerstenbrods entzwey, trinkt aus dem Bache,
Und küßt sein braunes Weib.

Doch müßte, was mit athemlosem Munde
Ihr ewig von dem Glück begehrt,
Es geben; o so wär' in Einer Stunde
Sein Füllhorn ausgeleert.

Drum macht nicht mehr, Fortunen auszuplündern,
Den lächerlichen eitlen Plan!
Sucht lieber Scheinbedürfnisse zu mindern,
Sucht der Natur zu nahn;

Reißt euch entschloßnes Muthes aus den Klauen
Des Vorurtheils, und nicht mehr blind
Für innern Werth, lernt Gaben anzubauen,
Die in euch selber sind.

Besonders ihr, die Schätz' und Adel heben
Hoch über andre! gebt Gehör
Der warnenden Vernunft; betrügt ums Leben
Hinfür euch selbst nicht mehr.

Spart jenes Golds, das ihr dem Prunk, den Spielen,
Dem Kitzel jeder Art geweiht,
Das Zehntheil nur euch ab, um auch zu fühlen
Des Wohlthuns Seligkeit!

Anstatt nach eitler Puppen Herz zu angeln
Durch geckenmäßge Schmeicheleyn,
Lernt Freundschaft! nie wirds dem an Freuden mangeln,
Der weiß ein Freund zu seyn.

Und habt ihr viel der Musse, seht! so winket
Euch freundlich manche Wissenschaft,
Und biethet ihren Wonnekelch; o trinket
In eure Seele Kraft!

Forscht, sind zu diesem eures Geistes Federn
Genug gespannt, auf Newtons Spur
Und Bergmanns Weg nach den geheimen Rädern
Der heiligen Natur:

Seht, doch von niedrer Goldgier nicht gekörnet
Wie sie des einen Wesens Grab
Zu andrer Wesen Wiege macht, und lernet
Ihr dieß Geheimniß ab.

Doch habt ihr eine weichgeschaffne Seele,
Rasch, edel, kraftvoll, leicht empört,
Die lieber eine Nachtigallenkehle,
Denn Roms Castraten, hört;

O so ersticket ja das heilge Feuer
Des Genius, erstickt es nicht!

Weiht

Weiht euch Apollen, greifet nach der Leyer
Mit glühendem Gesicht!

Ist aber Scharfsinn, und zu Trockenheiten
Euch eiserne Geduld verliehn;
So geht, und wagt, wie Schmidt, von Ahnenzeiten
Den Vorhang wegzuziehn;

Denn dreymal wohl dem Mann, deß Geist in Stunden
Der Einsamkeit sich selbst genügt!
Denn dieser hat den Quell des Glücks gefunden,
Der ewig nicht versiegt.

Doch sieh! ungläubig wackeln hier viel Ohren,
Und mancher Heldenenkel tauft
Mich einen schalen Schwätzer, einen Thoren,
Der Unsinn ihm verkauft;

Für ihn wohl Unsinn! denn was sollt ihr, Grossen,
Euch selber um das Glück bemühn?
Zwey Monden noch, so bringt mit Englands Rossen
Geltsch (*) euer Glück nach Wien.

(*) Ein bekannter Pferdehändler.

Die Verlaßne.

Endlich bin ich ihm entgangen,
Diesem Schwarm, der mich umgab:
Legt nun, heuchlerische Wangen!
Ein erzwungnes Lächeln ab.

Heiterkeit und Ruhe lügen
Vor der Welt, ist Mädchenpflicht,
Denn wir dürfen wohl betrügen,
Nur betrogen werden nicht.

Doch hab' ich es werden müssen!
Er, mein Damon, brach den Bund,
Den mit seinen Erstlingsküssen
Ihm versiegelte mein Mund.

Weh mir! was ist Männerliebe?
Nicht der Seele Hochgefühl,
Grobe, thierverwandte Triebe,
Sinnenweide, Fiberuspiel.

Wollt ihr sie von langer Dauer,
So beruhiget sie nie!

Gegenliebe macht sie lauer,
Sicherheit ersticket sie.

Eine herrische Cokette,
Die sich nur anbethen läßt,
Hält an ihrer Eisenkette
Zwanzig Männerherzen fest.

Alle dienen ihren Launen;
Jeder zittert, jeder flieht,
Wenn auf ihren Augenbraunen
Unmuth sich zusammen zieht.

Aber wenn sie je gerühret
Redlich Lieb' um Liebe giebt,
Dann wird sie tyrannisiret,
Und erniedrigt, und betrübt.

Drum, ihr Mädchen! lernt die Tücke
Kriechender Verräther scheun;
Gebet jedem süsse Blicke,
Aber liebt nur euch allein.

Glückwunsch an den Freyherrn von Gebler. (*)

Edler, hör'! es jauchzet, (denn schon lange
Harrte sie darauf) die Kaiserstadt,
Daß man heut zu einem höhern Range,
Ihn zu zieren, dich berufen hat.

Viele Titel zählst du jetzund, viele:
Doch verzeih! der Dichter weiß sie nicht;
Er, der nur nach innigem Gefühle,
Nicht im Ton der Etiquette spricht.

Doch mit einem Titel, der erhaben
Ueber Fürstenstand dem Edlen scheint,
Den die Welt und er dir lange gaben,
Grüßt er heut dich: Heil dir — Menschenfreund!

Mein

(*) Zu seiner Beförderung zum Vicekanzler, Geheimenrath, und Commandeur des Stephansordens.

Mein Mädchen auf der Redoute.

Du, der nicht richterisch und kalt
Den Schönheitkenner spielt,
Doch ihre siegende Gewalt
Tief in der Seele fühlt!

O eile suchend durch den Saal,
Bis du mein Mädchen siehst;
Dann sag', ob auf dem ganzen Ball
Noch eine schön dir ist?

Sag', ist, wer ihr ins Auge sieht,
Nicht ein verlorner Mann?
Dieß Auge, neben dem Cupid
Die Fackel missen kann!

Sieh! wie der schwarze Domino
Den Schneehals noch erhöht:
Süß lächelt sie, und mildert so
Des Hutes Majestät;

Spielt bald die lose Schäckerinn,
Hält alle Masken an,
Und flattert her, und flattert hin,
Daß ich kaum folgen kann.

Bald, neben mir in sanfte Ruh
Versunken, sitzet sie;
Horcht die Musik, und schlägt dazu
Den Takt auf meinem Knie.

Bald fährt sie auf, und beut die Hand
Zum Reihentanz mir dar;
Es rauscht der Eilenden Gewand,
Es fleugt ihr blondes Haar.

Man drängt sich, wo sie tanzt, hervor,
Schließt einen Kreis um sie,
Und lispelt sich entzückt ins Ohr:
„ O seht nur, die ists, die!„

Doch führet nun der Reihentanz
Zu mir sie wieder her:
Da schmilzt ihr Aug in sanftern Glanz,
Die Wange glüht noch mehr.

Sie fleugt vorbey, drückt mir die Hand,
Und nicket noch zurück;
Ich stehe da, nach ihr gewandt,
Und fühle ganz mein Glück.

Fühl' es, vergesse, wo ich bin,
Am Boden starrt mein Fuß;
So daß die nächste Tänzerinn
Mich zu sich reissen muß.

Der Abbe.

Dein Sohn naht sich im Stutzerkleide,
Du siehst ihn, lächelt Mutterfreude,
O Kirche! nicht aus deinem Blick?
Wie siegreich schwebt die lange Locke
Ihm über dem geweihten Rocke
Tief unters heilige Genick!

Und sein Toupet, wie fein poudriret,
Mit Millefleurs pomadisiret,
Trüg' in Paris den Sieg davon;
Denn in der Mittelfurche stehet,
(Borgt nur Jacobis Aug, und sehet!)
Des kleinsten Amoretten Thron.

Doch fleugt mit Bogen und mit Pfeilen
Der Schalk auch abwärts, birgt zuweilen
Sie in dem Schley'r der Täfelchen:
Der war einst Venus Trauerschleyer
Bey des Adonis Leichenfeyer
Und bey Tibulls Exequien.

Sein Mäntelchen durchwallt die Lüfte,
Es streut umher Lavendeldüfte,

Und jede zauberische Kraft,
Die Acidalien umschwebet,
Dem Wundergürtel eingewebet,
Besitzt sein Florentinertaft.

Wie prangt sein Chiffrering mit Haaren,
Die kurz vordem so lockig waren!
Man schnitt sie seinetwegen ab.
Wie schön wallt ihm in gleichen Faden
Die runden hoffnungsvollen Waden
Neapels edler Strumpf hinab!

O welche glänzende Verdienste!
Wie wird er in der Kirche Dienste
Vor Eifer erst als Pfarrer glühn!
Sein Licht wird vor dem Volke leuchten,
Die Weiber werden, ihm zu beichten,
Als wie nach einer Wallfahrt ziehn.

Er aber wird sie innigst rühren,
Oft lehren, immer absolviren,
Und zwar in quantum indigent.
Ihr, die ihr die Gesalbten schmähet,
Und nicht der Salbung Kraft verstehet,
Freygeister! sagt, ob ihr das könnt?

Der Unglückliche an seinen Hund.

Hier, wo vor kurzem erst ein Schwarm
Erkaufter Sklaven mich umschwebte,
Wo meinem Winke jeder Arm
Geschäftig vorzukommen strebte;

Wo Tokays Nektar aus Crystall
Dem Tafelfreund entgegen glänzte,
Der mich dafür beym Freudenmahl
Mit frühverwelkten Rosen kränzte;

Sitz' ich, den nagender Verdruß
Und Langeweil' und Mangel quälen.
Nun rauscht des Tanzes leichter Fuß
Nicht mehr in diesen öden Sälen.

Denn wehe mir! urplötzlich flog
Das Glück von der ihr werthen Stätte,
Und alle meine Trauten zog
Es mit an seiner göldnen Kette.

Die gehen mit gerümpftem Mund
Vorbey, als ob wir uns nicht kennten.

Nur du berechnest, kleiner Hund!
Nicht deine Freundschaft nach Procenten.

Du wartest noch allein mir auf,
Du wedelst dankbar mit dem Schweife,
Beutst mir dein Köpfchen, daß ich drauf,
Dich nach Verdiensten kosend, greife.

Du trippelst um auf meinem Schoos;
Treibst hundert kleine Schelmereyen,
Und machst erträglicher mein Loos
Durch deine holden Schmeicheleyen.

So laß mich denn, von dir allein
Begleitet, durch das Leben eilen:
Laß mich, und solls das letzte seyn,
Mein Brod mit dir, du Liebling! theilen.

Und wenn mir jeden Lebenstag
Der Menschen Schadenfreude trübet,
Hab' ich doch Jemand, dem ichs klag',
Und ein Geschöpf doch, so mich liebet.

Der

Der Anstand.

Hier, wo der Boden sich mit gelben
Dem Baum entsunknen Blättern deckt,
Nackt über mir sich Aeste wölben,
Lieg' ich im Rasen hingestreckt.

An einer alten Eiche hänget
Mein ungeladnes Feuerrohr;
Denn o! kein Mordgedanke dränget
Sich in ein zärtlich Herz empor.

O Gott! wie? wenn, gleich einem Rehe,
Sich hieher meine Doris schlich',
Ich sie von jenem Busche sähe,
Die Arme breitend gegen mich;

Hinflöge, Küsse mit ihr tauschte,
Entfernt vom Neid und Städtezwang,
So laut, so häufig, daß es rauschte
Durch dieser Bäume Säulengang;

Dann Milchbrod langt' aus meiner Tasche,
An welches kein Ambrosia reicht',

Und tränk' aus dieser Jägerflasche,
Noch von des Mädchens Lippen feucht?

Weh mir! ich fühle, daß ich träume!
Ach! meilenweit entfernt ist sie,
Und in dem Säulengang der Bäume
Nur Schweigen und Melancholie.

Der Fächer.

Du, den die Liebe selber
In Mädchenhände gab,
Oft mehr gescheut, als Zepter,
Und als Commandostab!

O Fächer! dienst der Schönheit
Zwar selten mit Gewinnst;
Denn so, wie unsre Herzen,
Brichst du in ihrem Dienst.

Doch unentbehrlich bist du
Der Schönen in der Stadt,
Die dutzendweise Fächer,
So wie Verehrer, hat.

Dir lispelt sie des Herzchens
Geheimste Wünsche zu:
Nicht ihre beste Freundinn
Weiß halb so viel, wie du.

Bey schlaugesagten Zotten
Beschirmst du ihr Gesicht;
Da kann sie nach Gefallen
Erröthen, oder nicht.

Durch dich ergeht auf Schaaren
Anbether ihr Geboth,
Du billigst, strafst, ermahnest,
Bringst Leben oder Tod.

Auf jeden Stand erstreckt sich
Dein hohes Fürstenrecht;
Du zähmst die stolze Hälfte
Vom menschlichen Geschlecht.

In der Kanonen Mündung
Sieht starr der Held hinein,
Doch bebt er bey dem Rauschen
Von deinem Elfenbein.

Von dir macht weder Klugheit,
Noch Stern, noch Titel frey;
Dir zittert der Minister
So gut, als sein Lakay.

Selbst die Natur gehorcht dir.
Du drohst, ihr Uhrwerk steht;
Der Geck hört auf zu plappern,
Zu reimen der Poet.

Und, keinem Held geschah es,
Und keinem Weisen noch,
Auch selbst im glatten Kleide
Schätzt dich der Stutzer hoch.

An den Unbestand.

Wohlthätigster der Götter,
O weiser Unbestand!
Verliebten zum Erretter
Von Amor selbst gesandt!
Denn wider Mädchentücke,
Die oft den Edlen trifft,
Hast du zu unserm Glücke
Doch noch ein Gegengift.

Giebt Doris meinen Klagen
Und Versen kein Gehör,
Ey! wer wird drum verzagen?
Der Mädchen giebts ja mehr.
Nur Muth, und frisch gewählet!
Räthst du mir väterlich:
Ein Narr ist, der sich quälet,
Der Weise tröstet sich.

Wohin dich nur dein Flügel,
Geborgt von Zephyr, trägt,
Da lachet jeder Hügel
Mit Rosen neu bedeckt.

Und manches Lied erklinget
Im freyen leichten Ton,
Wie Hagedorn dir singet,
Gleim und Anakreon.

Doch düstres Sterbgewinsel
Beleidigt nie dein Ohr;
Denn kein petrarch'scher Pinsel
Heult sein Gefühl dir vor,
Und keine Nonnen weinen,
Und härmen sich hinab,
Wie Heloiſ' um einen
Hochwürdigen Combab.

Denn, wem von alter Liebe
Das kranke Herzchen schwürt,
Der wird durch neue Liebe
Am sichersten kurirt.
So hast du Giftphiolen
Geschüttet in den Sand,
Und oft auf Mordpistolen
Die Hahnen abgespannt.

Ihr Sterblichen entsaget
Der ew'gen Treue nur!
Glaubt ihr nicht mir, so fraget
Die weisere Natur.

Sie heißt das Herz entwöhnen
All dem romant'schen Schwung,
Und zeigt in ihren Scenen
Selbst nur Veränderung.

Drum folgt, wohin sie winket,
Und lernet billig seyn.
Nur einen Gecken dünket
Sein Mädchen schön allein.
Der weise Mann geniesset
Die kurze Henkersfrist,
Vom Tod verliehn, und küsset,
Wo was zu küssen ist.

Morgengebeth.

Die Schatten fliehn, der Morgen lacht,
Die Lerche preist dich, Herr! durch Lieder;
Und ich, den schlummernd hier bewacht
Dein Engel, sänke nicht vor dir in Staub darnieder?

Ja, niemal öffne sich dem Licht
Mein Aug, daß es nicht dankbar sehe
Hinauf zum Himmel, daß es nicht
Mit Thränen des Gebeths um deinen Segen flehe.

Wenn Krankheit ihren Bogen spannt,
So schütze mich! doch willst du schlagen,
Anbethend ehr' ich deine Hand;
Gib mir nur Muths genug, mein Uebel zu ertragen!

Gib mir, wenn meiner Feinde Neid
Im Winkel mir zu schaden lauert,
Ein Herz, das ihnen gern verzeiht,
Mit Gutem Böses lohnt, sie liebet, und bedauert.

Laß mich die Güter dieser Erd'
Als Werkzeug wohlzuthun nur achten,

Und

Und was zur Nothdurft nicht gehört,
Stets als ein Eigenthum Unglücklicher betrachten.

Auch nichts mit stürmischer Begier
Verlangen, alles froh geniessen;
Und so dieß Tröpfchen Leben mir
Still, doch nicht ungenützt, ins Meer der Zeiten fliessen.

Abendgebeth.

Herr! wie manches Herz voll Kummers
Wiegst du nun in süsser Ruh,
Deckst mit Fittigen des Schlummers
Manches Aug, das weinet, zu.

Aber dieses Auge hebe
Erst sich noch zu dir empor,
Meines Dankes Stimme schwebe
Auf zu deinem Vaterohr.

Gutes kam an diesem Tage
Vieles mir durch deine Hand;
Manche Sorge, manche Plage
Hast du von mir abgewandt.

Aber hab' aus deiner Güte
Ich auch meine Pflicht gelernt?
Von der Armuth leisen Bitte
Niemal Herz und Ohr entfernt?

War ich denen, die mich hassen,
Herzlich zu verzeihn bereit?

War ich in dem Glück gelassen?
Stark in Widerwärtigkeit?

Nie in eitlen Stolz versunken?
Nie durch Eigenliebe blind?
Noch von Erdenfreuden trunken,
Die, wie Rauch, vergänglich sind?

Zitternd, Gott! und mit Erröthen
Muß ich meine Schuld gestehn,
Darf kaum wagen dir zu bethen,
Und gen Himmel aufzusehn.

Doch die Strafe, noch so billig,
Lassest du der Reue nach;
Denn du weißt: der Geist ist willig,
Aber ach! das Fleisch ist schwach.

Lied eines zärtlichen Mädchens.

Mein Geliebter zog von hinnen:
Ich entfloh der großen Welt,
Die, wenn Liebesthränen rinnen,
Sie mit Hohngelächter zählt.

Aber ihr, verschwiegne Haine!
Biethet eure Nacht mir dar,
Daß ich hier auch einsam weine,
Wo ich einst so glücklich war.

Als ich noch in Wonnestunden,
Hingegossen auf das Gras,
Oft von seinem Arm umwunden,
Oft berauscht von Küssen saß;

Als er heilig mir geschworen
Mit so süsser Schwärmerey,
Daß nur ich für ihn gebohren,
Er für mich gebohren sey;

Hatt' ich unter Händedrücken
Leis' erwiedert seinen Schwur,

Und der Liebenden Entzücken
Schien zu feyern die Natur;

Denn es lispelten die Quelle
Und die Abendwinde mit:
Grüner schien die Rasenstelle,
Jedes Blümchen aufgeblüht.

Aber itzo klagt die Quelle,
Seufzt der Abendwind um ihn:
Auf die welke Rasenstelle
Sinken matt die Blumen hin.

Dennoch, wenn ein rauschend Blättchen
Diese leisen Seufzer stört,
Glaubt sein liebesieches Mädchen,
Daß es seinen Fußtritt hört.

O daß es nicht mehr sich täusche!
Komm, es ladet dich der Hain,
Dieser Quelle Klaggeräusche,
Diese kranken Blumen ein.

Ueber Felder, über Klippen
Walle schnell hieher dein Fuß!
Komm! schon harrt auf diesen Lippen
Dein der Liebe Feuerkuß.

Warnung.

O Jüngling! liebst du Glück und Ruh,
So schließ dein Herz den Schönen zu,
Trau auch der Besten nicht!
Steh als Noviz vor ihnen da!
Antworte nichts, als Nein und Ja,
Wenn eine mit dir spricht.

Giebt sie dir süsser Wörtchen viel,
Singt mit erheucheltem Gefühl
Sie dir ein Liedchen vor;
So thu, wie beym Sirenenton
Den Seinen that Laertes Sohn,
Und laß dir Wachs ins Ohr.

Wenn etwan auf die deinige
Sich ihre Hand verirrete,
So nütze nicht dieß Glück;
Wie hart auch die Beraubung ist,
Schieb ungedrücket, ungeküßt
Die runde Hand zurück.

Ein Mädchenherz, o merke das,
Gleicht einem schönen Spiegelglas:

Es blendet durch den Schein,
Ist schlüpfrig, bleibet immer kalt,
Nimmt willig jegliche Gestalt,
Doch keine prägt sich ein.

Stolz, Eitelkeit und Eigensinn
Regieren unumschränkt darinn;
Doch bleiben die verkappt,
Bis daß ein Mann, wie man ihn heischt,
Jung, feurig, reich, vom Schein getäuscht,
Sich beym Altar verschnappt.

Dann ändert schnell das Täubchen sich:
Sie spielt, sie, die inbrünstiglich
Erst am Geliebten hieng,
Mit andern itzt den zweyten Akt,
Gesichert durch den Ehkontrakt
Und durch den Trauungsring.

Vergiß nicht, wie's im Sprüchwort heißt:
Es ist nicht alles Gold, was gleißt.
Flieh weiblichen Betrug!
Und denk trotz ihren Schmeicheleyn,
Sich aufzuhenken, und zu freyn
Sey's immer früh genug.

Horazens vierte Ode des zweyten Buches,

frey übersetzt.

Ein Stubenmädchen liebest du?
Deß schämst du dich? lieb' immer zu!
Dem Ajax, und dem Eisenfresser
Achilles gieng es auch nicht besser.

Selbst Agamemnon, General
En chef, war auch in diesem Fall.
Sein Mund ward beym Victoriaschiessen
Schon wässrig nach Cassandrens Küssen;

Nachdem ins Gras Held Hektor biß,
Die Garnison den Wall verließ,
Und man trotz all dem Weiberflennen
Nun thåt das Citadell berennen.

Und ob Atridens Liebste zwar
Stiftmässig und Aebtissinn war,
So glaub ich doch, auch deine Hanne
Stammt ab von einem Edelmanne.

Denn der Kanalljepöbel ist
Ein Mädchen, das dich gratis küßt,

Ge=

Gewiß nicht fähig auszuhecken;
Da muß was anders drunter stecken.

Ich hoffe doch, du argwohnst nicht,
Daß Hannens Schönheit mich besticht;
Mit vierzig Jahren auf dem Rücken
Kann man auf Schönheit kälter blicken.

Liebeserklärung eines Mädchens.

Aus dem Französischen.

O daß dir nicht unbemerket bliebe,
Was für dich in meinem Herzen spricht!
Ja so etwas zärtlichs hat die Liebe,
So was süsses hat die Freundschaft nicht.
Fern von dir, wie fühl' ichs ängstlich schlagen!
Nah bey dir, wie ist es so verzagt!
Dieses, Damon! hatt' ich dir zu sagen,
Und vielleicht hab' ich zu viel gesagt.

Der Morgenbesuch.

Bey des Morgens erstem Strahl,
Wenn nach meines Mädchens Garten
Ich mich unbelauschet stahl,
Fand ich schon am Thor sie warten;

Sah gleich Rabenfittigen
Glänzen ihre freyen Locken;
Hier und da nur hafteten
Noch von gestern Puderflocken;

Sah der Wangen Roth erhöht,
Ihre Blicke sanft und heiter,
Und geschmückt ihr Nachtkorset
Vorn mit einer Bänderleiter.

Deine Leiter gönnt' ich dir,
Großer Patriarch und Ringer!
Denn es stieg auf dieser hier
Selber auf und ab mein Finger.

Bey verliebter Vögel Sang,
Bey gelinder Lüfte Wehen

Schlenderten wir stundenlang
Arm in Arm durch die Alleen,

Haschten Schmetterlinge viel
Auf dem breiten Blumenbette,
Hüpften, trieben unser Spiel
Wohl mit ihnen in die Wette,

Bis daß Milch, so weiß wie Schnee,
Zuckernüsse, Mandelbogen,
Und die Kanne voll Kaffee
In die Laub' uns Schwärmer zogen.

Dann, o wie ein König groß!
Saß ich bey dem kleinen Mahle;
Hatte sie auf meinem Schooß,
Trank mit ihr aus Einer Schaale.

Jeder Seufzer ward erhört,
Jede Freyheit ward gelitten,
Und mir Bettelnden gewährt
Alle leisen Liebesbitten.

Manchmal zankten wir uns auch;
Sie entfloh, um mich zu necken,
Aber selbst im dicksten Strauch
Half mir Sehnsucht sie entdecken.

Nun sie sah, die Schäckerinn,
Daß sie keine List befreyet,
Sprang sie selber auf mich hin,
Ganz mit Blüthen überschneyet,

Bot mir ihren kleinen Mund
Meine Lippe drauf zu schliessen:
O ich küßte sie mir wund,
Ohne je mich satt zu küssen.

Die Exjesuiten.

Qu'il m'est doux de pouvoir leur rendre un témoignage,
Dont l'interét, la crainte, & l'espoir sont exclus.

Gresset.

Was kümmert mich der Jesuitenorden?
Vielmehr ists mir auch hell genug,
Daß dieser Baum, als er gefället worden,
Viel böse Früchte trug.

Ich selber wurde von Ignazens Kindern
Zum Bruder niemal eingeweiht;
Auch habt ihr, geht ihr aus auf's Pfaffenmindern,
Mein Bravo allezeit.

Doch kränkend ist es, wenn man Biederleute
Bloß durch den Namen Exjesuit
Gebrandmarkt, jedes Buben Witz zur Beute
So schnöd gegeben sieht;

Und die gehöhnet von des Volkes Hefen,
Die sich zuerst mit edlem Muth (*)

Apol-

(*) Jesuiten waren es, die in Wien zuerst den Muth hatten, zu dichten. Ausi non operam, non formidare poetæ
Nomen — — — — — tunc pœne procaci
Monstratum digito.

Apollen weihten, und auf deren Schläfen
Noch itzt sein Lorber ruht.

Ihr zeigt von ihnen nur zween Kanzelrichter, (*)
Durch die aufs Volk nur Unsinn fließt;
Doch sagt ob Grasel, (**) ob der Unterrichter,
Ob Ludwig besser ist?

Die schwuren niemals zu Lojolens Regel,
Und steurten dennoch wacker fort,
Vom theolog'schen Wind geschwellt die Segel,
Bis in der Dummheit Port.

Indeß der Ruhm von manchem der Zerstreuten,
Um Wissenschaften hoch verdient,
Trotz alles Widerbellens auf die Zeiten
Gerechter Enkel grünt. (***)

(*) Mazzioli und Amschel in Laybach.

(**) Grasel ein Barnabit, Ludwig ein Capuziner. Der katholische Unterrichter P. P. P. Fast ist ohnehin rühmlichst bekannt.

(***) Biwald, Denis, Eckhel, Herbert, Hofstätter, Hell, Maffai, Mastalier, Michaeler, Poda, Schärfer, Walcher, Wurz, lauter um Wien und Wissenschaften verdiente Männer, denen die noch zu wenig bekannten Harmeyer, Nunberger, Regelsperger, Wattrang beygezählt zu werden verdienen.

Lied einer Nonne.

Bittre Thränen, deren Quelle
Nie versieget, strömet hin;
Ueberschwemmt die öde Zelle,
Wo ich eingekerkert bin.

Trübes Augs, mit blassem Munde,
Welker Wange fleh' ich hier
In der grausen Geisterstunde,
Mein Gekreuzigter! zu dir.

Ach! ersticke dieses Feuer,
So mein Innerstes verzehrt,
Dem kein Skapulier, kein Schleyer,
Kein geweihtes Wasser wehrt.

Sieh, an meinen hagern Lenden
Naget das Cilicium,
Und, den Rosenkranz in Händen,
Irr' ich durch dein Heiligthum.

Streue mit Franziskus Muthe
Manchmal Dornen auf mein Bett;

Geißle, von der härnen Kutte
So schon wund, mich zum Skelet.

Aber alle diese Schmerzen,
Frömmigkeit und Ordenspflicht
Bannen doch aus meinem Herzen
Selmars Angedenken nicht.

Wenn ich im Breviere bethe,
Find' ich seinen Namen drinn:
Wenn ich zum Altare trete,
Seh' ich statt des Priesters ihn.

Wenn ich auf dem Antlitz liege,
Hebet er mich tröstend auf;
Knie' ich auf die heilge Stiege,
Kniet auch er vor mir hinauf.

Selbst aus blassen Leichensteinen
Tönt mir seine Stimm' ins Ohr;
Zwischen modernden Gebeinen
Steigt sein Zauberbild empor.

Von Gedanke zu Gedanke
Fortgerissen, steh' ich hier,
Herr! vor deinem Kreuz, und wanke
Zwischen ihm und zwischen dir.

Ja, so sehr ich widerstreite,
(O verzeih mir Sünderinn!)
Zieht mich doch auf Selmars Seite
Meine bange Sehnsucht hin.

Drum so tilge du dieß Sehnen,
Schaff in meinem Herzen Ruh!
Oder drück' ein Aug voll Thränen
Durch die Hand des Todes zu!

An eine Ungetreue.

Es ist geschehn! verschenkt ist diese Hand,
Die liebevoll in meiner oft gebebet.
Brich, o mein Herz! zu lang hab' ich gelebet;
Riß nicht entzwey der Liebe Zauberband?
Schwört Doris nicht den fürchterlichsten Eid,
Und giebt sich hin um Tand und Eitelkeit?

Geh, Falsche! geh in eines Greisen Arm,
Verschwend' um ihn dein lüsternes Entzücken
Und trunkne Blick' und Küß' und Händedrücken;
Er wird doch nie von deinen Flammen warm,
Und dir ergehts wie jenen, die die Hand
Der Tyranney an kalte Leichen band. (*)

Dann ist die Welt so kahl um dich, so leer;
Du siehest dich geäfft von falschem Schimmer,
Bemerkst das Gold der reichgekleidten Zimmer,
Juwelenglanz und Fürstenpracht nicht mehr,

Und

(*) Im achten Buch der Aeneis singt Virgil von dem Mezentius:
Ja wohl band er sogar an Todte der Lebenden Körper,
Antlitz auf Antlitz und Händ' auf Hände passend.

Und sagst dir selbst: „mußt' ich die Lieb' entweihn?
Ich war geliebt, und war's nicht werth zu seyn.„

Ich aber will in öder Einsamkeit
So lang, bis mich der Liebe Leiden tödten,
Verrätherinn! für deine Ruhe bethen,
Und wenn der Tod mitleidig mich befreyt,
So denk, daß einst auch dich dein Schicksal ruft,
Und eile hin zu meiner stillen Gruft.

Hier wirst du stumm, in dich gekehret, stehn,
Indessen Reu' an deiner Seele naget,
Indeß dein Aug, von Mitleid naß, kaum waget,
Nach diesem Grab, das du mir grubst, zu sehn.
Doch wag's! es weht am Orte meiner Ruh
Ein leiser Wind dir noch Vergebung zu.

An Johann von Häring.

O Jüngling! deine Geige
Wie voll von Harmonie!
Und unter deinen Fingern
Wie lieblich tönet sie!

Jüngst, als der Kenner viele
Dir klatschten, und ihr Ohr
Von deinen Zaubertönen
Nicht Einen Ton verlor,

Da stand ich mit der Freundschaft
Theilnehmendem Gefühl
Dicht hinter dir, und letzte
Mich auch an deinem Spiel.

O Jüngling! diesem Spiele
Laß gleich dein Leben seyn;
Es halle nie der Mißlaut
Von einem Laster drein.

Nimm, lang es auszuhalten,
Nie allzufein den Ton,

Und nur das Lob des Weisen
Sey dir ein süsser Lohn.

Wenn das und dein Bewußtseyn
Dich vor dir selber ehrt,
So spiele fort des Lebens
Harmonisches Concert;

Und sieh nach Pöbellobe
Dich niemal ängstlich um:
Ein Midasohr ergötzen
Ist ehe Schand', als Ruhm.

Am

An eine todte Geliebte.

Hier, wo mein Aug dem späten Morgenrothe
So oft entgegen weint,
Hier fleh ich dir, erschein', o meine Todte!
Erscheine deinem Freund!
Verschmäh auch itzt nicht diese kleine Kammer,
Wo ich bey dir einst saß,
Und alle Lebensmüh und Erdejammer
An deiner Brust vergaß!

Doch ja! du kömmst, zu trösten mich im Leide,
Du, Holde! nahest dich,
Wie Engel, schön, im weissen Todtenkleide,
Und so umschwebst du mich;
Versprichst mir bald, was ich so heiß verlange,
Ein kühles sanftes Grab,
Und trocknest mir die thränennasse Wange
Mit deinen Locken ab.

Doch bald versiegt ist diese Thränennässe;
Mein mattes Auge bricht,
Die Wange sinkt, und kalte Todtenblässe
Umzieht mein Angesicht.

Auch ich, wohl mir! werd' auf der Bahre liegen,
Frey von des Lebens Last,
Auch ich die schöne Palmenkron' ersiegen,
Die du ersieget hast.

Indeß verrinnt, ihr bangen Lebensstunden,
Von tausend Seufzern schwer,
Verrinnet schnell! dann bluten meine Wunden
In Ewigkeit nicht mehr.
Dann werd' ich, wie die Sonn' aus Finsternissen,
In Lillens Arme gehn,
Und Sterne glänzen unter meinen Füssen,
Und Menschen weinen sehn.

Lied eines Hagestolzen.

Predigt mir von Treue nicht!
Rühmt mir nicht das Glück der Ehen!
Hymen ist ein Bösewicht,
Und ich weiß, was ich gesehen.

Soll ich meiner Ruhe Feind,
Wegen ein Par Flitterwochen
Sklav seyn, bis der Tod erscheint,
Wiederum mich abzujochen?

Einem Weibsen huldigen,
Fühllos bey der Stirne Jücken?
Um ein Dutzend Bankarten
Satt zu füttern, jüdisch knicken?

Aber dennoch den Gewinn
Eines Monaths ohne Klagen
Zu der Modekrämrinn
Für Madams Dormeusen tragen?

Thoren! denen das Gehirn
Siegwarts Schwärmerey verrücket,

Die ihr flugs in jeder Dirn'
Eine Mariann' erblicket,

Und nicht kundig noch, wie stets
Hymen seine Gönner narret,
Auf die Freuden seines Betts,
Als aufs summum Bonum, harret;

Schmiedet nur euch selber an,
Rudert an der Ehgalere!
Unterdeß ich freyer Mann
Eure Ketten klirren höre.

Zum

Zum Champagner gesungen

den 21 Hornung 1784.

Schenkt ein! doch giesset nicht daneben,
Und, Freunde! geht auch mit dem Leben
Sorgfältig um, wie mit dem Wein!
Theilt, und genießt, was euch beschieden;
Denn Wohlthun nur ist Pflicht hienieden,
Und nichts ist Weisheit, als sich freun.

An Doris.

Bey Ueberschickung eines Apfels.

Nimm, Doris! diesen Apfel,
So voll, so glatt, so bunt;
Natur ließ ihn gedeihen
Für einen schönen Mund.

Er reitze deinen Gaumen,
Er kühle sanft dein Blut,
Und mache so die Streiche
Von seinen Brüdern gut.

Denn ach! ein böser Apfel,
Wie Fast dich lehren kann,
Macht uns und Proserpinen
Der Höllen unterthan.

Ein andrer brachte Hörner
Auf Atreus jüngern Sohn,
Brand in den Kopf der Griechen,
Und Brand nach Ilion.

Doch fürchte dich vor diesem
Gutmüth'gen Apfel nicht;

Sieh!

LB Coburg

Sieh! hat er wohl die Miene
Von einem Bösewicht?

Auch stammet er von jenem,
Der die jungfräuliche
Cydipp' in Liebesarme
Wohlthätig lieferte;

Und giebt mir, o der Freude!
Giebt mir, kann er auch dieß,
Was mir sein ältrer Bruder
Verscherzt' — ein Paradies.

An Doris.

Nach dem Catull.

Laß uns leben, mein Liebchen! laß uns lieben!
Laß uns all das Gebrumme strenger Alten
Ja nicht höher, als eines Hellers, schätzen!
Untergehende Sonnen kehren wieder;
Wir, ging einmal dieß kurze Licht uns unter,
Müssen ewiglich Eine Nacht durchschlafen.
Gieb mir Küsse nun tausend, und nun hundert,
Andre tausend nun, dann das zweyte hundert,
Und dann wieder bey tausend, und dann hundert.
Sind so mehrere tausend abgeküsset,
Laß verwirren sie uns, daß wirs nicht wissen,
Und der Neid, sie zu zählen, selbst verzweifle,
Wenn er weiß, daß es gar so viele waren.

An Lillen.

Nach Horazens fünfter Ode des ersten Buches.

Welch schöner Jüngling küßt, von Wollust außer sich,
Im sichern Dunkel trauter Grotten
Mit allem Ungestüm beglückter Liebe dich?
Wem lösest du der blonden Haare Knoten

Bezaubernd ohne Prunk? Bald wird in Klaggetön
Sein Stolz sich wandeln, und in Reue;
Bald wird er keinen Gott sich ferner lächeln sehn,
Wird Falschheit sehn vergelten seine Treue;

Den Wonnehimmel jäh von einem Sturm geschwärzt,
Dein Herz zu andern hin sich kehren.
Noch ahnet es ihm nicht, noch küsset er, noch herzt
Er dich, und wähnt, so werd' es ewig währen.

Weh! den dein Reiz entzückt, eh er dich ganz gekannt.
Ich selbst, dem Sturm mit Müh entgangen,
Hab' endlich am Gestad mein triefendes Gewand
Dem Wellengott zum Opfer aufgehangen.

Lillens Veilchen.

O Lilla! diese Veilchen,
Die du mir selbst gepflücket,
Heut morgens erst gepflücket,
Die ich an deinem Busen
Andächtig angerühret,
Andächtig, wie ein Pilger
Zu Zell sich Rosenkränze
Am Wunderbildniß' anrührt; (*)
O Lilla! noch vorm Abend
Verwelkten diese Veilchen.
Betrübt sah ich sie welken.
Wie wenn es Ahnung wäre?
Wie wenn es Warnung wäre,
Daß Lilla noch vorm Abend
Des Morgens schon vergessen,
Und Blumen einem Andern,
Trotz all der heil'gen Schwüre,
Noch tönend mir im Ohre,
Trotz all der Feuerküsse,
Noch heiß mir auf der Wange,
Doch einem Andern pflücke?

(*) Ein Kunstwort des Aberglaubens: ein angerührter Rosenkranz ist einer, den man an das hölzerne Gnadenbild hingehalten hat.

Anacreons

siebzehnte Ode.

Du singst die Kriege Thebens,
Und jener Trojens Schlachten,
Ich meine Niederlagen.
Kein Reisiger, kein Fußknecht
Und keine Flotte schlug mich;
Ein Kriegsheer, neu und ränkvoll,
Schoß mich aus Liebchens Augen.

Anacreons

vier und zwanzigste Ode.

Nun ich sterblich bin gebohren,
Muß ich durch das Leben reisen,
Weiß den Weg, den ich durchwandert,
Weiß nicht den, der mein noch wartet.
Packt euch fort von mir, ihr Sorgen!
Nichts hab ich mit euch zu schaffen;
Ehe mich mein End' ereilet,
Will ich scherzen, lachen, tanzen
Mit dem reizenden Lyäus.

Aufruf zur Freude.

Geniesset des Lebens,
Ihr Freunde, genießt!
Weh euch, wenn vergebens
Die Jugend verfließt.
Umfasset die Freude,
Sie biethet sich dar
Im festlichen Kleide,
Mit Blumen im Haar.

Ein Wuchrer verüble
Mir Freyheit und Lust.
Der rechne, der grüble
Mit keuchender Brust;
Erknick' und erwerbe
Sich fürstliches Gut,
Das einstens der Erbe
Sein spottend verthut.

Ha! hört ihr ertönen
Die volle Musik?
Uns lächelt der Schönen
Bedeutender Blick.

Auf! munter mit Kränzen
Die Stirnen umlaubt,
Und unter den Tänzen
Brav Küsse geraubt!

Und wenn noch so gräulich
Ein Mädchen sich wehrt,
Sich streng und jungfräulich
Vom Küssenden kehrt;
O langt nur ein Gläschen
Champagner ihr her!
Sie rümpft euch das Näschen
Von nun an nicht mehr.

Siegwart, als Mönch

im Klostergarten.

Hier, wo diese melanchol'sche Quelle
Sanft dahin, wie Engellispeln, rauscht,
Sitzet der, der eine kleine Zelle
Für die Erdefreuden eingetauscht;
Sitzt auf diesen monderhellten Steinen,
Todt für jede Schönheit der Natur;
Wollte seinen Jammer gern verweinen,
Und verweint ihn mit dem Leben nur.

Denn, nun über dem beschornen Haupte
Mir der Mond in reinem Silber wallt,
Und durch die vom Frühling neubelaubte
Büsche Nachtigallensang erschallt;
Bluten wieder alle meine Wunden,
Denk' ich meiner ersten Jugend Glück:
Anders hingebrachter Abendstunden
Denk' ich, ach! und rufe sie zurück;

Wie, nachdem ich alle Himmelsfreuden
Keuscher Lieb' in vollem Maaß geschmeckt,
Ich ihr auf den Strohhut noch beym Scheiden
Ein Johanniskäferchen gelegt.
Süsses Traumbild! dich solt' ich verbannen,
Dich verträgt nicht dieses Büsserkleid.
Aber nein! durchs Bild von Mariannen
Würde selbst Aloysius nicht entweiht.

Welch ein Anblick! diese blaue Ferne
Theilet sich: sie kömmt, sie kömmt hervor.
Ja, sie ists! verdunkelnd Mond und Sterne,
Wallt ihr helles Silberkleid empor.
Unverschleyert, von der Gottheit Strahle
Angeschienen, glänzt ihr Angesicht,
Roth die Wange: selbst die Wundenmaale
Meines Stifters blühen röther nicht.

Engel Gottes, und o auch der meine!
Horch'! es weinet dein Geliebter hier,
Und es gilt dieß klägliche Geweine
Unter allen Heiligen nur dir.
Ha! du zeigst auf deine göldne Krone,
Welche schwer von dir erkämpfet ward:
So strahlt die auch, die zu meinem Lohne
Meiner, nicht mehr lange, hoff' ich, harrt.

Segnend blickest du auf mich hernieder.
O! ich brenne schon dich dort zu sehn,
Wo du singest in des Seraphs Lieder,
Wo der Märtrer Gottes Palmen wehn.
Aber du, o Gotteslamm! geschlachtet,
Uns vom ew'gen Tode zu befreyn,
Sieh hieher! dein armer Siegwart schmachtet,
Aufgelöset, und mit dir zu seyn.

Auf Doris,

als sie zum Claviere sang.

Wenn ihre Stimme sich erhebt,
Und sanft, als wie ein Bach, in Edens Gefilden fliesset,
Indessen überm Clavier der Aermchen schönstes schwebt,
Das je ein Glücklicher geküsset:
Da stehen, wie Novizen, in der Runde,
Um diese neue Cäcilia
Die Liebesgötter da,
Den Finger auf dem Munde,
Vergessen Tändeln, Spiel und Scherz,
Und sehen beschämt, daß keiner ihrer Pfeile
So schnell, so unvermeidlich das Herz,
Als einer von Doris Tönen, ereile.

Lied eines alten Juden.

Wer bist du denn, der Meer und Land
Despotisch sein nennt, dessen Hand
Uns an die Sklavenkette schließt?
Wer bist du denn, du stolzer Christ?

Gehören wir nicht so, wie du,
Dem großen weisen Gärtner zu,
Der will, daß, Blumen gleich, um ihn
Religionen viele blühn?

Und du drängst von der Erd' uns weg;
Goldhäufen, Herrschen ist dein Zweck.
Doch diesen, Unmensch! deckest du
Schlau mit des Glaubens Mantel zu.

Nicht mich beklag' ich: o ein Greis,
Deß Bart und Haar so silberweiß,
Wird durch den Tod bald fessellos,
Und ruht in Vater Abrams Schooß.

Nur unsrer Jugend jammert's mich.
O niemal, niemal drängt sie sich

Bis zu der Weisheit Altar vor;
Ihr schließt ihr ja des Tempels Thor.

Was je des Denkers Witz erdacht,
Was je des Künstlers Hand gemacht,
Und jede neugefundne Spur
Ist ja für eure Söhne nur.

Wohl tadelt ihr den Julian: (*)
Doch thut ihr mehr, als er gethan;
Ihr steiget auf zu stolzen Höhn,
Wir müssen in dem Thale stehn.

Zum Rechnen habt ihr uns verdammt;
Von allem, was zur Tugend stammt,
Wodurch der Geist sich schwingen lernt,
Von allem habt ihr uns entfernt.

Und wenn vom Geiz, wie ihr, verführt,
Ein Jude ja zum Schurken wird,

Dann

(*) Ammianus Marcellinus wirft dem Julian vor, daß er so ungütig war, den Lehrern der Philosophie und Redekunst die Annehmung christlicher Schüler zu untersagen. Das Gegentheil erhellet aus den Briefen dieses grossen Fürsten.

Dann schimpfet ihr, und spuckt uns an,
Das schmerzt mich so, mich alten Mann!

Der Mann, den ihr als Gott verehrt,
Der hat euch dieß wohl nicht gelehrt.
Denn Liebe nur war sein Geboth;
Die war sein Leben und sein Tod.

An Blumauer.

Im Namen aller Ehemänner, die er in einem ungedruckten Gedichte zur Geduld verwies.

Dein gestriges Collegium,
Vielmehr zu des Professors Ruhm,
Als zu der Hörer Trost gelesen,
Zeigt, daß du, Ehstandsprediger,
Und großer Theoretiker!
Doch selbst in Praxis nie gewesen.

Der Teufel übe da Geduld,
Wenn Weiber, sonst nur Lieb' und Huld,
Doch mit dem Manne nichts als keifen.
Du hast gut deklamiren, du!
Dich selber drücket nicht der Schuh:
Sonst soltest du wohl anders pfeifen.

Denk dich einmal an unsern Platz,
Und siehe, wie dein lieber Schatz
Umringt von süssen Herrchen sitzet;
Der witzig eine Zotte sagt,
Der stets an ihren Händen nagt,
Der gar zum Kuß das Mäulchen spitzet;

Du aber auf der Seite stehst,
Und ob du schier vor Zorn vergehst,
Nicht wagst ein schief Gesicht zu machen.
Denn dieß vergrößerte dein Weh;
Laut würde dann die Assamblee
Des eifersücht'gen Gecken lachen.

Doch wenn du hübsch bescheiden bist,
Das heißt, nicht hörest und nicht siehst,
So wird die Reih' an dich auch kommen,
Sobald des Kammermädchens Hand
Mit Kleidern, Schuhen und Bouffant
Fünf Sechstel ihrer (*) dir genommen;

Auf ihrem Köpfchen abgetischt,
Der Wangen Rosen weggewischt,
Und in die Wäsche sie gegeben;
Schon schlapp ihr Busen niederhängt,
Weil keine Schnürbrust mehr ihn drängt,
Nicht Fischbein mehr und Tuch erheben.

Dann magst du der Lucrezia
Auch nahen, magst die Rudera
Von ihren Reizen auch geniessen.
Proficiat! nur zugeküßt!

(*) Schon Ovid klagt: Pars minima est ipsa puella sui.

Daß jeder Kuß sündtheuer ist,
Wird früh genug dein Beutel wissen.

Doch ja gezahlt, und still dabey!
Beyleibe keine Winseley
Von Banquerott' und Bettelstabe!
Sonst weint sie, lärmet und beweist,
Daß du ein Filz, ein Geizhals seyst,
Und sie an allem Mangel habe.

Nun sprich! wie dächtest du wohl dann?
Zumal käm' erst ein Lucian,
Der von Geduld dir vordocirte;
Denn wiß, es glauben manche gar,
Daß alles bloß Satyre war,
Und uns dein Mitleid nur vexirte.

Und ist es so, so wünsch' ich dir,
(Verzeih mirs Gott!) ein Weib dafür.
Und bist du denn in kurzem gelber
Vor Unmuth, als ein Aepfelkoch,
So lach ich auch, und spotte noch:
Collega! predig' itzt dir selber!

Klage eines frommen Geistlichen

über den Verfall der Religion.

Ja, ja! da war die goldne Zeit,
Als F — d — d regieret:
Da blieb doch noch die Geistlichkeit
Von Layen unvexiret.
Manch Weibchen stund des Morgens da,
Um uns die Hand zu küssen,
Und wenn ihr frommer Mann es sah,
Ließ er sichs nicht verdriessen.

Der heil'ge Herrscher selber war
Uns hold und unterthänig;
Blut achtet' er und Todsgefahr,
Wenn wir befahlen, wenig.
Bereit den kaiserlichen Schatz
Und sich uns zu vertrauen,
Ließ er auf jedem grossen Platz
Ein schönes Kloster bauen.

Drum wurd' auch dieser Ehrenmann
Versorget allerwegen,
So viel ein Mensch nur brauchen kann,
Mit Ablaß und mit Segen.
Dieß war die Contribuzion,
Die wir zu geben hatten;
Ihm kam die Absoluzion,
Und uns das Gold zu statten.

Auch war das Monopolium
Vom Lesen und vom Schreiben
In unsern Händen noch, und dumm
Mußt uns der Laye bleiben;
Denn Fast (Gott lohn' ihm diese Müh!)
Giebt itzt noch zu verstehen,
Daß wir und die Philosophie
Nicht gut zusammen sehen.

Denn, wenn er mit Pochlin im Bund
Die Wolfesklinge wetzte,
War sie's, die ihren Kettenhund
Vernunft auf beyde hetzte.
Die aber, (Freygeist! sieh nur scheel,
Denn hier giebts nichts zu scherzen)
Verlobten sich sogleich auf Zell,
Und fühlten keine Schmerzen.

Doch! nicht nur Wien allein spricht Hohn
Den heil'gen Amuletten,
Es fallen derley Actien schon
Auch in den kleinern Städten;
Vom Landvolk selbst sind wir geneckt,
Leer läßts die Opfertische,
Daß Gott erbarm! auch angesteckt
Durch die Zehnkreuzerwische.

Man dringt in jedes Heiligthum
Mit räuberischen Schritten;
Der Kirchen Patrimonium
Wird ärgerlich beschnitten,
Und Ketzer, die doch eigentlich
Von Gott zum Schinderkarren
Bestimmet worden, brüsten sich,
Und stechen uns die Narren.

Drum laßt uns diese Gegenden
Canonice verfluchen,
Und dann in Lusitanien
Ein bessers Schicksal suchen!
Dort auf das heilige Geheiß
Andächtiger Prälaten
Wird bald das ketzrische Geschmeiß
Gleich den Kapaunen braten.

Dort ha! noch ungestört und frey,
Laßt Gold zusamm uns raffen,
Und unbezahlte Hurerey
Durch Kirchenbussen strafen;
Auch Gott zu Ehren durch das Land
A la Domingo wandern,
Das Crucifix in einer Hand,
Den Mordstahl in der andern!

Glück-

Glückwunsch

An den hochwürdigen Herrn Patritius Fast zur erlangten Chormeisterwürde.

Gelehrter Fast! zwar sieh! ohnmächtig wüthet
Entgegen deiner Feinde Grimm:
Gelehrter Fast, Triumph! dein Oberhirt gebiethet,
Und du gehorchest ihm.

Ha! murmeln mag nun Bosheit und Verblendung;
Er selber hat sich laut erklärt,
Hat, vor dem Volke dich erhöhend, deine Sendung
Und dein Verdienst bewährt.

Und recht! wer hat, wie du, die Wolfesklinge
Kühn in geweihter Faust geführt?
Wer hat, wie du, den Witz heilloser Authorlinge
Danieder deklamirt,

Durch Beyspiel zeigend, daß Vernunft das Letzte
Bey Prüfung heil'ger Dinge sey,
Und, was die Frevlerinn uns auch entgegen schwätzte,
Wir dennoch ohne Scheu

Fortglauben sollen, und ihr widerstreiten,
Wie einst im Flor des Christenthums,

Als noch kein Freygeist aufstund, in den frommen Zeiten
Des zwölften Seculums?

So fahr denn fort (denn wer darf itzt es läugnen,
Daß dich dein Oberhirt gesandt?)
Das Unterrichtungsamt dir ewig zuzueignen!
Komm, lehr' uns, den Verstand

Gefangen nehmend, auf den sichrern Wegen
Der frommen Glaubenseinfalt gehn,
Die Lukaszettel nicht, nicht den Christkindelsegen,
Noch Rosenkranz verschmähn;

Und setze trotz den ketzerischen Wespen,
Die dich umsumsen, deinen Fuß
Mit Grasel, Ludwig und Mazzioli auf van Espen
Und auf Febronius!

Dann wird sich dessen Herz, der seine Heerden
Zu weiden euch vertraut, erfreun,
Und euch selbst Christus Stellvertreter hier auf Erden,
Gleich Merzen, beneden'n.

Sinngedichte.

An — — —.

Was Schmeichler deine Verse nennen,
Kann ich für Verse nicht erkennen:
Doch magst du wohl dich drüber trösten,
Du wirst nicht ohne Leser seyn;
So mancher Wirth schenkt Aepfelmost für Wein,
Und dennoch fehlts ihm nicht an Gästen.

Die beste Predigt.

Zum Glück fürs Auditorium
Blieb Balthasar, der Mönch, jüngst auf der Kanzel stumm.
Das war doch noch ein Ehrenmann:
O Pochlin! spiegle dich daran.

An — — —.

Du streust in Bände voller Schmiererey
Vernünftiger Gedanken zwey bis drey,
Unredlicher! und glaubst sodann,
Daß wir es gelten lassen müssen:
Das heißt, du willst den Ocean
Mit einem Queutchen Zucker süssen.

An — — —.

Zwar stiehlst und raubst du nicht: doch bist du voller Tücke,
Voll Geitz und Eigennutz; bey fremdem Glück sieht Neid,
Bey fremdem Unglück Schadenfreud'
Aus deinem Hundsgesicht, aus deinem scheelen Blicke.
Und doch darfst du zu fragen dich erkühnen:
Bin ich nicht ehrlich? Nein, Halbschurke! nein!
Den Galgen nicht verdienen
Heißt noch nicht ehrlich seyn.

Die zwote Magdalena.

Die Büßrinn (*) Chloe hat vertauschet mit Amors Freuden die Clausur.
Sie ist die zwote Magdalena, doch in verkehrter Ordnung nur.

In ein Exemplar einer Uebersetzung
Von Ovids Kunst zu lieben.

Nimm hin Ovidens Lehrbuch; er schrieb für dich und mich.
Mich lehr' er zu gefallen, zu lieben lehr' er dich.

An Schröder als Lear.

So unbarmherzig, als mit dir das Glück,
Verfährst auch du mit uns; nicht Einen Augenblick,
Nicht Einen zur Erholung uns zu gönnen!
Verbirg nur das Gesicht, daß wir doch klatschen können!

(*) Es bestand in Wien ein Nonnenorden dieses Namens.

An — — —.

Von so viel Millionen Zähren,
Wovon, die Todte zu beehren,
Dein Leichencarmen überfließt,
Welch Wunder, wenn es wäßrig ist?

Auf Werthers Grab,

in einem englischen Garten gesetzt.

O laßt es Werthers Grab', ihr weichgeschaffnen Seelen!
An kleinen Blumen nie, und nie an Thränen fehlen.
Du aber, kalter Christ! vergönn' ihm diese Ruh!
Gott (beug das Knie, und schweig!) Gott richtet nicht wie du.

Cleant.

Trotz seiner achtzig Jahr' und seiner dünnen Waden
Nimmt sich Cleant (er hofft, zu seinem Zeitvertreib)
Ein achzehnjähriges, nur allzuhübsches Weib:
Das heißt, der lahme Narr giebt Ball für die Geraden.

An den Leser.

Gott hätte Sodoma verschont bloß wegen zehn Gerechter.
Zehn guter Verse wegen schon' ein ganzes Buch voll schlechter.

An Cleant.

Die Dummheit nur macht fromm, behauptest du, Cleant!
Du bist der frömmste Mann im Land.

Auf einen alten Freyer.

Du, der, so siech sein Leib auch ist, so grau
Sein Kopf auch ist, zum drittenmale freyte,
Wiß: Clotho war die erst', und Lachesis die zweyte,
Und Atropos ist deine dritte Frau.

Auf einen Heuchler.

Der Heuchler.

Nie weiß meine linke Hand das, was meine Rechte giebt.

Antwort.

Ja, das glaub' ich, weil, du Heuchler! deine Rechte gar nichts giebt.

Lehrgedichte und Briefe.

Bey dem Grabe Theresens.

Sublatam ex oculis quærimus. *Hor.*

Ich kniee weinend hin zu deinem Sarg,
Und ehre den geweihten Ueberrest
Von dir, o letzte Tochter Habsburgs! groß,
Wie keine deines Stamms, und keiner war.
Zwar zahllos, wie die Stern' am Firmament,
Und auch so unauslöschlich glänzen sie,
Du Hocherhabne, deine Tugenden.
Doch wollt' ich alle singen, o so sänk'
Erschlaffet meine Hand' aufs Saitenspiel.
Drum schweig' ich von der Heldinn, die ihr Erb'
Erobern mußte, von der Dulderinn,
Die blühnder Kinder und des Gatten Tod,

(Wie sehr ihr Herz auch blutete dabey)
Mit mehr denn Philosophenstarkmuth trug:
Ich schweige von der Waisennährerinn,
Die manchen Helden selber groß sich zog,
Und manches Mädchen, wie der Genius
Der Unschuld, den Verführungen entriß:
Ich schweige von der Fürstinn, die ihr Reich
Vom fürchtenden bis zum gefürchteten
Nicht nur allein durch ihrer Treuen Schwert,
Nein, auch durch Klugheit, Handel jeder Art
Und durch Ermunterung des Fleisses hob:
Ich schweige von der Menschenfreundinn selbst,
Von deren Throne niemand ohne Trost,
Auch der nicht einmal, welcher fehlbat, kam;
Denn schien, wenn sie versagte, nicht ihr Herz
Von Mutterliebe mehr durchdrungen noch,
Als manches Fürsten seines, der gewährt?
Ich danke dir nur itzt, verklärter Geist
Theresens! daß du in der Wüstenen,
Wie Moses, einen Quell erwecket hast,
Der Wissenschaften Quell, der durch dein Land
Und in das Ausland selbst befruchtend floß.
Da du bestiegst den väterlichen Thron,
Lag noch egyptischdick die Finsterniß
Auf Oestreich: der Verbesserungen Haß,
In einen alten, fadenscheinigen,
Oft gar zerrissnen Mantel eingehüllt;
Die Freßsucht, dickes Wanstes, unbesorgt

Um alles andre, was nicht Magen ist;
Die Dummheit, mit der Selbstgenügsamkeit,
Dem lieben Töchterchen, an ihrer Hand;
Der Aberglaube, fastischfromm, behängt
Mit Amuletten; die Unthätigkeit,
Verschränkter Arm' auf den Großvaterstuhl
Geleimt; die Etiquette, steifes Haupts,
Trotz der viellockigen Perücke Last,
Und Schritt vor Schritt in Spaniens Mantelkleid
Einherstolzierend, herrschten unumschränkt
In deiner Haupt = und Residenzstadt Wien.
Du kamst, und tobtest nicht, wie ein Orkan,
Der mit dem dürren auch den grünen Stamm
Entwurzelt, um dich; langsam drängtest du
Den Schwarm Unholden zu dem Land hinaus,
Und riefest Weise zu Gehilfen dir
In deinem und in fremden Reichen auf.
Der große Swieten, Oestreichs Seelenarzt,
Lambacher, Delius, Martini, Cranz,
Jaquin, Harn, Eckhel, Denis, Skopuli,
Hell, Riegger, Mastalier, Born, Sonnenfels,
Die alle glänzten Meteoren gleich,
Gelohnt durch deinen Beyfall und — dein Gold;
Denn du verstundest, daß Gelehrsamkeit
Dem Fürsten, dessen milde Hand sie pflegt,
Die Zinsen hundertfältig wiederbringt.
So ward dein Wien, auf welches erst mit Hohn
Die stolze Themse, Spree und Seine sah,

Nun ihrer herzlichen Bewunderung,
Oft ihres edlen Neides Gegenstand.

Ihr heiligen Gebeine, ruhet sanft!
Was eure göttliche Bewohnerinn,
Theresens Seele, für den Erdenkreis
Auch bloß als Schutzfrau jeder Wissenschaft,
Als Lohnerinn gelehrter Wachen that,
Dem, wenn es gleich ihr undankbares Volk,
Durch die Zehnkreuzerskribler aufgehetzt,
Mißkennen und vergessen sollte, drückt
Unsterblichkeit ihr dauernd Siegel auf.

Ich, der bey ihrem Grab dieß weinend singt,
Bin nicht ein Thor, der sie zu ehren glaubt;
Ich opfre dieses Lied ihr darum nur,
Damit der Enkel nicht (wenn ja zu ihm
Hinüberschallet dieser Leyer Ton)
Auch mich des Undanks zeihe, daß ich schnöd
Von ihr, der ewig Unerreichten, schwieg.

Die

An eine Freundinn

nach Pope. (*)

O Freundinn! mag der Moralisten Leben
Ein lang, ernst, regelmässig Schauspiel geben,
Laß voll Sentenzen jede Scene seyn,
Erbauen, und gefallen oben drein.
Meins sey gleich einer Farce, mehr zum Lachen,
Als grosses Aufsehn in der Welt zu machen;
Witz, Unschuld, Laun', und Ungezwungenheit
Ersetze drinn die Regelmäßigkeit.

Let the ſtrict life of graver mortals be
A long, exact, and ſerious comedy;
In ev'ry ſcene ſome moral let it teach,
And, if it can, at once both bleaſe, and preach.
Let mine, an innocent gay farce appear,
And more diverting ſtill, than regular,
Have humour, wit, a native eaſe, and grace,
Though not too ſtrictly bound to time, and place:

Das

(*) Aus einem Brief an Miß Blount.

Das Kritlervolk ist streng, geneigt zum Zanke,
Man schreibt ihm selten, lebt ihm nie zu Danke.
Besonders sind die Herren ungerecht
In ihren Fodrungen an dein Geschlecht.
Den Stolz solls lieben, das Vergnügen hassen,
Vom Brauch dem blinden Greis sich leiten lassen:
Aus Wohlstand wild, ob von Natur gleich zahm,
Aus Ehre sclavisch, thöricht seyn aus Scham.
Zwar stürzet Hymen die Tyrannenrotten,
Doch nur durch einen grösseren Despoten;
Ihr sehnt euch nach dem Tausch, weil ihr nicht wißt,
Daß stets der zweyte Wüthrich ärger ist,

Critics in wit, or life, are hard to pleaſe.
Few write to thoſe, and none can life to theſe.
Too much jour ſexe is by their forms confin'd,
Severe to all, but moſt to Womankind;
Cuſtom, grown blind with age, muſt be your guide;
Your pleaſure is a vice, but not your pride;
By Nature yielding, ſtubborn but for fame,
Made ſlaves by honour, and made fools by ſhame.
Marriage may all thoſe petty tyrants chaſe,
But ſets up one, a greater in their place;
Well might you wish for change by thoſe accurſt,
But the laſt tyrant ever proves the worſt.

Und

Und bleibet, lebenslänglich nicht zu retten,
In eingebildten, oder wahren Ketten.
Ein böses Sacrament macht nur zu gern
Aus demuthsvollen Sclaven stolze Herrn.
Laß andre thöricht zum Altare laufen,
Den Titel Gattinn mit der Freyheit kaufen,
Ein trüglich Lottospiel! nur jage du
Nicht Freuden nach, begnüge dich mit Ruh.
Der Götter Zorn gewährte der Pamele
Rang, Staatscarossen, Roben, goldne Säle;
Und daß zum Glück, das sie so heiß erfleht,
Nichts abgeh', einen Narren in ihr Bett:

Still in constraint your suff'ring sex remains,
Or bound in formal, or in real chains:
Whole years neglected, far some months ador'd,
The fawning servant turns a haughty lord.
Ah quit not the free innocence of life,
For the dull glory of a virtuous Wife;
Nor let false shews, nor empty titles please:
Aim not at joy, but rest content with ease.
The Gods to curse Pamela with her pray'rs
Gave the gilt coach, and dappled Flandres mares,
The shining robes, rich jewels, beds of state,
And, to compleat her bliss, a fool for mate:

Sie macht, ein eitel, sorgvoll, arm Geschöpfe
Auf Bällen schwindeln ein Paar Stutzerköpfe,
Hat trotz dem Prunk für Freude keinen Sinn,
Und ist im Herzen keine Herzoginn:
Drum Freundinn, wählst du dennoch einen Gatten,
Durchs Schicksal und dein eignes Herz verrathen;
Trau nicht zu viel auf Schönheit! sie vergeht
Durch Krankheit, oder Zeit, früh, oder spät.
Gefälligkeit wird nicht durch sie bezwungen,
Die macht, und die erhält Eroberungen.
Auf Schönheit nur gebaute Liebe fällt
So schnell als sie: solch eine Kette hält

She glares in balls, front-boxes and the ring
A vain, unquiet, glitt'ring, wretched thing!
Pride, pomp, and ſtate but reach her outward part;
She ſighs, and is no Ducheſs at her heart.
But Madam, if the fates withſtand, and you
Are deſtin'd Hymen's willing victim too;
Truſt not too much your now reſiſtles charms,
Thoſe, age or ſickneſs ſoon or late disarms.
Good humour only teaches charmes to laſt,
Still makes new conqueſts, and maintains the paſt;
Love rais'd on beauty wiil like that decay,
Our hearts may bear its ſlender chain a day;

Nicht

Nicht länger, als von Blumen eine pfleget,
Geflochten Morgens, Abends abgeleget.
Gefälligkeit nur webt mit weiser Hand
Ein unzertrennlich, und doch süsses Band.

As flow'ry bands in wantonneſs are worn,
A morning's pleaſure, and at ev'ning torn:
This binds in ties more eaſy, yet more ſtrong
The willing heart, and only holds it long.

Das Geständniß

nach dem Ovid. Lib. II. Am. VI, Eleg.

Ja Freund! mein Herz läßt sich zu leicht entflammen,
Du klagst mich an, ich selbst muß mich verdammen;
Beschönung wär' hier nicht am rechten Ort;
Ich weiß, ich fehl', und fehle dennoch fort.
Denn, nicht im Stand auf gleicher Bahn zu bleiben,
Laß' ich herum von jedem Wind mich treiben.
Es reizet mich nicht Ein Gesicht allein,
Von hunderten nimmt mich ein jedes ein.
Wenn Eine keusch kaum in die Höhe blicket,
So ist es Scham, was mich an ihr entzücket;
Wenn Eine frey liebäugelt, tändelt, lacht,
So denk' ich: ha! du bist zur Lust gemacht!
Die ist gelehrt, wer wird nicht gern sie hören?
Die ist es nicht, ich möchte sie belehren.
Bey der, die schmollt, und ewig spröde thut,
Lächl' ich und denk': hm! sie verstellt sich gut.
Wenn diese mich und meine Verse schmähet,
Freut michs, daß sie sich auf Critik verstehet;
Wenn jene preist mein muntres Saitenspiel,
O so gefällt mir sie, der ich gefiel.

Die macht mein Herz durch Sanftmuth ganz sich eigen,
Die ist voll Stolz, wie süß wärs ihn zu beugen!
Die singt ein Lied zu der Theorbe Klang,
Ich küßte gern die Lippen voll Gesang.
Die spielt Clavier, schnell wird mein Herz entzündet,
Kunstreicher Arm, ruf' ich, und schön geründet!
Die schwebet leicht im Reihentanz daher,
Ich tauml' ihr nach, und kenne mich nicht mehr;
Wie könnt ich auch auf Bällen mich bewahren?
Schmilzt hier doch oft ein Greis von sechzig Jahren.
Des Dichters Spruch „was artig ist, ist klein"
Fällt immer mir bey kleinen Schönen ein:
Den Großen kommt Andromache zu statten,
An Göß' und Geist nicht ungleich ihrem Gatten:
Die, deren Brust deckt eine hohle Hand,
Find' ich so schön, als sie der Grieche fand;
Großbusige darf dieß doch nicht verdriessen,
Oft wünscht mein Haupt sich zwey so sanfte Küssen.
Die Junge lockt mich durch Naivetät,
Die Reife mich, weil sie den Spaß versteht:
Wo blondes Haar um Liljenschultern spielet,
Dort fühl' ich das, was Cephalus gefühlet,
Schwarzharige seh' ich für Leden an,
Und, unter uns, wär' allzugern ihr Schwan!
Weh mir! daß ich, nun nimmermehr zu retten,
Gefesselt bin durch tausendfache Ketten;
Indem mein Herz der Schönen auf einmal
So viele faßt, als der Redoutensaal.

An einen Ring

nach dem Ovid. Lib. II. Amor. XV. Eleg.

Ring ohne Werth, als den dir Liebe leiht,
Auf! mache jetzt zur Wallfahrt dich bereit!
O möchte dich mein Mädchen artig finden,
Und alsogleich ums Fingerchen dich winden.
Schneid es nicht ein, laß leicht herum dich drehn,
Steh gut, wie sie und ich mitsammen stehn.
Beglückter Ring, beglückt ohn' es zu fühlen!
Mit dir wird oft das schönste Händchen spielen.
O gebet mir Medeens Zauberkraft,
Die schnell mich um zu meinem Ringe schafft!
Wird Liebchen dann, wenn Halsstreiff (*) oder Schleiffen
Verbogen sind, sich nach dem Busen greifen,
So mach' ich mich, so eng ich bin, doch los,
Und schlüpf' hinab vom Busen in den Schooß.
O welche Lust auf diesen Liljenhügeln!
Doch grössre noch, will sie ein Briefchen siegeln,

Weil

(**) Halsstreiff ist ein Kunstwort unserer Schönen, womit sie den Streiff Spitzen oder Nesseltuchs (Gaze) bezeichnen, der oben an der Schnürbrust befestiget ist.

Weil dann mich stets ihr Purpurmündchen netzt;
Ein solcher Kuß wird mir so selten jetzt!
Doch sollte sie verdächt'ge Briefe schreiben,
So werd' ich mich herabzugehen sträuben:
Das werd ich auch, so oft als ich hinein
Ins Kästchen soll, und immer enger seyn.
Was sollt' ich auch die schöne Hand entbehren?
Leicht, wie ich bin, werd' ich sie nicht beschweren;
Nein Liebchen! zieh mich nimmermehr herab,
Selbst nicht im Bad — ich sterbe drinn nicht ab.
Doch gnug geschwärmt .... ich will dich nicht beneiden.
Geh kleiner Ring zu namenlosen Freuden!
Nur daß du ihr zu sagen nicht vergißt,
Daß du ein Bild von meiner Liebe bist.

Die erste Scene

des fünften Aufzugs von Addisons Cato.

Cato allein, sitzt in der Stellung eines Nachdenkenden, Plato's Buch von der Unsterblichkeit der Seele in der Hand; neben ihm auf einem Tische ein blosses Schwert.

So muß es seyn! recht folgerst du! o Plato!
Woher die süsse Hoffnung sonst, dieß Sehnen,
Dieß heisse Dürsten nach Unsterblichkeit?
Und die geheime Furcht, der innre Schauder,
Ins Nichts zu sinken? was erschrickt die Seele,
Wenn sie Vernichtung denkt, und schrumpfet ein?

It must be so — Plato thou reason'st well!
Else whence this pleasing hope, this fond desire,
This longing after immortality?
Or whence this secret dread, and inward horror
Of falling into nought? why shrinks the soul
Back on herself, and startles at destruction?

Ja! Gottheit ist es, was in uns sich regt.
Der Himmel selber zeigt uns eine Zukunft,
Heißt Ewigkeit uns hoffen. Ewigkeit!
Du schmeichelnder, du schrecklicher Gedanke!
Durch wie viel neue Scenen müssen wir,
Durch welchen Wechsel fremder Dinge wandern!
Die Aussicht liegt vor mir, weit, gränzenlos;
Doch Schatten, Nacht und Wolken ruhn darauf.
Hier halt ich ein. Ist eine Macht hier oben,
(und daß sie ist, ruft überlaut die ganze
Natur durch ihre Werk' uns zu) so muß
Die Tugend ihr gefallen, und was ihr

'Tis the divinity, that ſtirs within us;
'Tis heav'n itſelf, that points out an hereafter,
And intimates eternity to man.
Eternity! thon pleaſing, dreadful tonght!
Throug what variety of untry 'd being
Through what new ſcenes, and changes muſt we paſs?
The wide, unbounded proſpect lies before me,
But ſhadows, clonds, and darkneſs reſt upon it.
Here will I hold. If there's a pow'r above us,
(And that there is, all nature cries aloud
Trough all her works) he muſt delight in virtue,

Gefällt, muß glücklich seyn. Doch wann? doch wo?
Für Cäsarn ist die Welt gemacht. Ich bin
Der Zweifel müde; dieses soll sie enden.

Seine Hand ans Schwert legend.

So bin ich doppelt dann bewehrt; vor mir ist
Mein Tod, mein Leben, Gift und Gegengift.
Dieß bringet augenblicklich mich ans End,
Und dieß hier lehrt mich, daß ich niemal sterbe.
Die Seele, sicher ihrer Fortdau'r, lächelt
Auf den gezückten Dolch, und trotzt der Spitze.
Die Sterne schwinden weg einst, selbst die Sonne
Wird dunkel, die Natur sinkt älternd hin:

And that wich he delights in, muſt be happy.
But when! or where! This world was made for Cæſar.
I'm weary of conjectures — This muſt end 'em.

Laying his hand on his ſword.

Thus am I doubly arm'd: my death, and life
My bane and antidote are both before me:
This in a moment brings me to an end;
But this informs me, I ſhall never die.
The ſoul, ſecur'd on her exiſtence, ſmiles
At the drawn dagger, and defies its point.
The ſtars ſhall fade away, the ſun himſelf
Grow dim with age, and nature ſink in years.

Doch

Doch du blühst ewig jung im Untergang
Der Körper, in det Elemente Krieg,
Und in der Welten Einsturz unversehrt.
Was will die Bangigkeit, die über mir hängt?
Die Ohnmacht, die mir schleicht durch alle Sinne?
Gebeugt und sorgenmüde sinkt zum Schlummer
Hin die Natur: dieß will ich noch ihr gönnen,
Daß meine Seel', erwachend, neubelebt,
Und mit verjüngter Kraft zum Himmel aufflieg',
Ein Opfer seiner werth. Furcht, oder Schuld
Stör' Andrer Ruhe; Cato kennt sie nicht.
Ihm ist es gleichviel Schlummern, oder Sterben.

But thou ſhalt flourish in immortal youth,
Unhurt amidſt the war of elements,
The wrecks of matter, and the cruſh of worlds.
What means this heavineſs that hangs upon me?
This lethargy that creeps throug all my ſenſes?
Nature oppreſs 'd, and harraſs 'd out with care,
Sinks down to reſt. This once I'll favour her,
That my awaken'd ſoul may take her flight,
Renewd in all her ſtrength, and fresh with life,
An offering fit for heav'n. Let guilt or fear
Diſturb man's reſt: Cato knows neither of 'em,
Indifferent in his choice to ſleep or die.

Cecilia.

Das Bild Ceciliens, die zwischen Gott und Welt
Stets wankt, sey Schönen euch zur Warnung aufgestellt.

Sie ist nicht blühend mehr, allein der Kenner ziehet
Die reifern Früchte vor; das weiß sie, und bemühet
Daher sich um das Herz siegwartscher Gecken nicht,
Die von dem lieben Mond in ew'gen Eid und Pflicht
Genommen, stundenlang vor ihren Schönen knieen,
Indessen die umsonst bald gähnen, und bald glühen.
Schon als ihr Hymen rief, vor fünfzehn Jahren schon
War sie viel zu solid für einen Seladon.
Ein untersetzter Mann mit langer Adlernase
Ward von der schlauesten, der kunsterfahrnsten Base
Ihr ausersehn; er hat viel innern Werth, doch drum
Von ihrem Herzen nicht das Monopolium:
Bald würdiget sie Dem vertraulich zu zu nicken,
Bald lohnt sie Jenes Müh mit ein Paar Zauberblicken:
Doch ist ihr schwarzes Aug nicht bloß nur zum Gebrauch
Der Liebe, denn es hat erhabnre Pflichten auch.
Es muß sich in der Kirch' oft stundenlang verdrehen,
Oft länger noch ins Buch, als rund um sich her sehen:
Itzt beichtet sie den Kuß von gestern, und vergißt,
Daß auch ein Rendezvous auf heut gegeben ist;

Zu

Zu Haus besinnt sie erst sich dessen, ist zu bieder
Ihr Wort zu brechen, hälts, und beichtet morgen wieder.
Zerschlagen wird alsdenn mit eines Märtrers Wuth
Die Schneebrust, an der erst ein Glücklicher geruht.

Umsonst, verirrte Frau! die Andacht, und die Liebe
Sind eifersüchtig: flieh, flieh den Verdacht, als triebe
Dein Herz geflissentlich mit beyden seinen Spott!
Verdirb es nicht zugleich mit Beelzebub, und Gott.

Wider unverständliche Dichter.

Oratio, cujus summa virtus est perspicuitas, quam sit vitiosa, si egeat interprete! *Quintilianus.*

Zu Fehlern, die der Leser schwer verzeiht,
Gehört mit Recht die Unverständlichkeit;
Auch schreyt ein solches Buch zu Gott um Rache,
Der, daß wir uns verstünden, uns die Sprache
Mitleidig gab; und den entehrt der Mann,
Der schreibet, was kein Mensch enträthseln kann.
So sangen doch wohl nicht die alten Weisen,
Die wir so gern, statt nachzuahmen, preisen:
Durchblättert ganz den heiligen Homer!
Seht, wie verständlich und wie groß ist der!
Doch freylich ist, wenn jeder Leser richtet,
Und richten kann, es nicht so leicht gedichtet.
Der Unverständliche bleibt wundenfrey,
Wie Cäneus: (*) die Kritik kommt ihm nicht bey.
Denn er hat, ungestraft damit zu prangen,
Im Dunkeln seine Bilder aufgehangen.

Rat=

(*) Das Mädchen Cänis wurde von Neptun in einen Jüngling verwandelt, und die Gabe der Unverwundbarkeit ihm mitgetheilt. Als Mann hieß sie Cäneus. Man sehe Ovids Verwandlungen 12. B.

Ratschky an mich.

Preßburg im Heumond 1784.

Du, dessen Kopf, gleich andern unerfahrnen
Selbstdenkern, zwar in Satans Netz gerieth,
Doch dessen Herz so warm für Tugend glüht,
O Theuerster! laß dich vor Unheil warnen!
Lies dieses Blatt! es ist kein Traumgesicht:
Lies es, o Freund! und wundere dich nicht,
Daß ich so schnell, als folgten schon die Schaaren
Beelzebubs mir rücklings auf dem Fuß,
Zum Flüchtling ward, und ohne Gruß und Kuß
Mich in das Land schnurrbärtiger Madjaren,
Wo man noch gern nach Amuletten greift,
Und Gold dafür in Bonzensäcke häuft,
Wo noch bis itzt die leidige, verruchte
Philosophie, die Seuche dieser Zeit,
Ihr Unkraut nur verstohlen ausgestreut,
Inkognito hieher zu retten suchte.

Denn horch! als jüngst Gott Morpheus (der bisher
Mich nie verwaist', und nirgends reichlicher,

Als auf mein Haupt, sein Mohnsaftschälchen leerte)
Zurückgescheucht vom Hundsstern, dem der Süd
Glutathmend stäts dicht an der Seite zieht,
Hartnäckig mir den spröden Rücken kehrte,
Las ich mit Graun Sankt Johanns Vision
Vom Sündenmaß der Hure Babylon
Und ihrem Fall in der Apokalypse.
Sieh! da erschien, ein Stückchen Feuerbrand
In seinem Mund, ein Schwert in seiner Hand,
Bald blendendweiß, als wär' er ganz von Gypse,
Bald scharlachroth vom Scheitel bis zum Knie,
Itzt riesengroß, nun wie ein Kolibri,
Ein Cherubim vor meinem keuschen Bette.
„Weh, rief er aus, dir, Kaiserstadt! es ist
Schon ausgestreckt das Rachschwert! denn du bist
Der Ketzer Sitz, der Heiden Zufluchtstätte.
Abtrünnige! verhärtet ist dein Sinn;
Du opferst nicht, raubst Gottes Priestern kühn
Ihr Eigenthum, und lachest der Propheten.
Du siehest stolz, mit aufgeblasnem Wahn,
Den Thaumaturg für einen Heuchler an,
Und beugst kein Knie vor heiligen Skeleten.
Ein Stamm aus dir kunstrichtert Predigten,
Stürmt Bilder, tritt auf Lukaszettelchen,
Und scheut sich nicht, auf Bullen selbst zu schelten;
Dein Maß ist voll, dein Urtheil ist gefällt,
Der Rächende hat Greul für Greul gezählt,
Und naht heran, dir bitter zu vergelten.

Wie Sodom einst bis auf den Grund ein Raub
Der Flamme ward, so sollst auch du zu Staub,
O Kaiserstadt! dich bald verwandelt sehen.
Kein Menschenohr vernehme mehr hinfür
Der Harfe Klang, der Geige Laut in dir!
Es soll kein Stein mehr auf dem andern stehen.„

Der Engel schwieg, und blitzschnell flog er fort,
So wie er kam. Sein grauenvolles Wort
Betäubte mich. Was konnt' ich thun, als fliehen?
Denn ach! ich roch den Schwefelregen schon,
Und sah im Geist das neue Babylon
Hellloderns rings, gleich einem Ofen, glühen.
Erst griff die Glut den Schwarm unzeitiger
Broschüren an, den Göttinn Noth zeither
Uns Tag für Tag als Landesplagen sandte,
Und der, weil er, wie männiglich bekannt,
Aus trocknem Stoff und wenig Saft bestand,
Im Augenblick, wie dürres Stroh, verbrannte.
Doch helft! ach, helft! nun dringet fürchterlich
Des Feuers Grimm zu edlern Werken sich,
Die einst den Preis der spätern Welt verdienten.
Ach rettet mir die Monachologie!
Schon schrumpft die Glut die Blätter: rettet sie!
Umsonst! sie brennt von vornen und von hinten.
Hier wird ein Blatt, das Sonnenfelsens Muth
Verewigte, ein Opfer wilder Glut:
Sieh! wie der Neid vor Schadenfreude tanzet!

Dort

Dort prasselt Prinz Aeneas, dessen Haupt
Blumauer jüngst des Heldenschmucks beraubt,
Und Mambrins Helm so drollicht drauf gepflanzet.
Hier wirbelt sich ein kühnes Meteor
Aus Haschka's Kiel durch Rauch und Dampf empor:
Welch ein Triumph für Wiens Inquisitoren!
Dort sieht mein Aug vom redlichen Faustin
Die Katastroph' in heller Lohe glühn:
Hier glimmt ein Stück der Predigerzensoren.
Und ach! nun fällt der wütende Vulkan
Das Manuskript von deinen Liedern an.
Was half's, o Freund! daß du sie mühsam feiltest,
Und den Gewinn mit freudigem Gefühl
In deinem Sinn schon unter das Gewühl
Nothleidender mit milder Hand vertheiltest?
Dem Landmann gleich, der fruchtlos Rettung sucht,
Wenn Schlossen ihm des Halmes reife Frucht,
Da ihrer schon die Sichel harrt, zerknicken,
Steht trostlos rund um deines Hauses Brand
Der Armen Schaar, und ringt die starre Hand
Mit stummem Schmerz und Thränen in den Blicken.
Die Feuerwach' eilt fruchtlos rings herbey;
Am jüngsten Tag nützt keine Polizey.

Wohl mir, daß ich der gräßlichen Verheerung
Mit heiler Haut, Gottlob! entronnen bin!
Verlaß auch du das ketzerische Wien!
Noch ist es Zeit zur reuigen Bekehrung.

Nimm

Nimm deinen Stab! komm! Hungarns Töchter sind
Nicht männerscheu, und sieh! in Strömen rinnt
Tokayer hier von orthodoxer Währung.
Laß uns, o Freund! fern von der bösen Stadt,
Uns gütlich thun, wie Vater Loth einst that.

Antwort.

Dein Brief, trotz seines schmeichelhaften Schlusses,
O Freund! war schrecklich. Jedes Wort darinnen
War aufzuregen eines Authors Seele,
In Eis sein jugendliches Blut zu wandeln,
Sein Augenpaar aus ihren Kreisen, wie
Die Stern' am Tag des Weltgerichts, zu drehen,
Das Dickicht seiner Locken von einander
Zu trennen, und jedwedes Haar, gleich Stacheln
Gereitzter Igel, zu empören fähig.
Doch wenn denn meine Lieder ihr Verhängniß
In San Domingo's heil'ges Feuer ruft,
So trett' ich noch vor diese Jammerkinder,
So standhaft wie die Machabäerinn,
Und rede dieß: (*) o meine lieben Kinder!
Die ich neun Jahr' in meinem Kopf getragen,
Mit Musenmilch gesäugt, und auferzogen
Nicht ohne grosse Müh, erbarmet euch
Doch über mich, brennt eh, als daß ihr heuchelt!

Seht

(*) Man sehe das zweyte Buch der Mach. das 7 Kap.

Seht an die Monachologie, die Schriften
Blumauers, Haschka's, oder Sonnenfelsens:
Und alles, was darinnen ist, dieß hat
Der Pfaffenhaß (*) gemacht. Ihr, Lieder, seyd
Auch so gemacht, drum fürchtet euch nicht vor
Dem Gabriel Weyder, sondern sterbet gern
Wie eure Brüder, daß die Wahrheit euch
Samt euren Brüdern wieder lebend mach',
Und der gerechtern Nachwelt wieder gebe.

(*) Ich habe mich schon anderswo erklärt, wie sehr ich würdige Priester verehre. Es würde unnöthig seyn, es hier zu wiederhohlen, wenn nicht gewisse Leute einen Schriftsteller mit Vorsatz mißverstehen wollten.

Ueber die Zukunft.

An Stoll. (*)

Mag doch, mein Stoll! ein Schwarm von Philosophen (**)
Nach diesem Seyn nichts fürchten, oder hoffen,
Weil mit dem Leib, mit welchem sie entsteht,
(So lehren sie) zu Grab die Seele geht,
Auch über ihn nur dadurch sich erhebet,
Daß sie Natur aus feinern Fäden webet.
Dann bringen sie manch Argumentchen her,
Zu schmähen leicht, zu widerlegen schwer.
Mich werden sie bereden nie, kaum schweigen:
Und sollte man mir eine Seele zeigen,

Im

(*) K. K. Rath und Prof. der praktischen Arzneygelahrheit. Wünscht Aerzten seine Kunst, und Königen sein Herz.

(**) Es ist bekannt, daß viele Philosophen aus der Materialität der Seele auf ihre Sterblichkeit schlossen, obgleich andere die Materialität mit der Unsterblichkeit vereinbaren zu können glaubten. Man sieht, daß diese Stelle nur die erstern betrifft.

Im Spiritus bewahrt, und wohl verpicht,
Ich liesse doch von meiner Meinung nicht:
Ja glaubte selbst Zells und Loretto's (*) schale
Mirakel, selbst Franziskus Nägelmahle
Eh', als was Gott nach einem sichern Schluß
Zum Wütherich, mich elend machen muß.
Denn endet's ganz mit diesem Possenspiele,
Was nützen, Freund! die tröstenden Gefühle,
Wovon das Herz des Edleren belebt,
Hinauf zu Gott in seinen Nöthen strebt,
Und, ob's ihm gleich oft vor der Erde grauet,
Er eifrig doch am Wohl der Menschheit bauet,
Darüber oft sein eigenes vergißt,
Und, so wie du, ein edles Opfer ist?
O sagt mir nicht in Friedrichs (**) stolzem Tone,
Daß immer sich die Tugend selbst belohne,
Dem Weisen sey schon ihr Bewußtseyn süß,
Nur Eigennutz verlange mehr als dieß.

 Wann

(*) Maria Zell, ein sogenannter Gnadenort in Obersteuermark. Die Fabeln: daß das heilige Haus von Asien über Meer nach Loretto durch Engel getragen worden, und Franz von Assis die Wundmahle von Christo erhalten, sind bekannt.

(**) S. die Poësies diverses. Stolz, nicht im Munde dieses grossen Fürsten, aber gewiß in dem unsern.

Wenn ihr, obgleich ihr selbst vor Kälte bebet,
Den Mantel doch dem nackten Wandrer gebet,
Macht der Gedank': ihr thatet eure Pflicht,
Euch Freude zwar, doch warm macht er euch nicht,
Und euch ins Ohr raunt Eigenlieb' indessen,
„Man muß sich selbst ob andern nicht vergessen.“
O diese Stimm' ersticken kostet viel,
Mehr als man sich gern überreden will.
Drum scheint mir der, den dieser Trost auch stärket:
Ein Gott, der lohnt, hat meine That bemerket, —
Der fast allein ein zuverläß'ger Mann.
Deß Tugenden sind nicht von Filigran;
Der kann mit Muth, wenn auch nicht ohne Klagen,
Tyrannenwuth und Pfaffenstolz ertragen,
Dient unbelohnt, ja selbst geschmäht, verbannt,
Wie Aristid, doch gern dem Vaterland.
Stets nach dem Port den Sehnsuchtblick gerichtet,
Harrt er doch aus, bis man die Anker lichtet,
Und wenn der Tod die Knochenhand ihm beut,
So schlägt er ein mit Ruh und Heiterkeit.

Doch laßt uns sehn, ob nicht Lukrezens Lehre
Die eitle Furcht des Todes auch zerstöre.
Er ruft uns zu: (*) „Giebt dir das Leben Pein,
Was bebst du, Thor? Der Tod wird dich befreyn:

Giebt

(*) Im dritten Buche.

Giebt es dir Lust; so eil' auch dann zu sterben,
Eh Sättigung und Eckel sie verderben. „
Ein schöner Trost, wozu man mich verweist:
Hör' auf zu seyn, daß du nicht elend seyst.
Schließt die Vernunft so, wie Lucrez geschlossen,
So gleichet sie nur bösen Carabossen,
So sag' ich ihr hiemit auf ewig ab,
Und fluche dem, der mir zum Fluch sie gab.
Warum, ruf' ich, ward ich ein Mensch gebohren?
Beglücktes Thier mit seinen langen Ohren!
Es ißt, es trinkt, es fühlt, es schläft, wie ich,
Man schlägt es oft, man kost es oft, wie mich:
Sein Leben auch ist Arbeit halb, halb Musse.
Es ist mir gleich an jeglichem Genusse,
Ja übertrifft an Kraft zu Amors Streit,
(Das schlägt Lukrez wohl hoch ihm an) mich weit:
Und was oft mir die Freude selbst verbittert,
Der Sorgen Schwarm hat niemal es erschüttert.
Das frohe Jetzt zu nutzen nur erpicht,
Kennt es den Tod, forscht in die Zukunft nicht,
Und darf den Scheu, den wir vor beyden spüren,
Mit Mühe nicht erst weg sich räsoniren.
Geprügelt selbst, durchdringt ihm kaum der Schmerz
Die dicke Haut, vielweniger das Herz.
Kein Langohr fühlt mitleidig fremde Qualen,
Empörung dort, wo göldne Gecken prahlen,
Ohnmächt'ge Wuth, wenn Dummheit Weise schilt,
Und Heucheley für strenge Tugend gilt.

Er unterlass' auch alle seine Pflichten,
Deßhalb wird ihn doch kein Gewissen richten:
Auch schmerzt's ihn nicht, daß Wahrheit sich maskir';
Ihn spornet nicht Ruhm, oder Wißbegier.
Nun muß ich nicht (Lukrez mag selbst entscheiden)
Muß ich ihr Loos den Grauen nicht beneiden?
That nicht für sie die launische Natur
Mehr, als für mich und seinen Epicur?
Stoll, was däucht dich? kannst du die Weisen schätzen,
Die unter's Vieh hinab sich selber setzen,
Das Unthier Mensch vom letzten Zaum befreyn,
Und nicht davon die bittern Folgen scheun?
Wie, so nicht mehr ihn Tod und Zukunft schrecken,
Würd' uns erst dann manch Kronenträger necken?
Und was erlaubt jedweder Bösewicht,
Wo Dunkelheit die That umhüllt, sich nicht?
Ihr, die ihr laut die Menschen also lehret,
Weh uns! weh euch, dafern ihr sie bekehret!
Ihr habt doch wohl nicht reifer überdacht,
Von welcher Klass' ihr Proselyten macht?
Denn es verliert bey eurer Hypothese
Der Gute viel, und viel gewinnt der Böse.

Du, welchem Dank so manches Auge weint,
Der Edelmuth mit hohem Geist vereint,
Der eitlen Ruhm, der schnödes Gold verachtet,
Zur niedern Hütt', in der ein Bettler schmachtet,

So

So willig eilt, als zum Pallast, wo krank
Ein Großkreuz sich aß, küsset' oder trank.
Glaub, edler Stoll! daß deiner guten Thaten,
Gott wohl bewußt, den Menschen unverrathen,
Jedwede dort, wo Tugend triumphirt,
Zum Edelstein in deiner Krone wird.

Gottes Güte.

An Haschka.

Mit Himmelswissenschaft laß böse Pfaffen prahlen,
Und unsern guten Gott als einen Wüthrich mahlen.
Der Heid' und Muselmann, der Jude, wie der Christ,
Freund! jeder denkt sich Gott, so wie er selber ist.
Der Böse denkt ihn bös, geneiget zu verdammen;
Er zittert, wie ein Knecht, vor ew'gen Höllenflammen,
Und weil sein böses Herz nicht duldet, nicht verzeiht,
So sieht er auch in Gott nur Rach' und Grausamkeit.
Er greift ihm vor, er weis jedweder Sünde Schwere,
Berechnet's auf ein Gran, wie viel dazu gehöre,
Daß Gott nicht schonen könn', und ach! was ist es wohl,
Das für die Ewigkeit uns elend machen soll?
Du wirst vielleicht auf nichts, als schwarze Frevelthaten,
Nur auf Erobrungssucht, Mord, oder Nothzucht rathen:
Armsel'ger Theolog! wie schändlich irrest du!
Das Viertel eines Huhns (*) ist oft genug hiezu.

Schon

(*) Es giebt Theologen, die sich nicht entblödeten, zu behaupten, daß ein Viertel Huhn, an einem Fasttage gegessen, die ewige Verdammniß nach sich ziehe.

Schon manchen schwarzen Herrn bat ich mir zu erlauben,
Gott wenigstens so gut, als ich es bin, zu glauben:
Doch auch die Klügern selbst, verblendet und erpicht
Auf ihren heil'gen Kram, verstatteten mirs nicht.
Nun denkt euch immerhin, ihr gottsgelehrten Thoren,
Das höchste Wesen streng, gleich Großinquisitoren:
Mein unbefangnes Herz giebt mir ein laut Verboth,
Und wird vor Liebe warm beym Vaternamen Gott.
Drum laß mein Saitenspiel (er hat mirs auch gegeben)
Ihm singen meinen Dank, und seine Huld erheben!
Entwarf er, ehe wir noch seine Sonne sahn,
Zu unserm Erdenglück nicht väterlich den Plan?
War Ers nicht, der ins Herz der Mutter Liebe legte,
In ihre Brüste Milch, daß sie uns nährt' und pflegte,
Der unbeschädigt uns als Kinder tändeln hieß,
Eh', als wir sie gekannt, Gefahren uns entriß,
Mit unschuldsvollem Scherz die lange Muss' uns kürzte,
Und durch ein Spielwerk oft den Kelch der Krankheit würzte?
Nicht Er, der oft dem Sturm, uns zu verschonen, rief,
Uns kühnen Jünglingen ins unerfahrne Schiff
Zum sichern Steuermann die Liebe gab, den Klippen
Der Wohllust zu entgehn? auf keuscher Mädchen Lippen
Uns Honig finden ließ, daß unser Herz berauscht,
Die gröbern Lüste gern um Schwärmerey vertauscht?
War seine Kraft es nicht, die unsern Geist belebte,
Daß er ganz Lehrbegier, nach dem, was wahr ist, strebte,
Und wenn gleich Vorurtheil, wie Bley, ihn niederzog,
Doch wieder sich ermannt', und neue Flüge flog?

Wars seine Güte nicht, die unsre Schwesternseelen
Auf dieser weiten Welt einander nicht verfehlen,
Einander nahen macht'? Und stützt bis an das Grab
Auf diesem Lebenspfad' uns fester Freundschaft Stab,
Wem danken wirs, als ihm? und floß denn, o mein Lieber!
Auch unser Jünglingsaug von manchen Thränen über,
So wissen wir es doch, daß er uns zärtlich liebt,
Am zärtlichsten vielleicht da, wann er uns betrübt.
Von Immerglücklichen läßt sich nicht viel erwarten;
Der Tugend schönste Frucht keimt in der Trübsal Garten:
Die muß erst unsern Werth bewähren und erhöhn,
Sonst sind wir Kriegern gleich, die keinen Feind gesehn.
Drum wenn in unsrer Brust auch oft der Schmerz wie Messer
Herumgewühlet hat, Freund! wurden wir nicht besser?
Und ist nicht Besserseyn in diesem Leben schon
Für eine kurze Qual ein übergroßer Lohn?
Auch muß man, doppelt süß des Glückes beste Gaben
Zu schmecken, seinen Zorn zuerst empfunden haben;
Nur darum, darum nur sät diese Pilgerbahn
Uns Gott mit Blumen bald, und bald mit Dornen an.
Wir sind das Meisterwerk von seinen Schöpferhänden:
Was er so schön begann, wird er auch schön vollenden.
Drum laß uns hoffen zwar auf eine bessre Zeit,
Doch froh geniessen auch, was die uns Gutes beut,
Und wenn die Stunde schlägt, vom Gastmahl aufzustehen,
Mit heiterm Antlitz weg, als satte Gäste, gehen.

Doch

LB Coburg

Doch winket mir zuerst die Hand des Todes zu,
Siehst du, zwar mit dem Schmerz der Freundschaft, doch mit Ruh,
(Bös, weist du, war ich nicht) daß Stoll die Achseln zücket,
Und mir statt leeres Trosts die Hand voll Liebe drücket,
Freund! wenn ein Pauer (*) dann, berechtigt, wie er meint,
Durch seinen schwarzen Rock, vor meinem Bett erscheint,
Die Teufel, welche schon nach ihrer Beute geizen,
Schon auseinander weit die schwarzen Klauen spreizen,
Im Hintergrund mir zeigt, selbst Cochem übertrifft,
Und seiner Malerey es zutraut, daß verblüft,
Bekehret, aufgeschreckt, ich mitten im Erblassen
Mönchgaukeley mit mir noch werde treiben lassen,
So schweig' ihn, wenn du kannst, jedoch mit guter Art,
Die mir ein Stückchen Wachs, (**) ihm seine Lunge spart.
Denn wenig würde mir sein heil'ger Eifer frommen;
Ich will ja lachend nicht vor Gottes Antlitz kommen.

An

(*) Ein Prediger in Cochems Geschmacke.
(**) Man erinnere sich auf die Gewohnheit, den Sterbenden mit einer Kerze aus dem Leben zu leuchten.

An Mastalier.

Freund! daß ein Sauertopf, wenn mein Gedicht
In Doris Ohr den Wunsch der Liebe flüstert,
Sein hyperkritisches Gesicht
Mit hundert Falten wild verdüstert,
Auch daß mich Jungfer Cunigunde,
Die (alte Buhler zeugen das)
Einst ihren Hofmannswaldau las,
Und das Erröthen oft vergaß,
Verflucht mit zähneleerem Munde,
Dieß, Freund! ist schon der Dinge Lauf:
Ein Thor hält sich dawider auf.
Doch daß ein weiser Mann, ders werth ist, die Grimassen
Scheinheiligen zu überlassen,
Daß Mastalier mein Lied verdammt,
Weils, wie mein Herz, von Liebe flammt,
O das verdaut sich hart. Reißt nicht der Liebe Hand
So oft die unvorsicht'ge Jugend
Zurücke von des Abgrunds Rand,
Und richtet auf die schwachgewordne Tugend?
Stützt nicht auf sie sich jenes heil'ge Recht,
Das einem sanfteren Geschlecht,

So Männerstolz das schwächre nennet,
Die Herrschaft über uns zu unserm Besten gönnet?
Ein Jünglingsherz, das Liebe nicht verwahrt,
Wird (die Erfahrung lehrt's) wild oder hart.
Drum, Freund! wenn mancher rast, wenn er die offne Stirne
Durch schnöde Myrthenkränz' entehrt,
Wenn ihn im Schandbett eine feile Dirne
Der Unschuld Hohn zu sprechen lehrt,
Wenn er bey scythischvollem Mahl,
Wo wider sich ein Haufen Säufer wütet,
Aus dem dickbauchigen Pokal
Den Tod durch seine Kehle schüttet,
Wenn von Gewinnsucht hin zum Pharotisch gejagt,
Er seiner Ahnen Schweiß auf einer Karte wagt,
Da dank' ich es der Mädchen Besten,
Daß ich nicht auch bey diesen Thoren bin,
Entfernt von feiler Dirnen Bacchusfesten,
Und niedrer Liebe zum Gewinn.
Da sing ich ihr, von Neidern unbelauschet,
Wo nur der Kuß verschämter Liebe rauschet,
In dunkler Rosenlaub' ein Lied,
Das von dem Herzen kömmt, und nach dem Herzen zieht!
Da les' ich ihr, der Heucheley zum Trutz,
Musarions und Gandalins Geschichtchen,
Mit unter auch von Gleim, von Utz
Und Vater Hagedorn ein zärtliches Gedichtchen.
So stehlen sich die Tage meines Lebens
In Unschuld und Vergnügen hin;

Daß ich, um froh zu seyn, geschaffen bin,
Fühl' ich, und fühl' es nicht vergebens.
Der Gott, der selbst die Allgewalt
Bloß zur Handlangerinn der Güte machte,
Nicht alles in so lieblicher Gestalt
Nur darum schuf, daß es der Stolz verachte,
Wird, wenn der Mensch genießt, bezahlt.

An Gluck.

Nach einer Vorstellung des Orpheus und Euridice.

Mein Gluck! mein Freund! wo ist das Felsenherz,
Und schlüg' es auch in eines Fürsten Brust,
Das dein unsterblicher Gesang nicht schmölz'?
Ich sah den Jüngling vor der Hölle Thor,
Die göldne Zyther in der Rechten, stehn.
Die Eumeniden lauschten auf sein Lied.
O nur mit diesen Tönen, diesen nur
Konnt' Orpheus sie, die Unerbittlichen,
Erbitten, konnte vom Verhängniß selbst
Erzwingen, daß es, wandelnd seinen Schluß,
Zum erstenmal ein schon geschriebnes Blatt
Aus seinen ew'gen Büchern reuig riß.

O Gluck! es ist mein Stolz, daß du mich liebst.
Mein Stolz ists; daß auch du dem Volk gehörst,
Dem ich gehöre, fühlt es gleich so ganz,
So warm nicht, wie es sollte, deinen Werth.
Denn lohnt sein Abderitenlob, das, statt
Durch Thränen, meist durch Blattern auf der Hand
Sich äussert, nicht den Notenkleckser auch,
Der leeres Ohrgekitzel für Musik,

Der Gauckeleyen für Virtu verkauft,
Deß tändelnder, deß nichtiger Gesang
Nicht weiter als ans Trommelhäutchen reicht,
Das Herz nicht sucht, und sucht' ers auch, nicht fänd'?

O Freund! wie kann der Beyfall dieses Volks
Dir schmeicheln? Sieh! es dränget morgen sich
Zur wälschen Oper wie besessen hin,
Und wiehert einem wahrhaft kaiserlich
Besoldeten Bajazzo Fuora zu.

An Mademoiselle Jaquet.

Dir, edles Mädchen! reift dein Lorber schon entgegen,
Drum wirst du zählen nicht die Stimmen, sondern wägen.
Der Menge Tadel schmerz', es kitzl' ihr Lobgeschrey
Gemeine Seelen: du bleibst stets der Kunst getreu.
Auch lohnt sie die gewiß, die niemal von ihr weichen,
Und lehrt zuletzt sie Ruhm erzwingen statt erschleichen.
Dieß ist dein Loos, Jaquet! bescheiden und doch kühn,
Nicht Sklavinn des Parterrs, nein! seine Lehrerinn,
Gabst du, o habe Dank! noch nie für Gold uns Messing,
Glaubst niemand auf sein Wort, und wär' es auch ein Lessing.
Du prüfest, was er sagt: gut oder bös gemeint,
Gleichviel; du nützest klug jedweden Freund und Feind.
Cokettenmäßig wünscht ein Geck sich Lob von allen,
Der weise Künstler hat den Muth auch zu mißfallen.

Gegenstück zu Kleists Gemälde.

Er trägt der Tugend Mask', und ist ihr ärg'ster Feind,
Belobt und stürzet den, ders redlich mit ihr meint:
Verschlimmernd durch die That, führt er doch stets Verbessern
Im Mund, der Kleineren Tyrann, der Sklav der Grössern.
Voll böser Tück' und List, erfüllt er keine Pflicht,
Verräth die Freyheit, und dient doch dem Throne nicht:
Da mehr als Staat und Fürst ihn seine Lüste kümmern,
So hat er früh gelernt, mit fremdem Witz zu schimmern.
Weh dem, dem er die Hand freundschaftlichlächelnd drückt!
Weh dem, der sich zu seicht vor diesem Götzen bückt!
Sein Drohn erfüllt er stets, Verheissungen vergißt er.
O Maler! schon genug! ein leibhafter Minister!

Die Schöne, wie sie zu Bette geht.

Nach Swift. (*)

Ihr kennt doch wohl Mamsell Caton,
Die Blonde mit flottantem Chignon?
Rechts im Theater im dritten Stocke
Sitzt sie in einem taf'tnen Rocke,
Couleur de pape: auch könnt ihr sie sehn,
Im Zwiellicht den Graben querüber gehn.
Als sie dort jüngst bis zwölf Uhr geharret,
Klettert sie endlich halb erstarret
In ihre Kammer unters Dach,
Und nur der Hunger schleicht ihr nach.

(*) Was der englische Herausgeber von diesem Gedichte sagt, mag auch hier an seiner Stelle und meine Rechtfertigung seyn, dasselbe unter die Lehrgedichte gesetzt zu haben. „Dieses Gedicht, für welches einige keine Ent„schuldigung möglich glaubten, verdient im Gegentheil „sehr gepriesen zu werden, indem es unbedachtsame junge „Leute von Aufklaubung einer Vettel, wobey sie Gesund„heit und Leben aufs Spiel setzen, eher abhalten wird, „als eine noch so schöne Predigt über das Schmutzige „der Begierlichkeit.„

Hier läßt sie ihre müden Glieder
Auf einen dreyfüssigen Armstuhl nieder,
Nimmt Hut und Haar vom Kopf herab,
Staubt beyde mit einem Besen ab,
Bereitet sodann ein wenig Lauge,
Zu putzen ihr krystallnes Auge;
Legt, abgewischt mit einem Tuch,
Die Braunen in ein Komedienbuch,
Und nimmt, nachdem sie nicht ohne Wunden
Den Drat vom Zahnfleisch losgebunden,
Zähne vom schönsten Helfenbein
Aus ihrem Mund, zwo lange Reihn.
Kaum hat sie sich décoëffiret,
So wird auch das Mieder aufgeschnüret.
Ein ganzes Lumpenmagazin
Stürzt nach: die Brust der Charitinn
Hängt schlapp danieder ohne Stützen,
So daß die zusammgeschrumpften Zitzen
Den Nabel küßten, wenn nicht auch der
Zwo Spannen herabgesunken wär'.
Ihr Hemd, worinn noch Venus Trophäen
Landkartenmäßig sind zu sehen,
Befreyt sie zuerst von mancher Laus,
Dann flickt sie mit grobem Zwirn es aus:
Doch eh sie sich kann zu Bette legen,
Muß sie auch ihrer Gesundheit pflegen.
Sie schüttet, vielmal rümpfend den Mund,
Ein Glas Dekoktum in den Schlund,

Drückt aus die Wunden von Amors Pfeilen
An ihren Drüsen, zwo nassende Beulen
Gleich Taubeneyern, und stopfet sie
Mit Halstuchfranzen statt Charpie,
Getaucht in Unguentum Neapolitanum,
Für solche Fäll' ein bewährtes Arcanum.
Nun endet mit der Unschlittkerz'
Auch ihre Cur: sie aber, vor Schmerz
Wettheulend mit der benachbarten Katze,
Wälzt schlaflos sich auf gefaulter Matratze.
Nach manchem Seufzer, manchem Fluch
Giebt endlich Morpheus ihr einen Besuch:
Nur Schade, daß den auch Träume vergällen.
Ihr ist, sie hör' an der Thüre schellen,
Und öffne sie hoffnungsvoll: doch wer
Tritt ein? o Himmel! ein Commissär.
Schon sieht sie sich ins Zuchthaus schicken,
Fühlt schon von Ruthen den H—t—rn jücken,
Empfindet des Baders Messer sogar,
Abscherend den Rest von ihrem Haar.
Zuweilen träumt sie sich in der Schenke,
Fodert von Trunkenbolden Geschenke
Für Schäferstunden: doch lohnen sie ihr
Mit einem Dutzend A—tritten dafür.

Hier fährt sie auf. Welch ein Erwachen!
Sie suchet ihre sieben Sachen

Mühsam zusammen, aber o Graus!
Die Augenbraunen stahl eine Maus,
Das untere Gebiß wird vermisset,
Den Rock hat eine Katze bep—ß—t.
Doch räumet sie, so schnell sie kann,
Ihr Stübchen auf, und kleidet sich an,
Damit bey der Dekoktumflasche
Kein Morgenbesuch sie überrasche.

Das Mädchenherz.

O hört, so schrie ich täglich, ich Thor,
Und schrie oft taub der Götter Ohr:
O hört doch einmal nur mein Flehen,
Und laßt in Doris Herz mich sehen!
Erwägt, ob ihr meiner Zärtlichkeit
Nicht ein kleines Wunder schuldig seyd!
Die Götter hörten endlich mein Flehen,
Und ließen in Doris Herz mich sehen.
Ach, welch ein Anblick! geöffnet schien
Der Göttinn Eitelkeit Magazin:
Ich sah Bouquets und Brüßlerkanten,
Pretensions von Brillianten,
Stoff' aller Farben, Brun Monsieur,
Caca de Dauphin, oeil d'Empereur,
Und bunte Federn und Hüte liegen,
Die wir den Franzosen mit Gold aufwiegen.

O Liebe! wie ward mir da zu Muth!
Ich hoffte zu finden deine Glut,
Und deine bittersüsse Schmerzen,
Tief eingegraben in diesem Herzen.

Ich wähnete mit meinem Bild
Es ganz oder größtentheils erfüllt.
Nach langem Suchen, Seufzen und Schmähen
Glaubt' ich es endlich doch auch zu sehen:
Ach! aber es war, o Herzeleid!
Nicht ich, nur mein gesticktes Kleid.

Antiplatonismus.

Soll denn der Platonisten Schreyn
Stets wider Recht und Wahrheit gelten?
Ha! mögen sie mich immerhin ein Schwein
Aus Epikurens Stalle schelten!
Ich will mich dennoch nicht erblöden,
O holde Wohllust! dir das Wort zu reden;
Denn dieses zauberische Band,
Das unsers guten Schöpfers Hand
Zum Wohlseyn einer Welt gewebet,
Der Trieb, durch welchen alles wird,
Durch welchen alles hin zu Seinesgleichen strebet,
Das Hauptrad an der großen Wunderuhr
Ist Liebe? — nein! ist Wohllust nur.

Ihr Halbentkörperten! so gar verwegen
Auf — ein System, die ihr den Leib
Nur bloß pro forma tragt, ihr liebt ein Weib.
Ein Weib? genug um euch zu widerlegen!
Denn ist das, was ihr fühlt, ein Trieb, der edle Seelen
Nur bloß an edle Seelen knüpft,
Ein Trieb, in welchen nie was körperliches schlüpft,

War-

Warum müßt ihr denn auch ein Weib euch wählen,
Und immer nur ein Weib? Warum denn Männerseelen
Vorübergehn? ihr guten Leutchen! sprecht
Nur euer Urtheil selbst! ihr suchet das Geschlecht,
Ihr eilt ans Ziel wie wir; nur daß vor lauter Schimmer
Von angemaßter Heiligkeit
Ihr selbst es oft nicht merkt, bis ihr am Ziele seyd;
Und dieses ist nur desto schlimmer.
Daß eure Träumerey oft in den Schranken
Den feuervollsten Jüngling hält,
Oft wider die Versuchung stählt,
Darüber wollen wir nicht zanken;
Die Schwärmerey, die so viel böses thut,
Ist, wie Arsenik, doch zu Etwas gut.
Nur müßt ihr nicht von euren Höhen
Auf uns herab so gar verächtlich sehen.
Gebt mir einmal zwo Platonistenseelen,
Die sich aus einer Welt Unheiliger erwählen,
Ein Pärchen, ganz nach eurem Takt gestimmt,
Verpicht aufs Schwärmen, wider Sinnlichkeit ergrimmt,
Das, wenn ein Abendwind es kühlt,
Sich angeweht von Himmelslüftchen fühlt,
Und wenn es sich die Hände drücket,
In eine beßre Welt entzücket,
Das seelenschmelzende Concert
Von heil'gen Engelharfen hört;
Gebt mir dieß Paar, und machts von jeder Rücksicht frey,
Machts frey von lästiger Verbindung,

Das

Daß es der seligsten Empfindung,
Der Liebe reinstem Glück ganz überlassen sey!
Und dann will ich sie weg von uns vermenschten Thieren
In einen dichterischen Wald
Und in romant'sche Thale führen,
Die die Natur nach Geßners Plan gemalt,
Und wenn sie dort, auch nur sechs Wochen lang,
Getreu dem Platonismus bleiben,
Nicht immer näher, anfangs zwar mit Sträuben,
Doch näher rücken, und, ergriffen von dem Drang
Der Menschheit, doch trotz all den englischen Gefühlen
Zuletzt nicht Abelard und Heloise spielen,
So brecht mit Zuversicht den Stab
Dem guten Epikur; ich selber schwör' ihm ab.
Ja, ja! ich weis es wohl, im Lande der Romane,
Da schwimmt der Held auf einem lecken Kahne,
Auf einem Brett dahin: doch auf dem wahren Meer
Da hielt' es, dächt ich, etwas schwer.
Was wir, benebelt von der Leidenschaften Dunst,
Uns selbst beweisen, sind fast immer Lügen.
Groß, werth des Weisen ist die Kunst,
Sich selber seltner zu betrügen:
Und wer betrügt sich selbst so oft
Als wie der Liebende? Der seufzt, verzweifelt, hofft,
Und glücklich, oder nicht,
Fast immer scheint dem armen Wicht
Die Leidenschaft unüberwindlich;
Drum sinkt er bald, vom Kampf ermattet, hin:

Sie

Sie aber wächst indessen stündlich,
Und wird, was sie zuerst nur schien.
Und ha! wie lohnt die Unholdinn
Dann ihren Märtyrern? o seht, und bebt zurück!
Sie giebt der Phyllis einen Strick,
Der Dido einen Dolch, die Giftphiole
Romeo'n, Werthern die Pistole.
Noch glücklich, wen sie nicht mit Wüthrichs Hand,
So wie den Siegwart, an das Leben kettet,
In Wüsteneyn, in öde Klöster bannt,
Und nach und nach durch lange Martern tödtet.
Doch thu' ich auch vielleicht der Liebe hier zu viel;
Einseitig zeigt' ich sie, malt' ihre Leiden,
Und schwieg sophistisch still
Von ihren namenlosen Freuden.
Wie aber, wenn (und welcher je geliebt,
Der strafe, kann er es, hierinn mich Lügen)
Wenn sie für einen Eimer Mißvergnügen
Uns einen Tropfen Freude giebt?
Wie? wenn ihr allerhöchstes Glück,
Das immer stürmisch ist, gleich einem Sturm verschwindet,
Und man sich wiederum zurück
Ans Ufer der Natur geworfen findet?
Wenn dem Verwöhnten dann die Ruh, die seiner harrt,
Die sanfte See, die stille Fahrt
Nach einer schnellen nimmermehr behagen?
Gleich einem, der zu viel des Zuckerwerkes ißt:
Ihm eckelt zwar dafür, allein sein Magen,

Der

Der nun zusammgeschrumpfet ist,
Kann derbre Speisen nicht vertragen.

So geht es mit dem Raffiniren
An der Natur; in unsrem Sinn
Ist klar schon im voraus berechnet der Gewinn,
Doch kömmt es nun ans Revidiren,
So zeigt sich der Verlust. Auch muß ja die Natur,
Damit nicht unser Wohl, und das des Ganzen, leide,
Von jeder überspannten Freude
Zurück' uns ziehn auf ihre Spur.
Denn sehet zween Verliebte nur
In ihrer ersten Fieberhitze:
Sie sind der Welt, sie sind sich selbst nichts nütze.
Sagt ihnen, daß ein Brand ihr Haus ergriff,
Daß zu dem Teufel mit Juwelen
Ihr schelmischer Bedienter lief,
Sie hören euch das Ding erzählen,
Als wär' es von Amerika;
Denn ihre Seelen sind nicht da.
Auch müsset ihr statt ihrer euch entschliessen,
Statt ihrer löschen diesen Brand,
Statt ihrer diesen Dieb verfolgen durch das Land;
Sie haben keine Zeit, sie müssen ja sich küssen.
So rasen sie denn fort, unwissend, daß es Wesen
Auch ausser ihnen giebt, zum Handeln, Denken, Lesen,
Zu jeder angebohrnen Kraft,
Zu jeder Arbeit, jeder Wissenschaft

Untauglich, oft, wenn ichs doch sagen muß,
Untauglich selber zum Genuß.
Mitleidig siehet diese Wuth
Die gütige Natur, sie eilet sie zu enden,
Und macht mit ihren Meisterhänden
Die Pfuscherey der Liebe wieder gut.
Denn sehet ihr wohl je ein siebzigjährig Paar,
Mit runzelvoller Stirn, und silberweissem Haar,
Noch schmachten? sahet ihr den nestormäß'gen Gecken
Mit unersättlicher Begier
Die dürre Hand der alten Chloe lecken,
Und bang und seufzend neben ihr
Aus ihren triefenden, mit Roth verbrämten Augen
Stets neue Qual und neue Wonne saugen?
Sie aber bald in seligem Entzücken,
In süsser Liebesschwärmerey
Ans Ort, wo ihre Brust einst war, ihn drücken,
Bald boshaft und voll Tändeley,
Den Kühnen klopfen auf die Backen?
Saht ihr so was? o nein! bald gehet in die Schlacken
Die Lieb', und auf dem Grund bleibt nur das Gold zurück,
Der Freundschaft und der Wohllust Glück. —
Die Wohllust wär' ein Glück? was sagst du, Thor! (so schreyt
Der Platonist) sie, die von seiner Herrlichkeit,
Zum Vieh herab den Menschen setzet?
Kein Recht bleibt ungekränkt, wo sie gebeut,
Und keine Pflicht bleibt unverletzet.
Das Handeln mit dem Mädchenpächter,

Ge.

Gefallner Unschuld Klaggeschrey,
Des teuflischen Verführers Hohngelächter
Tönt, wie Musik, ihr Ohr vorbey.
Harpyenmäßig hungert sie,
Frißt immer, sättiget sich nie.
Wenn ihre böse Wuth sie faßt,
Dann ist Bordell und heil'ge Stätte,
Das strohbedeckte Haus, der glänzende Pallast,
Lucreziens und Phrynens Bette
Ihr völlig gleich, und sollten hundert Erden
Darob zu Trümmern gehn, sie muß befriedigt werden.
An ihrer Seite zieht schon durch dreyhundert Jahre
Bleich wie der Tod, verderblich wie die Pest,
Ein Ungeheuer ohne Haare,
Das sein heimtückisch Gift schnell in den Körper stößt:
Ein Gift, das erst im Nervensafte gähret,
Dann, wenn nicht schnelle Hilf' ihm wehret,
Das Fleisch ergreift, es von den Knochen löst,
Zermalmet die Gebein', und selbst das Mark verzehret.
Und dennoch drängt, so sehr kann Wohllust blenden,
Sich eine zahlenlose Schaar
Mit glühnder Wang' und goldgefüllten Händen
Zu ihrem schmutzigen Altar.
Die Thoren! bald folgt in ihr Schlafgemach,
Wo sich mit sybaritischem Gefühle
Die Wohllust itzo wiegt auf weichem seidnem Pfühle,
Die Reu' und der Chyrurgus nach.

Hier schweigt der Mann, und hat nun, wie er meint,
Den Nagel auf den Kopf getroffen.
Doch darf der angeklagten Wohllust Freund
Wohl auch Gehör ein Paar Minuten hoffen?
Ihr strengen Herrn! schimpft auf das Messer nicht,
Womit ein böses Kind sich sticht!
Von Gottes Hand zu Sterblichen geleitet,
War uns die Wohllust stets, und bleibt ein wahres Gut,
So lang sie nicht die Gränzen überschreitet,
Die die Natur ihr weislich ausgesteckt,
Ihr, so wie jedem Trieb, den sie in uns gelegt.
Doch Liebe, nicht ihr Kind, ein Kind der Phantasey,
In dichterischen Rausch erzeuget,
Von regelloser Schwärmerey,
Der schlimmsten Amme, groß gesäuget,
Hat keine Gränzen sonst, als die sie selbst erkennet:
Und wenn sie euch im Blitz davon
Mit dem Verstand und mit dem Glücke rennet,
Ihr Herrn — ich sprech' euch zwar nicht Hohn:
Allein ihr habt den wackern Epicur
Unschuldig diffamirt, am Werke der Natur
Wie ** an Coreggio's Bild gefrettet:
Nun schlaft dann, wie ihr euch gebettet.

Auf den Tod (*)

eines unglücklichen Frauenzimmers,

nach Pope.

Was deutet für ein Geist, sich gegen mich bewegend,
Im Mondenschatten hin nach einer lichtern Gegend?
O Sie ists, Sie! . . . doch wie von Blut trieft ihr Gewand?
Der Dolch der Schwärmerey glänzt matt in ihrer Hand?

What beck' ning ghost along the moon-light shade
Invites my steps, and points to yonder glade?
'Tis she! — but why that bleeding bosom gor' d,
Why dimly gleams the visionary sword?

(*) Den sie sich selbst gab um den Verfolgungen eines grausamen Oheims, und den Schmerzen einer hoffnungslosen Leidenschaft zu entgehen.

O du! stets schön, stets gut, sprich, darfst du anders sprechen,
Sprich, ist zu zärtlich seyn, dort oben ein Verbrechen?
Ist, wer den Liebenden, ist, wer den Römer spielt,
Wer sich zu rasch entschließt, und wer zu lebhaft fühlt,
Dem Himmel gleich verhaßt? und beyden Huld versaget,
Wer groß zu denken, wer mit Muth zu sterben waget?
Warum ihr Mächte denn floh die gemeine Bahn,
Durch euch gestärkt, ihr Geist, und hub sich himmelan?
Stolz, der glorreiche Fehl der Engel und der Götter,
Entsprang bey euch, kam dann auf ihre Stellvertretter
Hienieden, schwellete zu hoher Thaten Lust
Berühmter Könige, berühmter Helden Brust.

Oh ever beauteous, ever friendly! tell,
Is it in heav'n a crime to love to well?
To bear too tender, or too firm a heart,
To act a lover's, or a Roman's part?
Is there no bright reverſion in the ſky,
For thoſe, who greatly think, or bravely die?
Why bade ye elſe, ye Pow'rs her ſoul aſpire
Above the vulgar flight of low deſire?
Ambition firſt ſprung from your bleſt abodes;
The glorious fault of Angels, and of Gods:
Thence to their images on earth it flows,
And in the breaſts of Kings, and Heroes glow.

Die meisten Seelen zwar hält stets ihr Leib gefangen,
Ein Kefig, aus dem sie zu gucken kaum verlangen;
Nicht nützlich, nicht bemerkt, und wie im dunkeln Grab
Die Todtenlampe, brennt ihr Lebensdocht hinab.
Ihr Daseyn gleichet dem, das die gekrönten Sklaven
Des Osts, eng eingesperrt, in eigner Burg verschlafen.
Von diesen hat vielleicht der Himmel sie befreyt
Gewollt, und drum zu sich gerissen vor der Zeit.
Wie reinre Geister sich nach einem kurzen Streben
Verwandter Hefen los hoch in die Lüfte heben;
Flog ihr Geist auch empor zu Gottes Freudensaal,
Und ließ hier ihr Geschlecht an Werth und Tugend kahl.

Most souls, 'tis true, but peep ont once an age,
Dull sullen pris'ners in the body's cage:
Dim lights of life, that burn a length of years
Useless, unseen, as lamps in sepulcres.
Like eastern kings a lazy state they keep,
And close confin'd to their own palace sleep.
From these perhaps (ere nature bade her die)
Fate snatch'd her early to the pitying sky.
As into air the purer spirits flow,
And sep'rate from their kindred dregs below;
So flew the soul to its congenial place,
Nor left one virtue to redeem her race.

Doch du falschherziger Bewahrer dieses Gutes!
Der ein Verräther ward des brüderlichen Blutes,
Sieh diesem Rosenmund ein zitternd Ach entfliehn,
Sieh diese Wangen itzt beym Hauch des Tods verblühn!
Die Brust ist kalt, die erst die Welt in Flammen setzte;
Dieß Auge brach, das schnell wie Amors Pfeil verletzte;
Doch wiß auch, wenn die Welt kein Ungefähr regiert,
Daß bald ein gleiches Loos die Deinen treffen wird.
Dein Stamm, dein ganzer Stamm verdorrt in wenig Jahren,
Oft werden deine Thür belagern Todtenbahren:
Wer dann vorbeygeht, ruft: (indeß der Leichenzug
Die ganze Gasse schwärzt) „ recht so! noch nicht genug

But thou, false guardian of a charge too good,
Thou, mean deserter of thy brother's blood!
See on these ruby lips the trembling breath,
These cheeks, now fading at the blast of death;
Cold is that breast, wich warm'd the wordl before,
And those love-darting eyes most roll no more.
Thus, if eternal justice rules the ball,
Thus shall your wives, and thus your childern fall:
On all the line a sudden vengeance waits,
And frequent herses shall besiege your gates;
There passengers shall stand, and pointing say,
(While the long fun'rals blacken all the way)

„ Für

„ Für diese, deren Brust mit einem ehrnen Walle
„ Die Furien vor Gefühl, vor Pflicht verschanzt: so falle
„ Von Menschen unbedaurt der Mensch, deß kaltes Herz
„ Nie glüht bey fremdem Glück, nie schmilzt bey fremdem Schmerz,
„ So fahr' auch früh zur Gruft der Stolze, ein Paar Tage
„ Von Thoren angestaunt, und niemand niemand klage.
Gekränkter Schatten! was ist dir Ersatz dafür,
Daß man dir Traurgepräng', und selber Mitleid dir
Versaget? daß kein Freund, kein Anverwandter Thränen
Auf deinen Sarg geweint den bleichen Geist zu söhnen;
Daß fremde Hände dir die Augen zugedrückt;
Daß fremde Hände dir das niedre Grab geschmückt;

„ Lo! these were they, whose souls the furies steel'd,
„ And curs'd with hearts unknowing how to yield.
„ Thus unlamented pass the proud away,
„ The gaze of fools, and pageant of a day!
„ So perish all, whose breast ne'er learn'd to glow
„ For others good, or melt at others woe!
What can attone (oh ever injur'd shade!)
Thy fate unpity'd, and thy rites unpaid?
No friends complaint, no kind domestic tear
Pleas'd thy pale ghost, or grac'd thy mournfoul bier:
By foreign hands thy dying eyes were clos'd.
By foreign hands thy decent limbs compos'd,

Daß Unbekannte nur es ehren, es besuchen,
Dir laute Seufzer weihn, und deinen Mördern fluchen?
Doch tröste dich: wenn auch kein Freund im schwarzen Kleid
Mit jahrelanger Traur, und stundelangem Leid,
Wo sich die schöne Welt zu Tanz und Spiel vereinet,
Schautragend Flor und Boy dem Schmerz zu spotten scheinet:
Wenn wir dein Brustbild auch von Marmor ausgehaun
Nicht mitten unterm Schwarm betrübter Amors schaun:
Wenn auch die schöne Leich' in ungeweihter Erden
Und ohne Seelenamt muß beygesetzet werden;
So drückt doch deine Brust der grüne Rasen nicht;
Der frühste Thau fällt hier; das erste Röschen bricht

By foreign hands thy humble grave adorn'd,
By strangers honour'd, and by strangers mourn'd.
What tho' no friends in sable weeds appear,
Grieve for an hour, perhaps, then mourn a year
And bear about the mockery of woe
To midnight dances, and the public show?
What tho' no weeping Loves thy ashes grace,
Nor polish'd marbre emulate thy face?
What tho' no sacred earth allow thee room,
Nor hallow'd dirge be mutter'd o'er thy tomb?
Yet shall thy grave with rising flow'rs be dress'd,
And the green turf lie lightly on thy breast:

Hier ihre Knospe durch, indeß weht überm Hügel,
Den heiligt dein Gebein, des Seraphs Silberflügel.
So schlummert ruhig denn, was einst durch Titel groß,
Berühmt durch Schönheit war, hier still und namenlos.
Was hülfe dirs, gäb auch ein Stein es uns zu lesen,
Weß Anverwandte du, weß Tochter du gewesen.
Ein kleines Häufchen Staub, von jedem Wind verführt,
Ist alles, was du bist, und was der Stolze wird.
Selbst Dichter greift der Tod, wie die, die sie besungen,
Macht taub Gepriesner Ohr, stumm liederreiche Zungen.
Auch der, deß Seele nun in Klagen hinschmilzt, mißt
Die edle Thrän' einst selbst, die er um dich vergießt.

There ſhall the morn her earlieſt tears beſtow,
There the firſt roſes of the year ſhall blow;
While Angels with their ſilver wings o'erſhade
The ground now ſacred by thy reliques made.
So peaceful reſts without a ſtone, a name,
What once had beauty, titles, wealth. and fame.
How lov'd, how honour'd once, avails thee not,
To whom related, and by whom begot;
A heap of duſt alone remains of thee,
'This all thou art, and all the proud ſhall be.
Poets themſelves muſt fall like thoſe, they ſung,
Deaf the prais'd ear, and mute the tuneful tongue.
Ev'n he, whoſe ſoul now melts in mournful lays,
Shall ſhortly want the gen'rous tear, he pays.

Dann wird dein Bild dem Aug des Sterbenden entfliehen;
Der letzte Seufzer dich aus seinem Herzen ziehen,
Aus wird die Lebensposs' und ihre Gauckeleyn,
Sein Lied vergessen, du nicht mehr geliebet seyn.

Then from his closing eyes thy form shall part
And the last pang shall tear the from his heart,
Life's idle bus'ness in one gasp be o'er,
The muse forgot, and thon belov'd no more!

Die Würde des Dichters. (*)

Was lästerst du den heiligen Gesang,
O Neid! nennst ihn geschäfft'gen Müssiggang,
Und tadelst mich! daß sich im Lenz der Jahre,
Vom Staub der Schlacht nicht bleichten diese Haare;
Noch daß als Rabulist ich meine Zung'
Unredlichem Cliententroß verdung?
Kann all der Tand solch einen Lohn mir geben,
Als Dichtkunst giebt, Ruhm in und nach dem Leben?
So lang auf Libanon die Ceder grünt
Der Lorber auch, den Klopstocks Stirn verdient.
Galottis Dolch macht Fürsten sich entfärben,
So lang als Schmeichler sie noch mehr verderben.
Die Flöte Geßners, Kleistens Lied entzückt,
So lang noch Frühling unsre Thäler schmückt.
So lang noch heuchlerisch sich Bräute sträuben,
Wird Rostens Pinsel unnachahmlich bleiben.
Erst wenn der Jüngling Lieb' und Wein verschwört,
Wird Gerstenberg, Gleim, Weisse nicht geehrt.
Erst wenn Philosophie zum Himmel wieder
Zurückekehrt, verstummen Uzens Lieder.

Un=

(*) Man sehe im Ovid die letzte Elegie des ersten Buches. Amor.

Unmöglich, daß man Wielands eh vergißt,
Als bis entbehrlich Menschenkenntniß ist!
Wenn Sanssouci längst liegt in Schutt und Trümmern,
Wird Ramlers goldnes Saitenspiel noch schimmern.
Drum weich dem Dichter, Kronenträger, weich!
Ein Fürstenstab wiegt nicht der Leyer gleich.

Mir, der mit der Bescheidenheit Erröthen
Die Pfade küßt, die derer Fuß getretten,
Sagt doch mein ahnend Herz, daß auch vielleicht
Manch Lied von mir des Enkels Ohr erreicht.

Eduard der Dritte,

Ein

Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Nach dem Französischen des Gresset.

Des Kaisers Majestät wünschte gereimte Uebersetzungen französischer Trauerspiele. Ich wählte dieses der wohlgezeichneten Karaktere wegen, und hauptsächlich, weil mich die edle Offenherzigkeit entzückte, womit der weise Vorcestre dem raschen Eduard so nützliche Wahrheiten sagt.

Der Ausschuß des Nationaltheaters verwarf das Stück.

Personen.

Eduard der Dritte, König in Engelland.

Alzonde, Erbinn des schottischen Reiches unter dem Namen Aglae.

Herzog von Vorcestre, Minister.

Eugenia, verwittwete Gräfinn von Salisbury, dessen Tochter

Graf Arondel.

Volfax, Hauptmann der Leibwache.

Glaston, Offizier derselben.

Ismene, Eugeniens Vertraute.

Amelia, von Alzondens Gefolge.

Leibwache.

Die Handlung geht in London vor.

Erster

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Alzonde. Amelia.

Alzonde.

Weg mit Bedenklichkeit! taub ist für sie mein Ohr;
Was soll ich fürchten, ich, die alles schon verlor?
Es ende nun einmal mein Elend, oder Leben!
Der ist der Kette werth, der Freyheit sich zu geben
Nicht wagt. Seitdem mein Volk mich wieder zu sich rief
Nach meiner Ahnen Sitz, ich wonnevoll das Schiff

Bestieg, mein Land schon sah, ja mich im Geist zurücke
Schon wähnet', aber ach! des bösen Schicksals Tücke
Auch diese Hoffnung täuscht', und hieher mich verstieß,
O wie viel Zeit nicht da mein Haß verstreichen ließ,
Unthätig, unbenützt! Der Rache Schwert zu schärfen
Ist Schottland schon gelehrt, bereit schon abzuwerfen
Sein Joch; es ladet mich nach Edimburg, (*) es harrt
Zum Ausbruch sonst auf nichts, als meine Gegenwart:
Indeß begnügt sich hier die Tochter ihrer Fürsten
Zu winseln, wie ein Kind, und Rache nur zu dürsten.
Ha! diese Maske soll nicht länger mich entweihn:
Tod oder Königinn muß meine Losung seyn.

Amelia.

Laß, Fürstinn! über Zorn nur noch die Klugheit wachen;
Oft scheitert ein Entwurf, den wir im Eifer machen.
Laß reifen deinen Plan, sey des Erfolgs gewiß,
Und dann verlaß die Stadt; denn könnte dich wohl dieß,
Daß du gefangen bist, erniedern? Was ist Schande,
Von welcher niemand weiß? Denn als in deine Lande
Ein Schiff dich bringen sollt', und in unsel'ger Fahrt
Auf Englands Flotte stieß, und weggenommen ward,

So

(*) Die Hauptstadt Schottlands.

So kannte man dich nicht: noch wissen itzt die Britten,
Daß sie die größte Beut', Alzonden selbst, erstritten.

Alzonde.

Für Sklavenherzen nur ist dieses Trost; ein Joch,
Und sey's auch unbekannt, drückt Fürstenseelen doch.
Mag nie ein fremdes Ohr die Kette rasseln hören,
Das meine höret sie: genug mich zu entehren!
Geheimniß decket nur, entschuldigt Fehler nicht,
Wenn hier ein Richter ist, der uns das Urtheil spricht.
Auch kann ich Frieden nie mir hoffen, nie mir schaffen;
Geboren, als der Zwist der Könige mit Waffen
Mein Schottland überschwemmt, mußt' ich, ein Kind noch, fliehn.
Mein Vater, mich dem Schwert des Siegers zu entziehn,
Lag Aslos (*) Fürsten an, mir Zuflucht dort zu gönnen.
Ich reis', er stirbt indeß. O hätt' er denken können,
Ich, Erbinn eines Throns, von Heldenblut gestammt,
Durch alles um mich her zu blut'gem Haß entflammt,
Bestimmet seine Rach' und meine zu vollführen,
Würd' einen Augenblick in träger Ruh verlieren!

(*) Aslo oder Opslo, die damalige Residenz der norwegischen Fürsten, schon im Jahr 1060 von Harald angeleget.

Zwar in Norwegen noch, da konnt' ich ohne Schmach
Gebiethen meinem Haß, verschieben meine Rach',
Aufopfern sie sogar dem schon gehofften Frieden;
Denn man hat dazumal mein Volk und mich beschieden,
Daß bald vereinen würd' ein heilig Liebesband
Mit Eduarden mich, mit Schottland Engelland.
Doch langes Zaudern zeigt, daß man uns nur getäuschet:
Ich fühle, was von mir die Pflicht, die Rache heischet;
Der Ahnen Schatten gehn aus ihrem Grab hervor,
Sie drohn mir mit der Hand, sie donnern in mein Ohr:
„ Wir herrschten, und du dienst; statt Zepter trägst du Ketten.
„ Fällt denn dein Vaterland, und kannst du es nicht retten,
„ So fall zuerst: doch nie, nie würdige dich ab!
„ Zween Plätze ziemen dir, nur zween, Thron oder Grab. „
Ehrwürd'ge Schatten, ja! Alzonde wird euch hören,
Wird euer Heldenblut durch Feigheit nicht entehren;
Obgleich sie in den Staub das grimme Schicksal warf,
Sollt' ihr doch sehn, ob sie ein Sieger höhnen darf.

Amelia.

Gerechter Eifer! doch kann hier ein Werk gelingen
So weiter Aussicht, hier, wo dich nur Feind' umringen?

Alzonde.

Trotz dem Amelia, werd' ich doch meinen Plan,
(Ich schmeichle mir's gewiß) durchsetzen. Hör ihn an:
Der Volfax, den du siehst, des jungen Königs Schmeichler,
Mit Gnaden überhäuft, der Volfax ist ein Heuchler.
Worcestern hasset er; sein Ansehn, Einfluß, Rang
Ist ihm ein Dorn im Aug: arglistig wie die Schlang',
Und an Talenten doch nicht fähig ihm zu gleichen,
Sucht er ein ähnlich Glück durch Laster zu erschleichen,
Gewisser schadend, weil er Undank und Verrath
Mit jeder Höflingskunst schlau übertünchet hat.
Er dient mir: zwar ich weiß, wie sehr Gefahr wir laufen,
Wenn wir Verräthern traun; auch mich kann er verkaufen.
Doch both ich ihm zu viel, both ihm in meinem Land
Den ersten Platz nach mir: er leiht mir seine Hand,
Daß ich den Schotten theils durch Briefe mich erkläre,
Und sie sich mir, theils hier den Geist des Aufruhrs nähre,
Der stets noch in der Brust der Unzufriednen glüht,
Und helle Flammen gleich beym kleinsten Hauche sprüht.
O hievon hoff' ich viel; bey Britten folgen Thaten
Stets den Entschlüssen nach, so wie den Körpern Schatten.
Der Ausbruch ihres Zorns ist rasch, ist fürchterlich:
Heut murret dieses Volk, und morgen rächt es sich.
Ob seiner Ahnen Recht höchst eifersüchtig haltend,
Mit dem, der es verletzt, als wie mit Räubern, schaltend
Droht's oft dem Throne selbst, und strafet Könige.
Man naht sich — — Volfax ist's, der Mitverschworene.

 Zwey-

Zweyter Auftritt.

Volfax. Alzonde. Amelia.

Volfax.

O Fürstinn! deine Flucht bleibt allzulang verschoben:
Fast jedes Hinderniß hab' ich bereits gehoben.
Bald ist dein Erbe dir zurückgestellt, die Schmach
Gerächt; der Sieger hängt nun andern Sorgen nach.
Verwirrung herrschet hier: das Heer, gewöhnt zu siegen,
Verlangt nach Eduard, verlangt nach neuen Kriegen.
Auch neigt zu dem Entschluß sich stets sein Heldensinn,
Und ich, treu unserm Plan, bestärk' ihn noch hierinn.
Jedoch Vorcestres Rath, Vorcestres Wunsch ist Friede:
Den wird er Eduard zu predigen nicht müde.
Doch glückt's dem Stolzen auch den Frieden zu erflehn,
So stürz ich dadurch ihn; er steht auf steilen Höhn,
Und rings ist Abgrund. Schon sucht' ich ihn anzuschwärzen,
Verdacht zu wecken selbst im königlichen Herzen,
Sucht' Argwohn wider ihn arglistig auszustreun:
Ein Schritt noch, und er wird nicht mehr im Wege seyn.

Auch

Auch Schottland beut die Hand: erschein an seinen Küsten,
Erschein nur, und ein Heer wird dir zum Dienst sich rüsten.

Alzonde.

Indessen deine List das Herz des Königs sucht,
Und immer mehr zum Krieg entflammt, seh' ich die Flucht
Zu fördern: doch ich darf nicht so verstohlnerweise
Forteilen; meine Flucht seh' ähnlich einer Reise.
Doch nun entferne dich: nimm jeden Wink in Acht;
Ein längeres Gespräch erregte leicht Verdacht.

(Volfax ab.)

Dritter Auftritt.

Alzonde. Amelia.

Alzonde.

Du siehst, wie alles sich zum großen Zweck vereinigt:
Doch wiß noch einen Grund, der meine Flucht beschleunigt.

Wiß, Arondel, der einst mich in Norwegen sah,
Ist, wie verlautet, hier. Gott wie viel wagt' ich da,
Wenn er mich säh', erkennt'! O laß von hier uns eilen;
Wir dürfen länger nicht, als diesen Tag, verweilen.

Amelia.

Und scheinet dir so leicht die Flucht Gefangener?

Alzonde.

Vorcestre schützet mich, der Trost Unglücklicher.
Er wird nach Neustrien (du weißt es ja, sie glauben,
Dieß sey mein Vaterland) die Rückkehr mir erlauben:
Hier eben sucht' ich ihn. Ach, da ein Thron bereit
Mich zu empfangen steht, da meine Sicherheit,
Da Schottlands Wohl mir räth, schnell diese Stadt zu meiden,
Kann ich (glaubst du es wohl?) von hier nur zitternd scheiden.

Amelia.

Was hielte denn dich hier? ist dir nicht ein Pallast,
Den diese Fremdlinge so stolz geschmückt, verhaßt?
Siehst du nicht mit Verdruß sich übermüth'ge Britten,
Mit frischen Lorbern blähn, den Schotten abgestritten?

Und deiner Ahnen Thron von Eduard entweihn,
Dem Räuber deines Glücks, dem Wütenden — —

Alzonde.

Halt ein!
Entwirf, statt einen Held, der Erde Stolz, zu malen,
Nicht eines Wüthrichs Bild; troz aller meiner Qualen
Zürn' ich auf Eduard nicht, mein Schicksal klag ich an,
Und wer auch zürnt' auf ihn, den liebenswürd'gen Mann?
Genug! das übrige mag meine Röthe sagen.
O Gott! ich konnte so mein Leiden kaum ertragen,
War so schon tief gebeugt, und ach! nun kömmst auch du
Mit deiner Höllenpein, grausame Lieb', hinzu!
Ich lang' hier an, die Brust von Zorn und Rach' entzündet:
Ein Blick von Eduard — und Zorn und Rache schwindet;
Die Liebe zieht, damit's zum Widerstand an Kraft
Uns fehle, mit in's Spiel die Lieblingsleidenschaft.
So machte sie in mir Stolz und die Hoffnung rege:
Wie? wenn Brittaniens Held zu deinen Füssen läge;
Du, die du seine Kett' izt um dich klirren hörst,
Des Siegers Siegerinn, die Hochbeglückte wärst,
In deren treuen Arm er aus dem Schlachtfeld eilte,
Und die, so wie sein Herz, auch seine Lorbern theilte?
Dieß flüstert sie mir zu: ich aber hör' es kaum,
So häng' ich auch schon nach dem wollustvollen Traum,
Und rein vergessen sind die königlichen Triebe,
Die Ahnen, meine Lag': und Liebe, nichts als Liebe,

Lieb' herrscht in meiner Brust. Zwar trug ich Fesseln, ja!
Doch gerne trug ich sie, denn ihm, ihm war ich nah.
Doch, Hirngespinst, entflieh! verfehlt hab ich's, verfehlet
Der süßen Hoffnung Ziel, . . . er hat bereits gewählet.
Auch ist — scharf sieht das Aug der Nebenbuhlerinn —
Sie meinen Blicken nicht entwischet; immerhin!
Mag er! denn was hab' ich mit Liebe noch zu schaffen?
Weg, weg damit! mein Loos ist Herrschen nur und Strafen.
Und weil die Liebe denn an diesem Hofe hier
Mein Elend voll gemacht, so mag sie auch dafür
An eben diesem Hof mit Blut und Thränen büssen.
Vorcestre kömmt. Laß uns! ich will mein Schicksal wissen.

Vierter Auftritt.

Alzonde unter dem Namen Aglae. Vorcestre.

Alzonde.

Du, der theilnehmend stets Elender Klagen hört,
Und ihrer Bitten sie, vermag er's, gern gewährt,
Sieh, Mylord! auch auf mich mit väterlichem Blicke.
Ich wünsch', ich sehne mich nach Neustrien zurücke.
Zwar weiß ich, daß ich kaum hieher gefangen kam,
Als mich auch schon in Schutz Vorcestres Großmuth nahm:

Zwar kann mir dieser Hof bey jenen Ehren allen,
Die er auf mich gebracht, nicht anders als gefallen:
Doch bin ich fremd, und, Herr, verzeih! das stärkste Band
Knüpft dennoch immer uns an unser Vaterland.
Ich weiß, mein Flehen wird dein edles Herz erweichen;
Dir ist's ja süß, die Hand Unglücklichen zu reichen.

Vorcestre.

Wenn ich das Werkzeug bin, wodurch der Himmel dir
Dein Schicksal linderte, hat meine Freundschaft hier
Den Aufenthalt am Hof an meiner Tochter Seite
Dir ehrenvoll gemacht, Aglae! o so streite
Dein Wunsch mit meinem nicht! von Reisen ja nichts mehr,
Nur itzo nicht; denn nie bedurft' ich dein so sehr.
Geheimer Kummer nagt an meiner Tochter Herzen,
Ich weis nicht dessen Qual: doch theil' ich ihre Schmerzen.
Sie will von London weg nach einem Landgut ziehn,
Und hofft, so wie der Stadt, dem Gram auch zu entfliehn.
Und du verliessest sie in einer solchen Lage?
Vereinige vielmehr mit eines Vaters Klage
Der Freundschaft Bitte: frag ihr ab, was denn zum Glück
Ihr fehl', und halt sie hier in meinem Arm zurück.
Du selber, diese Zeit zu deiner Reise wählend,
Erreisetest vielleicht dir nichts als neues Elend.
Unsicher ist die Fahrt; ein Rest von Schottlands Heer,
Entronnen aus der Schlacht, durchkreuzet noch das Meer.

Drum laß rückkehren erst nach Engelland den Frieden,
Und wenn du drauf bestehst, so sey es dann geschieden.

Alzonde.

Wer eilt ins Vaterland, kann der Gefahren scheun?
Doch, Herr, vergieb! soll ich vielleicht die erste seyn,
(Warum denn eben ich?) die unerhört dich bittet,
Und die ihr Herz vor dir vergeblich ausgeschüttet?
Sonst fiel es ja dir hart, selbst glücklich, um dich her
Unglückliche zu sehn?

Vorcestre.

Ich glücklich? o wie sehr
Betrügt der Schein! der Rang, an den man mich geschmiedet,
Verträgt sich nicht mit Glück. Wenn oft mein Geist ermüdet,
Und hinsinkt, sehet ihr beym Glanz der Eitelkeit
Die Aussenseite nur, und nicht mein innres Leid.
O allzuschwere Last! um sich nur Neider haben,
Die heilsamsten Entwürf' heimtückisch untergraben,
Und über Hofkabal' und über Völkerwehn,
Oft über Zufall selbst sich aufgefodert sehn
Zu strenger Rechenschaft, des ganzen Reiches Plagen
Und dessen Sorgen all auf seinen Schultern tragen,

Das ist das göldne Joch, vom Himmel mir beschert;
Ein Loos, beneidet stets, und stets bedauernswerth.
Nebst ew'ger Sklaverey, Verläugnung und Gefahren,
Die, ach! von jeher schon Ministerantheil waren,
Erschwert noch dieß mein Amt, daß hier die höchste Macht
Getheilt ist: beyderseits belauert mich Verdacht.
Ich darf dem Throne nichts, darf nichts dem Volk vergeben,
Soll zwischen Monarchie und Freyheit Bande weben,
Die beyde durch sich selbst bestärken, so daß frey
Das Volk, der König nur der erste Bürger sey.
Auch fehlts mir schon an Kraft, die Rolle fortzuspielen;
Wer vieler Herr ist, der ist auch der Sklav von vielen,
Und Menschenherrscher seyn ist nur ein traurig Recht
Zu sehn, wie thöricht dieß armselige Geschlecht
Wünscht, handelt, Plane macht, sich koset oder necket,
Und mit Scheintugenden wahrhafte Fehler decket,
Zu sehn, wie jeder Tag die Warnung uns erneut:
Die Größe sey ein Nichts, das Leben Eitelkeit.
Doch sieh! der König. Geh Eugeniens Gram zu lindern;
Ich will beflissen seyn den deinen auch zu mindern.

Fünfter Auftritt.

Eduard. Vorcestre. Volfax. Glaston. Wache.

Eduard zu Volfax.

Ja, Volfax, mach' es kund, daß Eduard gern gewährt,
Was itzt sein Heldenvolk durch dich von ihm begehrt.
Soll unsre Gränzen stets nur die Natur bestimmen?
Soll hoher Muth umsonst in Brittenherzen glimmen?
Nein! bald muß Englands Fahn' an fremden Ufern wehn,
Und halb Europa sich in unsern Banden sehn.
Anstatt im Hafen hier unthätig still zu liegen,
Soll meine Flotte nun durch alle Meere fliegen,
Daß, wo sie sich nur zeigt, sie Völkerrichterinn,
Der Welt Erstaunen sey, Europens Königinn;
Mein London aber stolz die andern Städte frage:
Wer zählt, wie Eduard, so viele Sieg' als Tage?

(Zur Wache:)

Ihr laßt uns!

Sechster Auftritt.

Eduard. Vorcestre.

Vorcestre.

Herr! verzeih, wenn mir ins Angesicht
Der Seele Kummer stieg; ihn bergen konnt' ich nicht.
Du liessest, angesteckt vom Eifer der Soldaten,
Da Staat und Menschlichkeit dir laut zum Frieden rathen,
Da freudig schon das Volk die Früchte deines Siegs
Erwartet, wieder los die Furie des Kriegs?
Der Offenherzigkeit bin ich stets treu geblieben:
Nun da's Entscheidung gilt, muß ich sie doppelt lieben.
Ein edles, freyes Volk thut dir durch meinen Mund
Die Rechte, die es hat, und seine Wünsche kund.
Den Krieg, ein Uebel stets, doch damal unentbehrlich,
Begannest du mit Muth, und endetest ihn herrlich,
Dein Recht auf Schottlands Thron, so dir dein Ahnherr ließ,
Behauptend. Engelland erwartet nur noch dieß,
Daß du die Schotten nun, die, schon so oft bezwungen,
Sich allzeit wieder los von unserm Joch gerungen,

Auch

Auch durch ein heilig Band an uns zu knüpfen strebst,
Und ihrer Fürsten Kind mit auf den Thron erhebst.
Ich weiß, daß dieses Land schwer seine Frevel büßte,
Entvölkeret, verheert und ähnlich einer Wüste
Nur wenig Rächer zählt: ich weiß es, jetzund räth
Ihm alles, ja dich nicht zu reitzen. Aber steht
Vor unsern Blicken auch das Buch der Zukunft offen?
Und darf der Schotte nie auf beßre Zeiten hoffen?
In seiner Söhne Brust erlosch noch Rache nicht.
Wie? wenn sie jähling aus in neue Flammen bricht,
Er uns die Kette giebt, womit wir ihn gebunden?
Ein unverseh'ner Streich schlägt immer tiefre Wunden.
Kein Schott', Erfahrung lehrt's, war ruhig je ein Sklav,
Und wo es Freyheit gilt, ist auch der Feige brav.
Die Häupter sind dahin: doch wird in solchen Kämpfen
Der erste Waghals schnell ein Haupt, ein Held. Zu dämpfen
Hoffst du den Aufruhr leicht, siehst neue Siege nur
Für dich voraus? es sey! doch wenn das Glück auch schwur,
Von deinen Fahnen nie zu weichen, o so klebet
Doch allzeit Menschenblut am Heldenlorber. Bebet,
Ihr Fürsten! denn ein Gott gab es in eure Hand,
Und fodert's einst von euch. Du, Herr! kannst Engelland
In seinen Hoffnungen, auch wirst du es nicht täuschen,
Wirst thun, was Pflicht von dir, und Wohl des Landes heischen.
Du warst so frühe schon Held und Eroberer,
Sey nun auch guter Fürst, das ist dein würdiger.
Nach diesem Titel wird's dein grosses Herz verlangen:
Drum laß den Frieden uns von deiner Hand empfangen.

Schick',

Schick', um in Zukunft auch zu sichern unsre Ruh,
Gesandte morgen noch Norwegens Küsten zu,
Die dort dein Ehband bald zu knüpfen sich befleissen:
Dieß hofft der Staat von dir, und das hast du verheissen.

Eduard.

O welch' Erinnerung! Vorcestre, nein! nichts mehr
Von diesem Band; mein Herz verabscheut es zu sehr.

Vorcestre.

Wie? hör' ich recht? doch nein! du ehrest dein Versprechen,
Du ehrst dich selbst zu viel, um jemal es zu brechen:
Alzonde theilt gewiß dein Bett, so wie dein Reich.
Ist nicht ein Fürstenwort den Göttersprüchen gleich?
Das deine, von dem Staat schon feyrlich angenommen,
Hat dadurch einen Grad von Würde mehr bekommen.
Gefährlich wär' ein Bruch; den König, der Gehör
Nicht dem Gesetz mehr giebt, hört England auch nicht mehr.
Nie kann er ungestraft dawider sich vergehen;
An eines Abgrunds Rand scheint dieser Thron zu stehen:
Er sinkt unfehlbar, stützt ihn nicht Gerechtigkeit.
Drum giebt mein Eifer, giebt mir deine Sicherheit

Ein Recht, daß ich dir frey auch kühne Wahrheit sage,
So wirf nur einen Blick auf deiner Ahnen Tage!
Herr, ihre Tugend lehr', ihr Unglück warne dich.
Noch mehr — ich mein' es treu, warum verkleinert' ich?
Auch unsre Zeit kann dir ein redend Beyspiel geben;
Dein Vater selbst verlor die Kron' eh' als das Leben.
Im Leben glücklich seyn, und noch im Tod gekrönt,
Das konnt' er, hätt' er nur nicht das Gesetz gehöhnt,
Das größer war, als er. Nie um Gefahr bekümmert,
Hat oft die Freyheit hier den blut'gen Thron zertrümmert,
Hier, wo man Tyranney den Despotismus schilt,
Wo, was das Vaterland nur rächt, für Tugend gilt.

Eduard.

Mein Thron der fürchtet nichts, da Helden ihn umringen,
Gebildet unter mir: g'nug sieggewohnter Klingen,
Dräng' auch sich bis zu mir hinan Rebellentrutz,
Entführen ihrer Scheid', und föchten mir zum Schutz.
Doch sagtest du nicht auch, der Staat, der Staat bestünde
Auf Frieden, sagtest du? o der einseit'gen Gründe!
O des mißbrauchten Worts! Sprich, ist denn der Soldat,
Er, der sein Leben selbst dahingiebt für den Staat,
Nicht dessen beßrer Theil? und ein Paar Dutzend Greise,
Voll von sich selber nur, und spät durch's Alter weise,
Die lähmten dessen Fuß, der schon zum Siege läuft,
Die hielten dessen Arm, der schon nach Lorbern greift?

Mag man doch Unheil mir pathetisch prophezeihen:
Ich werd', auch darf ich nichts bey solchen Stützen scheuen.
Von vielen Königen stammt euer König ab,
Doch ahmt er keinen nach, als der Gesetz' euch gab.
An Plane, die der Held reif mit sich selbst erwogen,
Legt er auch Hand, wenn gleich sich drüber ungezogen
Ein Volk gebärdet, das nichts als gehorchen soll.
Ja eben diesem Volk gefällt zuletzt doch wohl
Jedwede Neuerung, es lernet jenen schätzen,
Der aushielt: magst du auch aufs Spiel die Krone setzen,
Gewinn nur, und du hast ihm nie zuviel gewagt.
Nur dem Erfolg gemäß bewundert's, oder klagt.

Vorcestre.

Gewalt, (o möchte doch dein Engel dich bewahren,
Ja diese Wahrheit nie, nie selber zu erfahren!)
Gewalt erhält kein Reich, und wenn ich's sagen darf,
So wiß! das Volk, wie es sich Einem unterwarf,
Wollt' ihm zu Kindern sich, zu keinen Sklaven eignen,
Und seine Freyheit mehr noch sichern, nicht verläugnen.
Dein Recht besiegelt das, daß du geliebet wirst:
Lieb' auch! mach unser Glück! deßwegen bist du Fürst.

Eduard.

Wohlan, ein Mittel noch den ganzen Zwist zu enden,
Noch eines übriget, und — steht in deinen Händen.
Nach Sieg gelüstet's mich, mein England wünschet Ruh,
Ich opfre seinem Wunsch den Heldenruhm: doch du,
Du aufgeklärter Freund von diesen stolzen Räthen,
Vertritt bey ihnen mich, wie du jetzt sie vertretten.
Sie thun auch was für mich, der viel für sie gethan.
Als weiser Bürger und als treuer Unterthan
Bewirke, daß man nicht bey meinem Wort mich fasse,
Und mich mit Thron und Herz nach Willkühr schalten lasse.
Wer wird denn banges Blicks stets in die Zukunft sehn?
Zu hart fiel Schottland auch, um wieder aufzustehn.
Und nun denn, du, mein Freund (denn so darf ich dich nennen)
Kennst meinen Ruhm, lern' itzt auch meine Schwachheit kennen:
Wiß, daß bey all dem Prunk mich innrer Kummer drückt,
Ja siegreich und gekrönt bin ich, doch nicht beglückt.
Ich suche Lärmen, mich der Schwermuth zu entziehen,
Ich fliehe vor der Ruh, ach! vor mir selbst zu fliehen.

Vorcestre.

Herr! was, was fehlte dir?

Eduard.

Des Tugendhaften Blick
Scheut edle Liebe nicht: warum hielt' ich zurück
Mit dir? Ich schätze dich, kann ohne zu erschrecken
Dir mein Geheimniß, ja, und dir zuerst entdecken:
Die Tugend und der Reiz, weit über jeden Rang
Erhaben, zeichnen aus die, der so stark, so bang
Dieß Herz entgegen klopft: auch wirst du meine Flammen —
Hör' ihren Namen nur — du wirst sie nicht verdammen.
Beglückter Vater! ja — — doch wie? zurück fährst du?
Du bebst, deckst mit der Hand die bleiche Wange zu?

Vorcestre.

Den, welchem Ehre glänzt, den kann nicht Hochmuth blenden.
Es ehret meinen Stamm, so bald ihn Laster schänden,
Kein Zepter; Tugend ist mir theurer noch, denn er,
Und Bürger ward ich eh, als Vater: nimmermehr
Verführt mich Stolz und Rang und Kron' und all die Götzen
Der Menschengröß'; in sich sind sie für nichts zu schätzen.
Die wahre Größe steckt in schalem Prunke nicht:
Aus nichts keimt sie hervor, als aus erfüllter Pflicht.
Doch diese Schwachheit wird bey dir nicht Wurzel schlagen,
Du setzest nicht den Ruhm von deinen Jugendtagen,
Glück, Frieden, selbst den Thron, vielleicht noch mehr aufs Spiel.
Mein König, glaube mir, ich fürchte nicht zu viel,

Ich kenne dieses Meer, befahr' es schon so lange,
Sah manchen Schifbruch schon. Nur dieses macht mich bange:
Ein leises Lüftgen wird oft Sturm, und dann ist hier
Nichts heilig als der Staat: ja hat man Unheil dir
Beym Ausbruch solches Sturms als ungewiß verkündigt,
So hat man sich am Staat, der Ehr' und dir versündigt.

Eduard.

Dein Eifer ist mir werth, doch siehst du allzuweit,
Vielleicht zu dunkel auch aus lauter Sorgsamkeit.
Ergrauet in dem Rath, gewöhnet an den Frieden,
Willst du, ich soll auch mich an Vorurtheile schmieden,
Hältst sie für Regeln, bloß weil sie ihr Alter schützt,
Und nur den Thron für fest, auf dem ein Schwächling sitzt.
Weit anders denkt der Held: er sieht sich Menschen fröhnen,
Er sieht den Himmel selbst all seine Thaten krönen,
Ihn hat sein grosses Herz zum Herrn der Welt bestimmt,
Der zwar Gesetze giebt, doch niemal welche nimmt.
Und ich, ich liesse mich vom frechen Pöbel leiten?
Ich setzte mich zurück in meiner Ahnen Zeiten,
Und bräche, so wie sie, auf Thronen unterthan,
Aus schnöder Feigheit nie mir eine neue Bahn?
Bey Gott, die brech' ich mir! genug, du wirst mich fassen,
Auch unterstützen: doch Eugenia will verlassen,

So sagte man, die Stadt. Geh, halt sie hier zurück;
Ein Thron erwartet sie — — trau' immer meinem Glück,
Vielleicht auch meinem Ruhm, und endlich einem Heere.
Der Pöbel rechne drauf, daß ich ihn schweigen lehre.
Wer höhnet mein Gesetz, wer reitzet meine Wuth,
Der soll's nicht ungestraft, für das bin ich dir gut.

Vorcestre.

Du willst ein edles Volk durch Sklavenketten schmähen?
Wohlan! so sieh denn hier dein erstes Opfer stehen.
Ich kenne meine Pflicht, hab' ihr stets nachgestrebt,
Soll ich sie kränken itzt? Sprich! ich hab' ausgelebt.
Eugenia denkt wie ich, das hoff' ich; denn Verräthern
Dankt sie ihr Daseyn nicht. Von allen unsern Vätern
War jeder Biedermann, war jeder Patriot.
Auch sie zieht Weigerung und ehrenvollen Tod
Gewiß dem Throne vor: doch machte falsche Größe
Sie schwindlicht und der Pflicht uneingedenk, vergässe
Bis dahin sich ihr Herz, so bannt sie mein Geheiß
Aus Engelland: sie soll — —

Eduard.

Genug, verwegner Greis!
Sieh zu, daß nicht zu sehr dein Scharfsinn mich erbittre:
Thu, wie ich dir befahl! hörst du? wo nicht, so zittre!
Mir laß sie, mir allein die Sorge für den Staat;
Denn herrschen kann ich selbst, und brauche niemands Rath.
(ab.)

Siebender Auftritt.

Vorcestre.

Welch böser Genius verscheuchet stets den Frieden
Von dir, mein Vaterland! wie leicht, o weh mir müden,
Betäubten Wanderer! wie leicht tritt sichs hier fehl! —
Und dein Rath fehlt mir auch, geliebter Arondel!
Welch' Einsamkeit hält dich, du weiser Mann, verborgen?
Du Unbestechlicher? O daß, seit als den Sorgen,
Den Ketten eines Hofs dein freyer Fuß enteilt,
Vorcestre nie erfuhr, wo denn sein Freund verweilt!

Ver=

Verlassen steh' ich hier. Wohlan denn, Himmel! wache
Du für die Redlichkeit, du für die gute Sache!
Noch einmal höre mich der Held, doch, grosser Gott!
Ist er nur Wüthrich mehr, dann höre du mich, Tod!

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eugenia. Ismene.

Ismene.

Was will der Blick voll Scham, der schüchtern um sich schauet?
Gereut dichs, daß du ganz der Freundschaft dich vertrauet?
Ist denn der Gegenstand von deiner Leidenschaft,
Ist Eduard dein nicht werth, sie selbst nicht tugendhaft?
O Gräfinn! solche Glut besteht mit Zucht und Ehre.
Wer würde schuldlos seyn, wenn Lieb' ein Laster wäre?

Eugenia.

O über deine List, durch die mir das entfuhr,
Was ich der ganzen Welt stets zu verhehlen schwur!

Grau-

Grausame! solltest du nicht meine Schwachheit ehren,
Mich trösten liebevoll, mich ewig schweigen lehren?
Doch weil ich mich vergaß, weil diese Thräne mich
Beym Namen Eduard verrieth, so fleh' ich dich,
Schon' eines armen Weibs Schamhaftigkeit, errege
Sie durch Gespräch nicht mehr, damit ich zweifeln möge,
Ob dieß Geheimniß je entschlüpfte meiner Brust,
Ob du es annoch weißt, ob du es je gewußt.

Ismene.

Warum verbargst du mir dein Leiden? fließt die Thräne
Nicht süsser an der Brust der Freundschaft?

Eugenia.

Ach, Ismene!
So frühe schon der Pflicht geopfert, und dem Schmerz
Ein Raub, wagt' ich kaum selbst zu blicken in mein Herz.
Und dieses wunde Herz, wann war es je sein eigen?
Wann konnt' es je der Welt sich unverschleyert zeigen?
Salisbury erhielt von mir nur meine Hand,
Wie konnt' er fodern mehr? ich hatt' ihn kaum gekannt.

Zwar zärtlich, sanft, getreu, schien er nur mir zu leben:
Ich weiht' ihm Dankbarkeit, mehr konnt' ich ihm nicht geben;
Mein Herz spart', immer frey, ein süsseres Gefühl
Für einen andern auf. Doch grausam trieb sein Spiel
Das böse Glück mit mir! denn nun rief seine Tücke
Zum zweytenmale mich an diesen Hof zurücke.
Hier mußte (tadle mich, du strenge Tugend! nicht,
Wenn dieser Seufzer warm aus meiner Seele bricht;)
Hier mußte meinem Blick der junge Held begegnen!
Stets werd' ich diesen Tag beweinen, stets ihn segnen;
Er ward mir mehr als Herr: in süsse Trunkenheit
War meine Seele ganz versunken! all die Zeit,
Wo ich ihn nicht gesehn, wo ich ihn nicht geliebet,
Hielt ich für undurchlebt. Entzückt, und doch betrübet,
Mein nicht mehr mächtig, klagt' ob diesem süssen Wahn
Mich mein Gewissen selbst im Schoos der Tugend an.
Doch stets bezwang ich mich; die Pflicht, und der Gedanken,
Daß ich nicht mein mehr sey, erhielten mich in Schranken.
Ich schwieg, ich kämpft', und schwieg: was aber hält mich itzt,
Da nicht mehr Gattenpflicht mein wehrlos Herz beschützt?
O in den Abgrund mich nicht selbst hineinzuziehen,
Bleibt mir ein Mittel nur — schnell diese Stadt zu fliehen.
Ich muß, ich werd' es. Lieb' ist ohnehin so schwach,
Und läuft dem kleinsten Schein von einer Hoffnung nach.
Ja, Freundinn! selbst bey mir gab's Augenblick', in denen
Sich meine Leidenschaft, sonst nur genährt von Thränen,
Nicht unbelohnet glaubt'; es hieng, so dünkte mich,
An meines Eduards Blick oft warm und inniglich!

Und wenn er sprach mit mir, so schien mir seine Rede,
Troz seinem Heldenernst, oft zärtlich, ja wohl blöde.
Doch weg mit Träumerey! sie mehret nur mein Leid:
Nichts übriget mir mehr als Tod und Einsamkeit.
Kömmt denn mein Vater nicht? Daß er, der doch mich liebet,
Aus diesem Qualenort zu retten mich verschiebet!

Ismene.

Bald wirst du hier ihn sehn: doch warum fliehest du?
Was schliesset sich dein Ohr der Hoffnung Lispeln zu?
Hat Englands Thron nicht Reiz?

Eugenia.

Schweig, spare deine Künste,
Als eine Wirklichkeit mir schöne Hirngespinnste
Zu zeigen. Weg damit! was sollen Schmeicheleyn
Mir, meiner Leidenschaft? Das Glück geliebt zu seyn
Will ich, so süß es ist, mit keiner Schwachheit kaufen:
Drum laß mich der Gefahr, o laß mich ihr entlaufen.
Voll Mißtrauns in mich selbst, verlaß' ich diesen Ort,
Ich fliehe, was ich lieb', und immer seufz' ich fort.
Der Tod — was zaudert er? — nur der löscht meine Flammen:
Doch raff' ich noch zur Flucht die letzte Kraft zusammen,

Will

Will grausam gegen mich, und treu seyn meiner Pflicht;
Mehr kann ein sterblich Weib bey so viel Schwachheit nicht.
Wer dann mich strafbar glaubt, der rechn' es zum Verbrechen
Dem Himmel an, nicht mir! Nur — du mußt mirs versprechen!
Nur du entzieh nicht auch mir deine liebe Hand!
Verlaß die Freundinn nicht an ihres Grabes Rand!
Auch wirst du lange nicht mitfühlen meine Schmerzen;
Mein Tod, der uns befreyt, ist schon in die'em Herzen.
Bis dahin tröste mich; du noch mein einzig Glück
In meiner Einsamkeit, verbirg vor meinem Blick
Den liebenswürd'gen Mann, und zeige mir den König.
Sag: Eduard sey zu groß für mich, ihn rühre wenig,
Er wiß' es nicht einmal, mein immerwährend Leid,
Und einer andern sey sein ganzes Herz geweiht.
Du siehst, ich helfe dir mich selbst zu hintergehen,
Vielleicht werd' ich dadurch mich doch geheilet sehen.
Doch nein! sprich nie von ihm in meinem Zufluchtsort,
Kein Wort von Eduard, hörst du? kein einzig Wort!
Ach! warum hat das Glück, stets über mich ergrimmet,
Selbst meines Lebens Reiz zu dessen Qual bestimmet,
Und eine Leidenschaft zur Schwachheit umgeprägt,
Die Tugend sollte seyn, da Ruhmgier sie erregt?
Man kömmt, entferne dich —

Zweyter Auftritt.

Vorcestre. Eugenia.

Eugenia.

Ich suchte dich nun eben.
Zu meiner Reise war schon der Befehl gegeben:
Was widerrufst du ihn, mein Vater? soll ich denn
Um dieß das erstemal zu dir vergeblich flehn?
Wie? du antwortest nicht? wie? dein Gesicht wird trüber,
Voll Ernstes? —

Vorcestre.

Weichlichkeit laß kleinen Seelen über!
Die Zeiten ändern sich: der Weise folget nach,
Und ändert auch zugleich Gesinnungen und Sprach'.
Eugenia! kennest du wohl deinen Stamm? die grossen,
Die braven Männer all', aus diesem Stamm entsprossen?

Eugenia.

Ich weiß, nur Bürgerfreund' hat er hervorgebracht,
Und mein Herz lehrt mich, wie das ihrige gedacht.

Vorcestre.

Die Welt weiß, was wir thun, der Himmel, wie wir denken.
Doch sage, müßt' es mich und unsre Väter kränken,
Wär' itzt der ganzen Welt, wie du denkst, offenbar?

Eugenia.

Ich weiß, daß Schwachheit nur stets unser Antheil war.
Den Männern ziemt's, den Staat zu schützen, zu regieren:
Wir können nichts, als ihn durch unsre Sitten zieren.
Und doch, ich fühl' in mir (sey's nun in unserm Blut,
Sey's durch dein Beyspiel, Herr!) zuweilen Heldenmuth.
Ist je mein Tod dem Staat mehr als mein Leben nütze,
So fall' ich gern für ihn als Opfer oder Stütze,
Gern unterzieh' ich mich der sonst so bittern Pflicht,
Mein Vater! denn so sehr häng' ich am Leben nicht.
Der Himmel zeuge mirs! nicht Hoffnungen, noch Jugend —

Vorcestre.

Mein Kind, nicht deinem Schwur, ich glaube deiner Tugend,
Ich glaube meinem Blut. Laß die Gelegenheit,
Die in Jahrhunderten sich kaum dem Weibe beut,
Nicht ungenützet; wiß, zu noch erhabnern Stuffen,
Als unsre Väter selbst, hat Ehre dich gerufen;
Es giebt noch einen Rang, der über Throne reicht,
Und — dein ist, wenn dein Herz sich dessen würdig zeigt.

Eugenia.

Gebeut! du bist ja stets Herr über meine Tage.
Von dir geschätzt zu seyn, was ist, das ich nicht wage?

Vorcestre.

Dein Ausspruch richte dich: dein Vater — denk den Fall —
Hat zwischen Englands Glück und einem Thron die Wahl.
Der Thron ist sein, er darf nur Pflicht und Land verrathen,
Nun wanket sein Entschluß: was würdest du ihm rathen?

Eugenia.

Ich rieth' ihm Weigerung und ehrenvollen Tod;
Mehr als ein böser Fürst gilt mir ein Patriot.

Vorcestre.

Das sprach die Tugend selbst. O nun fahr' ich in Frieden
Zur Gruft: dein Schicksal wars, was du so schön entschieden.
Wohlan denn, edles Weib! du deines Stammes Zier!
Du Schutzgott deines Volks! o wie, wie dank ich dir!
Dein wartet größrer Ruhm, als eine Krone tragen,
Als sie verherrlichen, der Ruhm — sie auszuschlagen.
Erfahr denn: du bist es, die trotz Gesetz und Staat
Nun eben Eduard zum Thron berufen hat.
Sieh zu, welch einen Schluß jetzt deine Seele fasse:
Schon morgen, so du willst, regierst du — ich erblasse.
Du zitterst? ich versteh', auch dein Geist prophezeyht
Die schlimmsten Folgen sich von dieser Zärtlichkeit:
Doch habe Dank, kein Thron verblendet deine Jugend.
Mein Vaterherz lebt auf in seiner Tochter Tugend.
Der junge König, was hat er mir zugetraut!
Glaubt' er, als redlicher, als freyer Mann ergraut,
Könnt' ich dieß weisse Haar durch niedern Ehrgeiz schänden,
Sklav seiner Thorheit seyn, und durch ein Laster enden?
Nein!

Nein! nein! zu sehr lieb' ich das Land, das mich gebahr,
Ich gab ein Beyspiel dir, wie ich dir's schuldig war.
Auch kannst du jetzt, mein Kind, und sollst von hinnen ziehen,
Mir selbst ist dieser Hof verhaßt; ich selbst muß fliehen.
Wir fliehn mitsammen, bald wirst du den König sehn
Hier seine Liebe dir, ha! seine Schmach, gestehn.
Ich rüste mich mit dir der Ruhe zuzureisen,
Bleib, und genieß des Ruhms ihn selber abzuweisen. (ab.)

Dritter Auftritt.

Eugenia.

Nun jetzt, erst jetzt ist ganz des Unglücks Köcher leer;
Er liebet mich, ich reis', und seh ihn nimmermehr!
O du, für den dieß Aug in ew'gen Thränen schwimmet,
Mein Schmerz und meine Lust! so war ich dir bestimmet?
Doch ward auch eine Kluft, die uns auf ewig trennt,
Eröffnet zwischen uns; die Lippe, die schon brennt
Dir Liebe bis ins Grab zu schwören, soll nun lügen,
Soll dich, du Einziger! um deinen Sieg betrügen,

Verräthrisch gegen dich und dieses arme Herz;
Nein! fliehen muß ich — — Gott! er selbst! dir ist mein Schmerz
Bekannt, o hilf mir ihn verhehlen. — —

Vierter Auftritt.

Eduard. Eugenia.

Eduard.

Sie erbleichet!
Sie wollte fliehn! — hab' ich, o Gräfinn, dich verscheuchet?

Eugenia.

Herr, meines Königs Blick war nie mir fürchterlich.

Eduard.

Dein König? welch ein Nam', o er empöret mich!
Wird mich Eugenia nie mit einem süssern nennen?
Wird nie ein Fürst auf mehr als Ehrfurcht hoffen können?

Macht

Macht unsre schale Pracht das zärtlichste Gefühl
In feinen Seelen scheu, so herrsche wer da will!
Auch ist zur Dienstbarkeit die Schönheit nicht geschaffen:
Ihr, die selbst Könige mit ihren Zauberwaffen
Bejocht, gehört der Thron: und heut besteigt sie ihn,
Ja! heut krönt Liebe sie durch mich zur Königinn,
Wenn anders sich das Glück nicht zum Gesetze machte,
Ein Gut mir zu entziehn, wornach ich lange schmachte.

Eugenia.

Du klagst? Unglücklichen steht nur dieß Vorrecht zu,
Und wer (deß dank' ich Gott) ists weniger als du?
Ja sollt' auch deine Tag' ein kleiner Kummer kränken,
So läßt doch Ehre dir kaum Musse dran zu denken.
Europa sieht auf dich: das Buch der Ewigkeit
Nennt einst dich Englands Stolz, den Helden deiner Zeit.
Herr zweyer Meere, gieb all deinen Feinden Ketten,
Uns Fried' und Segen: ich will Dank zum Himmel beten,
Wenn in die Einsamkeit, die ewig mich verschließt,
Der Ruhm von jenem dringt, was du der Erde bist!

Eduard.

Grausame! weiter nicht. Du solltest mich verstehen.
Mißdeutest du mein Herz, verkennest du sein Flehen?
Dieß wäre denn mein Lohn, daß du entflöhst von hier?
O bleib! gieb dieser Stadt Gesetze, gieb sie mir.
Laß meinen bängsten Wunsch sein süsses Ziel erstreben!
Bey Gott! ich glaube nicht zu herrschen, nicht zu leben,
So lang Eugenia noch durch Kaltsinn mich betrübt,
Nicht annimmt meinen Thron, nicht Lieb' um Liebe giebt.
Wie, diesen Ernst? er scheint mir Unglück weiszusagen.
Ha! — — doch nicht dich allein hab' ich hier anzuklagen. —

Eugenia.

Nur mich; selbst folg' ich gern dem Ruf der Tugend nach,
Auch wenn sie kostet.

Fünfter Auftritt.

Eduard.

Wie? sie fliehet? welche Schmach!
Unbeugsamer! dein Werk! Man machte dich verdächtig,
Mein Herz sprach stets für dich: doch allzuniederträchtig
Verriethst du dieses Herz. O werthlos ist er mir,
Der Thron Brittaniens, theil' ich ihn nicht mit ihr.
Und darinn soll ich nichts als Widerstand befahren?
Die Tugend machet hier die Menschen zu Barbaren,
Man spottet meiner Qual, trotzt dem Befehlenden:
Besteht denn dieses Volk aus lauter Königen?
Ich, treibet man mit mir noch länger sein Gehöhne,
Will schlagen einen Streich, der durch Europa töne,
Will lehren dieses Volk, das seine Fürsten schilt,
Wer Herr in London ist, und wessen Wort hier gilt.
He, Wache!

Sechster Auftritt.

Volfax. Eduard.

Eduard.

Räche mich an einem Undankbaren!

Volfax.

Herr! nenn' ihn, und dieß Schwert soll schnell der Scheid' entfahren!

Eduard.

Ihn nennen! O sein Nam' ist das Unglaublichste!
Der Weise, dieser Freund von seinem Könige,
Dem ich mein Herz vertraut, mein Ansehn übertragen,
Vorcestre konnte mir solch' eine Wunde schlagen!
Vorcestre!

Volfax.

Hör' ich recht? der schien ja das Organ
Der Ehre: doch vielleicht ist dein Verdacht nur Wahn,
Vielleicht zeiht ihn ein Feind aus Haß nur böser Thaten.

Eduard.

Ich zeuge wider ihn, mich selbst hat er verrathen.
Hier sprechend als Rebell bewährt' er den Verdacht,
Den man mir gegen ihn schon vorlängst beygebracht.

Volfax.

Herr! mir auch sagte man von teuflischen Entwürfen,
Doch ich rechtfertigt' ihn; wem wird man trauen dürfen,
Wenn so der Schein betrügt?

Eduard.

O sprich, was hörtest du?
Sag alles, denn ich trau' ihm jetzt auch alles zu.

Volkar.

Ich bitte dich, mein Fürst! erlaß mir mehr zu sagen,
Noch andre wissens auch: ich möcht' ihn nicht verklagen.
Zu schwarz auch schien es mir, zu gräulich dieß Vergehn.

Eduard.

Wer einmal treulos ist, was ist zu schwarz für den?

Volkar.

Du willst es, Herr! wohlan! Wen dein Mund treulos heisset,
Der ists, wenn noch so sehr die Aussenseite gleisset:
Und wirklich geht — vergleich' ich so der Zeiten Lauf
Mit seinen Handlungen — ein schrecklich Licht mir auf.
Weißt du, er war im Rath dir allemal entgegen,
Und Friede, Friede war sein ew'ger Wunsch: verwegen
Schien dieß mir damals schon, doch, daß es tückisch war,
Das ahnete mir nicht, jetzt ists mir sonnenklar.

Eduard.

Ja, hierinn sagst du recht; erst heut durft' er begehren,
Daß ich, ein schwacher Fürst, nicht mehr die Ruhmgier hören,
Ja durch Alzondens Hand um Friede betteln soll.

Volfax.

O seinen Plan dabey seh' ich nur allzuwohl;
Indem er von der Bahn des Helden weg dich führet,
Verhehlet er dir schlau, daß Schottland rebelliret.

Eduard.

Wahr, Volfax, wahr; mir kam hierüber schon Bericht
Von mancher Treuen Mund, doch von dem seinen nicht.

Volfax.

Vermäntlung war doch nie dem Patrioten eigen,
Nur ein Verräther kann Verrätherey verschweigen.
Vielleicht, da er so warm für die Rebellen sprach,
Jagt er im Stillen selbst dem Throne Schottlands nach,

Und

Und rieth dir darum nur die Flotte zu zertrennen,
Damit die Schotten so sie leichter meistern können.
Zwar hat er Tugenden und dein Vertrauen, Herr!
Doch ein so naher Thron, wie leicht verblendet der?
In solchen Fällen zeigt berüchtigter Verbrecher
Uns die Geschichte gnug; der Ehre Ruf wird schwächer,
So wie die Hoffnung wächst: was man für Tugend gab,
Ist meistens Larve nur, und diese legt man ab,
Sobald bequemern Weg zum Ziel ein Laster bahnet.

Eduard.

O der Verräther!

Volfax.

Deß wollt ich dich noch ermahnet,
Daß selber seine Wuth nicht so gefährlich ist,
Als seiner Tugend Schein. Das Volk, durch solche List
Bethört, durch diesen Ernst, durch diese Katomienen
Verführt, dient wider dich, und glaubet dir zu dienen.
Des Aufruhrs Fahne selbst, sonst allgemein verhaßt,
Wird ehrenvoll vielleicht, wenn seine Hand sie faßt.

Eduard.

Man führ' ihn her — doch wie? er selber kömmt.

Siebenter Auftritt.

Vorcestre. Volfax. Eduard.

Vorcestre.

Versage
Mir eine Bitte nicht, die letzte, die ich wage:
Herr, hätte diesem Staat des Lebens Rest zu weihn
Mein Schicksal mir vergönnt, wie glücklich würd' ich seyn!
Doch, da ich mich so grau, so nahe schon dem Grabe
Nicht mehr umschmelzen konnt', und drum mißfallen habe,
So will, so muß ich jetzt auf ewig London fliehn,
Und einen Gegenstand des Hasses dir entziehn.
Erlaube, daß ich itzt, dem Hößling nur im Wege,
Dem Staat nicht nützlich mehr, mich selbst verbannen möge!
Ein unbekannter Ort soll meine Zuflucht seyn,
Bis meine Stunde schlägt, und ruhig schlaf' ich ein,

Weiß ich mein England nur dir ewig unterthänig,
Und dankbar und beglückt; weiß ich nur, daß mein König,
Für den mein brechend Aug um Heil noch flehen wird,
Der Fürsten höchstes Gut Volksliebe nie verliert.

Eduard.

Geh! das, was ich beschloß, werd' ich dich wissen lassen.

Achter Auftritt.

Eduard. Volfax.

Eduard.

Was denkst du nun? fürwahr, unglaublich! nicht zu fassen!
Wie kann er schuldig seyn? du hast es ja gehört,
Er hat Verbannung nur als einen Lohn begehrt.

Vol:

Volfax.

Auch mich befremdet' es: könnt' ich ihn schuldlos glauben,
Wie herzlich freut' ich mich! wenn er nur nicht auf Schrauben
Jedwede Handlung setzt': auch dieser trau ich nicht,
Ja meinen Ahndungen giebt sie nur mehr Gewicht.
Wie schlau! nachdem er es vielleicht schon abgekartet,
Schon ein Rebellenheer sein als des Hauptes wartet,
Hat er zur Reise selbst Verstattung angesucht.
So wehrt er dem Verdacht, und sichert seine Flucht,
Und ist er einmal fort, so trotzt er deiner Rache.
In Schottland herrschen nur Geschöpfe seiner Mache:
Sie, die an ihre Stell' ein Wink von ihm gesetzt,
Sind auch durch einen Wink zum Aufruhr angehetzt,
Und er, der, wie es scheint, so gern im Trüben fischet,
Verräth dich, wenn er bleibt, und herrscht, wenn er entwischet.
Ein Augenblick zu spät, so ists vielleicht gethan
Um Schottlands Thron, zumal da er den grossen Plan
Mit so viel Vorsicht führt, und sollt' er ja mißlingen,
Schon seine Tochter sucht in Sicherheit zu bringen:
Eugenia soll entfliehn, vielleicht entfloh sie schon.

Eduard.

Entflohn Eugenia? Eugenia entflohn?
Wohlan, ich muß zuvor dem Undankbaren kommen.
Der Schritte, die sie thun, laß keinen dir entkommen;
Ich

Ich will bis auf den Grund von seiner Seele sehn,
Und hat er meine Huld, nur mich zu hintergehn,
Nur seiner Frevelthat sich ungestraft zu freuen,
Gebrauchet, o so soll's ihn reuen, bitter reuen.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Alzonde. Volfax.

Volfax.

Der König will dich sehn: doch darfst du nichts besorgen;
Wir sind, o Fürstinn! nun Vorcestre fiel, geborgen.
Durch schlaue Zeugnisse, dem König beygebracht,
Erhielt ich eben itzt, daß er in meine Macht
Den Stolzen gab, doch schien's ihn selbst noch im Ertheilen
Zu reuen des Befehls: man muß ihn übereilen.
Er kömmt.

Zweyter Auftritt.

Eduard. Alzonde unter dem Namen Aglae.

Alzonde.

Du riefst mich, Herr! nimmt denn dein grosses Herz
An meinem Schicksal Theil? will's der Verbannung Schmerz
Mir edel lindern?

Eduard.

O wie gern! ich selber leide,
Und suche Trost bey dir. Der Tag, bestimmt zur Freude,
Wird mir ein trüber Tag; die meine Seele liebt,
Hab' ich Unglücklicher in Furcht gesetzt, betrübt.
Ich weiß, es darf auf dich sich meine Hoffnung stützen,
Eugeniens Nam' ist dir Auffodrung ihr zu nützen.
Nun denn! ist dir ihr Glück und ihre Größe werth,
Hat je dein eignes Herz der Liebe Ruf gehört,

So

So rette sie und mich, zerstreue jene Schrecken,
Worinn sie schwebet, eil' ihr alles zu entdecken;
Sag' ihr: ihr Vater sey nur angeklaget, nicht
Verurtheilt, ihr Verlust sey mir von mehr Gewicht,
Als selbst der seinige, so sehr ich ihn auch schätze:
Sag' ihr, daß Liebe gern, und zweyfach es ersetze,
Wenn sie geschadet hat; der fall' es nur zur Last,
Was ich, von ihrer Flucht erschreckt, betäubt, in Hast,
Mein selbst nicht mächtig mehr, gesagt und unternommen.
Nun aber mög' es auch, zu was es wolle, kommen,
Sie habe nichts zu scheun. Aglae, ja noch mehr:
Sag' ihr, daß, wenn sogar ihr Vater strafbar wär',
Ihr schönes Auge doch nicht seinetwegen weine,
Er ist ihr Vater ja, und der ist auch der meine.
Mißkennt sie ihre Macht? es hält von ihr ein Blick
Den ausgestreckten Arm der Rache schnell zurück.
Sie komme nur, sie theil', entschlossen mir zu leben,
Nur meinen Thron mit mir, und alles ist vergeben.

Alzonde.

Willst du ihr Wohl, o Herr! und deins befestigen,
O so beschwör' ich dich, vergiß Eugenien!
Sie, die Salisbury mit ihren heissen Thränen
Noch stets beweint, wird nie der Schwermuth sich entwöhnen,
Denn ein getreues Herz, so lang der Schmerzen Raub,
Bleibt immer bey dem Ruf der zweyten Liebe taub.

Auch bittet sie dich nie um ihres Vaters Leben;
Der Tugend glaubte sie durch Bitten was vergeben,
Da Unschuld ihn beschützt; drum, Herr! willst du ihr Glück,
So laß sie heut noch fliehn.

Eduard.

Soll ich mich um ihr Glück
Noch kümmern, ich mich noch um eine Stolze grämen,
Die meine Krone sich nicht würdigt anzunehmen,
Voll Stolz zurück mich weißt, voll Abscheu fliehen will?
Nein! nimmermehr! laß ab, unwürdiges Gefühl,
Für die, die so mich kränkt, mich so beschimpft, zu sprechen!
Ich muß verschmähten Thron, verschmähte Liebe rächen.
Auch dürfte sie nicht flehn für ihren Vater, sie
Strafbarer noch als er — weh mir! ich schwärme! Wie?
Ich selber lieferte, statt ihren Gram zu enden,
Statt Thränen, die sie weint, mit mitleidsvollen Händen
Zu trocknen, jenen Mann, der ihr das Leben gab,
Den Henkern aus? ich grüb' ein ihr so schrecklich Grab?
O nein, Eugenia! nein! ist nicht sich selber kränken,
Das kränken, was man liebt? ich darf nur dein gedenken,
Und all mein Zorn verfliegt. Aglae! sag ihr doch:
Bleibt meiner Liebe nur ein Funken Hoffnung noch,
So komme sie; sie wird ihr Glück und meines gründen,
Wird auf dem Richterstuhl den Liebenden nur finden.

Zeig ihr, daß meine Wuth, ja meine Raserey
Entschuldiget genug durch solche Liebe sey.
Doch sähest du, daß nichts die stolze Seele rühre,
Und daß man seine Zeit mit Flehen nur verliere,
Dann sag ihr, daß auch Stolz in Eduards Busen wohnt,
Er, wenn sie Zärtlichkeit mit nichts als Undank lohnt,
Würd' ohne Rücksicht dann auch ihres Vaters Leben
Gleich andrer Schuldigen preis dem Gesetze geben;
Kurz ihrer eignen Wahl stünd' itzo zu Geboth
Huld und Gerechtigkeit, ein Thron und ein Schaffot.
Aglae, geh zu ihr, verheiß, bitt, droh' und klage;
An deiner Antwort hängt das Schicksal meiner Tage.

Dritter Auftritt.

Alzonde.

Ha! also sah ich recht! die Nebenbuhlerinn
Ist glücklich? welch ein Wort entwischte mir! ich bin
Von schnöder Leidenschaft ja völlig frey, ich lache
Verliebter Thorheit ja: der Thron nur und die Rache.

Beschäftigen dieß Herz. Weh mir! noch ist es schwach:
Der Seufzer klagt es an, der itzt aus selbem brach,
Die Thräne klagt es an, die warm herunter rollte.
O sehn müßt' ich ihn nicht, wenn ich ihn hassen wollte!
Ha! dieses fehlte noch, daß er von seiner Glut
Für sie mich unterhielt. Auf denn! daß mir ihr Blut
Für alle Bitterkeit verschmähter Liebe büsse!
O den Unglücklichen schmeckt Rache doppelt süsse;
Ja, wer auf seinen Feind ein Theil des Elends bringt,
Es hört, wie er auch seufzt, es sieht, wie er auch ringt,
Der ist halb elend nur. —— Sie kömmt. O hilf mir lügen,
Mein Angesicht, und sie um ihren Sieg betrügen!

Vierter Auftritt.

Alzonde unter dem Namen Aglae. Eugenia.

Eugenia.

Noch kömmt Ismene nicht, wo sie doch weilen mag!
Auch du verlässest mich an diesem Jammertag.

Alzonde.

Flieh, theure Freundinn! flieh ein Land voll Grausamkeiten!
Vielleicht will man auch dir den Untergang bereiten.

Eugenia.

Mein Vater in Gefahr, und ich, ich sollte fliehn?
O nein! ich zittre zwar, doch zittr' ich nur für ihn.

Fünfter Auftritt.

Alzonde. Eugenia. Ismene.

Eugenia.

Wohlan! was bringst du uns?

Ismene.

Der Fürst hat sich verschlossen,
Um sein Gemach ist Ernst und Schweigen: von den Grossen

Traf ich nur Volfax an: er folgt mir auf dem Schritt,
Und bringt vielleicht für dich erwünschte Nachricht mit.

Eugenia zu Alzonde.

Du meine Freundinn! du mein letzter Trost, bemühe
Dich, bis zu Eduard hinan zu dringen; siehe,
Ob er es selber war, der mich von sich verbannt:
Frag' ihn, warum er's that, und wer sich unterstand,
Bey ihm, bey einem Held die Unschuld anzuschwärzen?
Und spricht er dir von mir, so mal' ihm meine Schmerzen,
Sag' ihm, daß er allein mein Auge weinen macht,
Ich hätt' es nie verdient, ich hätt' es nie gedacht;
Nur möcht' er, da bereits g'nug heisser Thränen flossen,
Nun vollends nicht den Dolch mir in den Busen stossen.

Sechster Auftritt.

Eugenia. Volfax. Ismene.

Eugenia.

Beruhige mein Herz! welch' Unglück trennet mich
Von meinem Vater? was bedroht uns? sprich, o sprich!

Volfax.

Der Fürst vertraut' ihn mir, und ich muß für ihn stehen.
Mehr weiß ich selber nicht.

Eugenia.

Ich kann ihn also sehen?
Gewiß, er rührt auch dich; bedrängter Tugend Schmerz,
O Mylord! rühret ja jedwedes Edlen Herz.
Wohlan denn, führe mich, und laß zu ihm uns eilen,
Ich will Gefahr und Tod, o alles mit ihm theilen.

Volsax.

Jtzt kannst du ihn nicht sehn, denn wiß, daß er vielleicht
Vor seinen Richtern schon, auf ihr Geheiß, sich zeigt.

Eugenia.

Vor seinen Richtern? was wagt man ihm anzudichten?
Was für ein beßrer Mann darf meinen Vater richten?

Volsax.

Man bleibt, so nah dem Thron, sehr selten, oder nie
Unschuldig.

Eugenia.

O sieh nur auf seine Sitten, die,
Die sind Beweises gnug, mehr hat er nicht vonnöthen;
Und Tugend, lerne das, bleibt Tugend auch in Ketten:
Er heiligte Gewalt durch strenge Redlichkeit.
Ein Herz, der Laster Sitz, von Stolz und Haß entweiht,

Mag nützen diesen Rang zu Rach' und Bubenstücken,
Mein Vater nützt' ihn nur die Menschheit zu beglücken.
Doch du, du freylich nicht für diesen Rang gemacht,
Befleckst der Unschuld Glanz durch niedrigen Verdacht.
Daß du ja wider sie kein einzig Wort mehr wagest!
Verehre sie, Barbar! wenn du sie nicht beklagest.
Sie selber spricht sich los, wenn Haß und Tyranney
Sie auch verurtheilt hat, und bleibt in Ketten frey.
Doch gnug! ich sprach mit dir schon länger, als ich sollte.
Du wähnest doch nicht gar, daß ich dich bitten wollte?
O hierinn, eitler Lord, verstündest du mich schlecht:
Der Thron nur hat allein an meine Bitt' ein Recht.
Ich gehe — —

Volfax.

Niemand darf heut vor den König kommen,
Und, Gräfinn, dein Nam' ist hievon nicht ausgenommen.

Siebenter Auftritt.

Eugenia. Ismene.

Eugenia.

Auch von dem Fürsten selbst entfernt mich ihre Wuth.
Mein Vater! o es gilt gewiß dein theures Blut,
Die Ahndung sagt es mir, die meine Seel' erschüttert.

Ismene.

O Gräfinn! doch vielleicht hast du zu viel gezittert:
Schützt ihn denn Unschuld nicht, hat er nicht Freunde viel?

Eugenia.

O den schützt Unschuld nicht, den man gestürzet will:
Ja sie ist, wo Kabal' und Haß das Urtheil sprechen,
Das unverzeihlichste, das schrecklichste Verbrechen.

Und

Und Freunde? suche nur bey Hof die Freundschaft nicht,
Wo ein Insektenschwarm den goldnen Thron umkriecht,
Und jeder Höfling fast, beräuchernd Erdegötter,
Zum feilen Schmeichler wird, der Schmeichler zum Verräther.
Meinst du, daß man ein Herz durch Wohlthun da gewinnt,
Und daß es Einen giebt, der edel sich erkühnt,
Gefallner Freund zu seyn? Man dienet nur dem Götzen,
Der eben Mod' ist, weiß an ihm auch nichts zu schätzen,
Als nur des Fürsten Gunst; laß diese Gunst vergehn,
So fliehet alles weg, und läßt ihn einsam stehn.
Doch meine Sorge wächst mit jedem Augenblicke.
Wo doch Aglae bleibt: noch ist sie nicht zurücke
Vom König. O gewiß, daß ihre Zärtlichkeit
Sich meinen Todesstreich mir anzukünden scheut!
Was hilft's minutenlang mir Kummer zu ersparen?
Sie komm', und rede nur, ich muß es doch erfahren.

Achter Auftritt.

Arondel. Eugenia. Ismene.

Arondel.

Wenn hier an diesem Hof, wo man heut ohne Scham
Gekränkter Tugend noch die letzte Stütze nahm,

Doch

Doch euer sanftes Herz stets ihre Stimme höret,
Und auch nach seinem Fall den Edlen noch verehret,
So saget mir, wo wird Vorcestre aufbewahrt?

Eugenia.

Großmüth'ger Fremdling! ja wohl fremd; denn deiner Art
Giebts keinen hier: wie kömmt's, daß du in seinem Leide
Noch meinen Vater suchst?

Arondel.

Dein Vater er? o Freude!
O unverhofftes Glück!

Eugenia.

Sprich, welcher Heldenmuth
Führt dich zu dessen Schutz, der seiner Neider Wuth
Nun preisgegeben ist, deß Redlichkeit mit Feindschaft
Der edle König selbst unedel lohnt?

Arondel.

Die Freundschaft!
Doch keinen Lobspruch mehr, denn den verdien' ich nicht,
Ich bin ja dankbar nur, und Dankbarkeit ist Pflicht.
Den Thron belagert stets ein Haufen feiler Schmeichler,
Der Freund des Günstlings ist fast immer nur ein Heuchler.
Ich ehrt' an ihm nicht Rang, nicht Hofalfanzerey,
Nur Tugend; der blieb er, und ich blieb ihm getreu.
Zwar Zeit und Alter hat verstellet diese Züge,
Der Hof kennt mich nicht mehr, doch war er meine Wiege,
Und da der Himmel uns so unverhofft vereint,
Wiß mein Geheimniß ganz: sich deines Vaters Freund,
Sich Arondel in mir! Als ihn noch Ehren krönten,
Mehrt' ich nicht jener Zahl, die seinem Glück nur fröhnten;
Doch, nun sich mit dem Glück das Hofgewürm verlor,
Tritt Freundschaft auf, und sucht ihr altes Recht hervor.

Eugenia.

Gott, seh' ich, sorgt doch noch für meines Vaters Leben,
Da er zu dieser Zeit ihm dich zurückgegeben.

Arondel.

Ich kam hier an, sucht' ihn, um von Geheimnissen,
Höchst wichtig für den Staat, mich zu entledigen,
Und sah Verdienste, die Altäre haben sollten,
Mit nichts als Grausamkeit dem edlen Greis vergolten.
Was für ein Bösewicht hat tückisch ihn verschwärzt?
Und ist denn niemand hier, der edel und beherzt
Zum Schutz der Unschuld auch unaufgefodert flöge,
Die Maske vom Gesicht dem frechen Lügner zöge,
Und donnernd, daß darob Brittaniens Thron erbebt',
Aufriefe: weh dem Mann, der Unschuld untergräbt?
Du, die zur Ahnenzeit, wovon ich noch die Sitten,
Gottlob! nicht abgelegt, die Herzen meiner Britten
Beseelt', o Wahrheit, wo, wo bist du hingeflohn?
Verbannte dich dieß Land von seiner Fürsten Thron?
Getrost! du sollst durch mich hier wieder Mode werden.
Des Höflings Gaukelspiel, die knechtischen Gebärden
Der Schranzen, alles, was an eine Schmeicheley
Von weitem gränzt, sey fern; von Furcht und Hoffnung frey,
Will ich für Tugend, die Gefahr und Tod umschweben,
Laut reden, aber doch kein Haarbreit ihr vergeben,
Und wenn auch Tyranney mein Todesurtheil spricht:
Der so den Tod nicht scheut, scheut auch den Henker nicht.

Eugenia.

Wohlan denn, Mylord! laß mich deine Klugheit leiten,
Die meine stehet still: dieß Aug, von Dunkelheiten
Umschwebt, kann weinen nur. Denn ach! bey jedem Blick,
Den's in die Zukunft thut, bebt es vor Greul zurück.
Bald seh' ich Volfax Arm, (er leider! ist sein Wächter)
Mit Tod gerüstet, bald die Bande ungerechter,
Gedungner Richter, die vielleicht ihn in Geheim —
O Mylord, laß mich fort! zu lang ist's, daß ich säum'.
Ich will zum Kerker hin, will vor die Thüre tretten,
So will ich stehen, so; sie sollen ihn nicht tödten,
Bevor sie nicht zuerst durchbohret dieses Herz.

Arondel.

Hier, Gräfinn, braucht es mehr als bloß unthät'gen Schmerz.
Geh! suche durch den Schwarm der Höflinge zu dringen
Bis zum getäuschten Thron, um Wahrheit hinzubringen:
Beschäm', entlarve sie die schlaue Heucheley,
Die itzt im Trüben fischt, zähl' auch auf mich hiebey.
Entreißen will ich ihn dem drohenden Verderben,
Und kann ich dieses nicht, an seiner Seite sterben. (ab.)

Neunter Auftritt.

Eugenia. Ismene.

Eugenia.

So kam es hiezu auch? muß ich noch einmal denn
Ihn, den ich hassen sollt', und den ich liebe, sehn?
Doch er, er giebt gewiß mir meinen Vater wieder;
Mord zu gebiethen ist sein Herz zu groß, zu bieder,
Und wenn er denn auch nichts beym Schmerz der Tochter fühlt,
So fleh' ich — selbst zu dir (da's meinen Vater gilt)
O Liebe! neige du zu meinen Klagetönen
Sein Herz, und wirke du durch der Geliebten Thränen!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Alzonde. Amelia.

Alzonde.

Wohlan, Amelia! hast du zu Stand gebracht,
Was, sich zu letzen, ein verzweifelnd Herz erdacht?

Amelia.

Ich habe.

Alzonde.

Doch was ist's? ist's Mitleid oder Reue,
Daß ich zur Hälfte nur mich meiner Rache freue?

Mein Schicksal nöthiget mich ja zur Grausamkeit.
Der Fürst nur habe nicht, daß er sich sammle, Zeit:
Denn als er itzt durch mich die falsche Nachricht hörte,
Wie stolz die Gräfinn ihn zurückeweis', empörte
Sich anfangs zwar sein Zorn, doch nichts als Liebe schien
Durch diesen Zorn: sie ist — spricht er sie — Königinn.
Vorcestren wird ein Blick von ihr Verzeihung schaffen,
Die Lieb', ich kenne sie, die Liebe kann nicht strafen.
Ha! dieses also sind die Früchte meiner List,
Daß meine Feindinn ihm itzt nur noch theurer ist?
Auf denn, Alzonde! Muth zum fürchterlichen Streiche!
Die Lust nur übrigt dir, an einer Feindinn Leiche
Dein Aug zu weiden. Ach! so war es nicht genug,
Daß mich des Schicksals Hand mit jedem Unglück schlug?
Nicht elend wollt' es nur, auch lasterhaft mich wissen,
Und zwingt mich nun das Blut der Unschuld zu vergießen.

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Volfax. Alzonde. Amelia.

Alzonde.

Welch langes Zaudern? weißt du nicht, Verderben bringt
Auf des Erfinders Haupt ein Laster, das mißlingt?
Denk nur, wenn Eduard Eugeniens Thränen sähe.

Volfax.

Besorge nichts, sie kömmt nicht in des Thrones Nähe.
Ich habe freye Macht, und nütze meine Zeit:
Der König ist versenkt in stumme Traurigkeit.
Auch soll er ungestört in dieser Lage bleiben,
Und, übereilt von mir, das Urtheil unterschreiben,
Das meinen stolzen Feind zu dem Schaffot verdammt.
Den Richtern, wider ihn von gleichem Haß entflammt,

Wird es ein leichtes seyn, Verbrechen aufzufinden;
So bald man strafen will, so fehlt es nicht an Gründen.
Indeß ist über Stadt und Port die Herrschaft mein,
Und, deiner Bande los, schiffst du dich morgen ein.

Alzonde.

Ja, stürze deinen Feind, erfülle dein Versprechen,
Und auch Alzonde wird das ihre dir nicht brechen.

Dritter Auftritt.

Volfax.

Geh nur! Verderben laurt, du stolze Königinn,
Auf dich: du bist es nicht, mein Haß ist's, dem ich dien'.
O fällt Vorcestre nur, dann trifft auch dich die Reihe,
Ich nenne dich; dieß zeigt dem König meine Treue,

Und bringet mich empor. Gewissen, schweig! im Sturm
Der Schlacht denkt nicht der Held, ob etwann einen Wurm
Sein Fuß zertritt. Doch was verlangt der Fremde sehnlich
Nach Eduard, oder nach Vorcestren? ungewöhnlich
Ist so ein fester Muth an Höfen. Immerhin!
Ich will den Schleyer schon von dem Geheimniß ziehn.
(Zur Wache:)
Ihr bringt Vorcestren her!

Vierter Auftritt.

Volfax. Glaston. Wache.

Volfax.

Dich, Glaston, laß' ich sorgen
Für das, was man indeß beginnet, da verborgen
Ich hier erlauren will, was mit dem Bösewicht
Vorcestre in Geheim ein Unbekannter spricht.
Zuförderst, daß man ja des Königs Willen ehre,
Und seine Einsamkeit ja niemand, niemand störe!

Fünfter Auftritt.

Vorcestre. Volfax. Wache.

Vorcestre.

Was kündigt man mir an? Ist's nur der Tod, so sprich!

Volfax.

Ein Fremder langt hier an, und sehnlich wünscht er dich
Zu sprechen: alsogleich zeigt er sich deinem Blicke.
Der Fürst gestattet es. (zur Wache:) Ihr ziehet euch zurücke.

Sech:

Sechster Auftritt.

Vorcestre allein.

Wer auch zu dieser Zeit mich noch zu sprechen hätt'?
O Gott! du wirfst vielleicht zur Rettung mir ein Brett
In meinem Schiffbruch zu! Ach! daß nur kein Verräther
Der Unbekannte wär', und ich durch ihn das Wetter
Abwenden könnte, das mein Vaterland bedroht!
Nur Englands Untergang fürcht' ich, nicht meinen Tod.
Wo weint wohl itzt mein Kind? du kennest ihre Tugend,
Sey du ihr Vater denn, der Leiter ihrer Jugend,
O Herr! Ich murre nicht: mein Jammer zwar ist groß,
Auch sollten, wie es scheint, nur des Verbrechers Loos
Die Uebel alle seyn; doch seit aus diesem Lande
Die Freyheit flog, seit uns der Despotismus Bande
Von Eisen anlegt, ist der Tod kein Uebel mehr;
Er ist ein sanfter Freund: wohlthätig führet er
Uns der Vollendung, uns der Gottheit bestem Segen,
Der jenseit ihres Grabs der Frommen harrt, entgegen.
Der Böse wünsche sich zurück ins erste Nichts:
Ich glaub' es nicht, daß Gott den Ausfluß seines Lichts,

Die Seele, mit dem Leib, der nur ein Haus von Erde,
Der nur ihr Kerker ist, zugleich vertilgen werde:
Ich glaub' es nicht, daß stets der edle Mann ein Ball
Des blinden Glücks soll seyn, und daß nicht auch einmal
Ein Tag vergeltender Gerechtigkeit erscheinet,
An dem die Tugend jauchzt, an dem das Laster weinet.
Auf dieß hofft meine Seel', und strebt zu dem empor,
Der mich schon hier im Staub zur Herrlichkeit erkohr.
Man nahet sich.

Siebenter Auftritt.

Arondel. Vorcestre.

Vorcestre.

Wer ist's, der mich zu sprechen heischet?

Arondel.

O mein Vorcestre!

Vorcestre.

Gott! hat mich mein Aug getäuschet?
Dich seh' ich Arondel, dich? ach! zum letztenmal.
O welch ein Augenblick voll Süssigkeit und Qual!
So überrascht mich denn erst an des Todes Pforte
Der Freundschaft heiliger Besuch! an welchem Orte,
Geliebter! weilest du? Weh mir! daß ohne dich
Des Lebens größter Theil mir freudenleer verstrich!
So lang vermißt' ich dich, und itzt mußt' ich dich finden,
Der ew'gen Trennung Schmerz nur bittrer zu empfinden.

Arondel.

Verlier nicht, Freund! die karg uns zugemeßne Zeit,
Brich deine Bande selbst, da Nacht und Dunkelheit
Dem Irrthum günstig ist: schon ist ein Schiff gemiethet.
Dieß Land, das wider dich mit Teufelsbosheit wüthet,
Flieh es! an deiner statt bleib' ich; wär' auch gewiß
Mein Tod, du weißt es ja, für dich ist er mir süß!
Laß Freundschaft die Parthey verlaßner Unschuld nehmen,
Und so den Himmel selbst, der sie vergaß, beschämen.

Vorcestre.

Mein Leben kauf' ich nicht mit Niederträchtigkeit;
Auch bin ich nur besorgt für deine Sicherheit.
Du mußt entfliehen, du! denn dich auch ins Verderben
Mitreißen, Arondel! das hiesse doppelt sterben.

Arondel.

Wie kömmt es, daß dein Herz, so jenen, den es liebt,
Nothwendig schätzen muß, noch Raum dem Argwohn giebt,
Als wär' ich nicht wie du von jeder Furcht entfernet,
Als hätt' ich nicht die Kunst zu sterben auch gelernet?
Bey Gott! die ist nicht schwer: der Weise, nie zu Haus
In dieser Pilgerwelt, wünscht sehnlich sich hinaus;
Sein Leben ist ein Schlaf, den schwere Träume schrecken,
Bis daß der Tod erscheint, wohlthätig ihn zu wecken.
Ja wärst du kinderlos, ich spräche weiter nicht;
Doch deine Tochter macht das Leben dir zur Pflicht.
Denk dir, sie läge hier, wo sie auch wirklich läge,
Schnitt' ihr nicht Volfax List heimtückisch alle Wege
Zu deinen Füßen ab; sie netzete dein Knie
Mit einem Thränenguß; beschwüre dich, so früh
Sie nicht in einer Welt, die sie alsdenn nur hassen,
Nur ewig fliehen müßt', allein zurückzulassen!
Vorcestre! würdest du wohl auch bey ihrem Flehn
Wegwenden das Gesicht, und starr zum Boden sehn?

Zu:

Zumal, wenn gar vielleicht — denn Bosheit kennt nicht Schranken,
Von Henkershand — — O Schmach! o schrecklicher Gedanken!

Vorcestre.

Was thut die Hand dazu, durch die ich blute? Schmach
Folgt Lasterhaften nur in ihre Grube nach.

Arondel.

Ich weiß, wer sich entschloß, der Tugend nur zu fröhnen,
Und so ein Opfer wird, deß Tod sollt' Ehre krönen;
Doch wähnt einmal die Welt, urtheilend nach dem Schein,
Dort, wo sie Strafe sieht, müß' auch Verbrechen seyn.

Vorcestre.

Der Tugend innrer Werth, der kann allein uns adeln,
Nicht ihren Ruhm, sie selbst lieb' ich; die Welt mag tadeln,
Sie mag mich preisen, je nachdem es ihr gefällt,
Du schätzest mich, mein Freund! das ist mir eine Welt.
Auch weiß ich nur zu gut mein greuliches Verbrechen,
Es ist der edle Stolz, nicht für mich selbst zu sprechen;

Mein

Mein Leben, wenn nicht das zu meinem Schutze spricht,
Kann ich verlassen zwar, drum betteln kann ich nicht.
Glaub, Arondel, ich that, was ich mit Ehren konnte;
Eh Bosheit unverlarvt zu zeigen sich begonnte,
Sprach ich schon Eduard hier, und — Huld, die mich entzückt!
Hier auch hat der Monarch mich gnädigst weggeschickt.
Sprich, kann ich ferner noch mich vor sein Antlitz wagen?
Ein Volfax lasse sich so etwas zweymal sagen.
Auch sind mir weder Tod noch Bande fürchterlich,
Eugenien fürcht' ich nur, Eugenien und dich!
Halt sie entfernt von mir: mein Vaterherz zerrisse
Ihr Anblick; sag' ihr nur, daß ich sie leben hiesse.
Und bey der Freundschaft, die auch Tod nicht brechen kann,
Nimm du als Vater itzt dich der Verwaisten an!
Vorcestre lebe fort in eurem Angedenken,
Verehret seinen Tod, doch laßt ihn euch nicht kränken.

Arondel.

Wohlan, weil denn mein Freund Vertheidigung und Flucht
Für niederträchtig hält, und nur zu sterben sucht,
So darf ich seinen Muth nicht mehr zurückehalten,
So übriget mir nichts, als mit ihm zu erkalten.
Ja, stirb, du edler Mann! die Welt ist dein nicht werth;
Doch stirb, wie du gelebt, bewundert und verehrt.

Durch seinen Tod das Aug boshafter Feinde weiden,
Ihn auf Tyrannenwink durch Henkershände leiden,
Das mag ein Sklav, indeß der Weise sich ihn giebt,
Und aus dem Leben geht, wann es ihm selbst beliebt.
Dieß Loos verdienest du: zwar bist du ohne Waffen,
Doch deß sey unbesorgt, ich weiß hier Rath zu schaffen,
Und bin dir's schuldig; nimm, (zwar zittert meine Hand)
Nimm diesen Dolch — er ist der Freundschaft Unterpfand;
Er wird, was ich nicht kann, von unverdienten Ketten,
Von Schmach, von Henkern, selbst von Volfax dich erretten.
Nimm! und hast du ihn denn, wie's Britten ziemt, gebraucht,
So werd' er auch noch warm in diese Brust getaucht,
Daß ja mein Schatten bald mit deinem sich vereine,
Ganz Engelland es seh', und, wer ein Herz hat, weine!

Vorcestre.

Selbstmörder, ob sie gleich der Haufen tapfer preist,
Verrathen, wie mich däucht, stets einen feigen Geist:
Trotz der Beschwerlichkeit vollenden seine Reise,
Den Tod anrücken sehn, das muß der wahre Weise,
Und das will ich; der Gott, der uns das Leben gab,
Der fodert Rechnung auch, wenn wir's verschwenden, ab.
Drum laß uns selber nicht die Tugend übertreiben,
Laß treu der Menschlichkeit, treu der Natur uns bleiben.

Dein

Dein trauriges Geschenk, behalt es: unbewegt
Harr' ich hier duldend aus, bis meine Stunde schlägt.
Es ist ein andrer Dienst, den itzt dein Freund erwartet,
Den England von dir heischt. Sieh! was man abgekartet.
Ich steckte diesen Brief — er ist von Volfax Hand —
Für Eduarden bey, als ich den Lohn hier (*) fand.
Mach' ihm an meiner statt die unverhoffte Freude,
Wie seines Günstlings Werk — —

Volfax hereinstürzend.

He, Wach'! ergreift sie beyde!

Arondel mit dem Dolch, den er noch in Händen hält, ihn tödtend.

Elender! dieses sey dein letztes Bubenstück,
Stirb! (zur Wache:) Nun, was soll es seyn? was bebt ihr scheu zurück?
Kommt! fesselt mich nur auch: ich will nicht widerstreben.
Dich muß ich retten, Freund, sonst darf auch ich nicht leben!

Vor=

(*) Auf seine Ketten deutend.

Yorcestre.

So lange mißten sich zwey tugendhafte Freund',
Und endlich sehn sie sich durch Fesseln nur vereint.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eduard. Glaston. Wache.

Eduard.

Sein Todesurtheil? ja, ich wills bestättigen:
Doch führt auch seinen Freund und Mitverschworenen
Zuerst hieher.

Glaston.

Mein Fürst, mit der Verzweiflung Zähren
Fleht dir Eugenia, noch einmal sie zu hören.

Eduard.

Sie komme! geh!

Zweyter Auftritt.

Eduard.

Wohlan! sie kömmt. O Höllenpein
Der Ungewißheit! was, was wird mein Schicksal seyn?
Doch Muth! ich will ihr Trost, sie wird mir Hoffnung geben.
O Gott, wie schön ist sie! für ihres Vaters Leben
Bürgt dieß ihr schmachtendes, ihr nasses Auge.

Dritter Auftritt.

Eduard. Eugenia.

Eugenia.

Herr!
Nur dießmal noch, und dann belästigt dich nicht mehr
Ein jammervolles Weib; du weißt, man will ihn tödten,
Hin ist der edle Greis, eilst du nicht ihn zu retten.

Eduard.

Trotz seinem schändlichen erwiesenen Verrath
Könnt' ich's; allein er stirbt, weil du es willst!

Eugenia.

So hat

Die

Die Unschuld nicht mehr Schutz am Thron der Erdegötter?
Die Stütze dieses Staats verurtheilten Verräther:
Und du, ach! einst sein Freund, du lässest es geschehn?
Dein königliches Aug schließt sich, um nicht zu sehn?
Der sonst der Menschheit Recht in jedem Bettler ehret,
Hat meinen Vater eh verurtheilt, als gehöret.
Wohl! wiß denn, daß du auch mein Todesurtheil sprichst,
Daß du auch dieses Herz zugleich mit seinem brichst.
Doch nein! dein Auge blickt Erbarmen; sieh sie fliessen,
Die bittern Thränen, und sieh mich zu deinen Füssen.

Eduard.

O liebste Gräfinn! Ziel all meiner Wünsche! du,
Du kniest vor mir, vor mir, deß Leben, Glück und Ruh
In deinen Händen steht? bin ich's, der dich betrübte?
Bist du's, die bittet? ach, ein einzig Wort, Geliebte!
Macht deinen Vater frey, macht dich zur Königinn,
Und mich zu einem Gott.

Eugenia.

So ist er denn dahin,
Da meine strenge Pflicht, die ich von ihm gelernet,
Da die, du weißt es, mich von diesem Rang entfernet.

Eduard.

Mein Unglück, das weiß ich, weiß, was du für mich fühlst,
Ist Kaltsinn oder Haß, ob du ihn gleich verhüllst,
Und Pflicht nennst: dieser Tag beweist mir zur Genüge,
Daß ich ein Thor bin, wenn ich länger mich betrüge.
Auch will ich es nicht mehr, will alle meine Kraft
Zusammenraffen, die unsel'ge Leidenschaft
Aus meinem blutenden verschmähten Herzen reißen,
Nicht mehr ein schwacher Fürst bloß deinetwegen heißen.
Gerechtigkeit verlangt das Leben Schuldiger:
Ein König höret sie, noch schont' ein Liebender.

Eugenia.

O Gott! was soll ich thun, und wie soll ich ihn retten?
Vergeß' ich meiner Pflicht, so wird der Gram ihn tödten,
Gedenk ich meiner Pflicht, so drohest du uns, du!

Eduard.

So rennt denn, Rasende! selbst dem Verderben zu. (er will fort.)

Eugenia ihn zurückhaltend.

O bleib! die Liebe selbst — — welch Wort ist mir entfahren?
O hüte dich, mein Mund, es je zu offenbaren — —
Herr! weil nur blinde Wuth und ungerechter Haß
In deinem Herzen mehr uns übriget, so laß
Die Tochter wenigstens zu ihres Vaters Füssen
Noch einmal sinken. Gott! sollt' ich's erleben müssen,
Daß sein ehrwürdig Haupt auf den Schaffott — — erbarm',
Herr! meines Jammers dich; ich will in seinem Arm,
Will vor ihm sterben —

Eduard.

Nein, du brauchst nicht seine Lehren,
Grausame! braucheſt nur dein eigen Herz zu hören:
Unaufgehetzt von ihm, haßt mich schon das genug;
O der Beleidigung, die noch kein Fürst ertrug!
Ja, deines Vaters Tod, dein Unglück und das meine
Ist dein Werk.

Vierter Auftritt.

Eugenia.

Ach! er geht! Undankbarer! ich weine,
Ich fleh' auf meinen Knien: umsonst, du hörst mich nicht!
O Tag voll Grausamkeit, o allzuschwere Pflicht!
Wie? soll ich ihm vielleicht nacheilen, ihm gestehen — —
Doch sieh! man nahet sich.

Fünfter Auftritt.

Eugenia. Arondel. Wache.

Eugenia.

Mylord! es ist geschehen.
Mein Vater ist dahin, und Tod — mein Wunsch.

Sechster Auftritt.

Arondel. Wache.

Arondel.

Sie weint,
Sie flieht: so ist's denn wahr! hast du, dir selber feind,
Brittanien! durch gekrönt' und ungekrönte Würger
Die Stütze dieses Staats, den letzten deiner Bürger,

Geschlachtet! doch vielleicht ist er noch nicht dahin;
Sie war voll Angst, und Angst hat einen eignen Sinn:
Stets zitternd sieht oft die in jedem Wölkchen Blitze.
O Ungewißheit! scharf, wie zehner Dolche Spitze,
Verwundest du mein Herz, vervielfachst meine Qual:
Mein Freund starb einmal nur, ich aber hundertmal. (zur Wache:)
O ihr, die Tyranney, zwar nur zum Mord, gedungen,
Habt ihr von Menschlichkeit nicht ganz euch losgerungen,
Ist eure Brust nicht mit dem Harnisch, der sie deckt,
Aus Einem Stück, so sprecht! ein Wort von euch erweckt
Die Hoffnung, oder wird auf ewig sie zerstöhren;
Es sey auch, wie es sey, ich will als Mann es hören:
Doch hören muß ich's. Wie? ihr schweiget, ihr getraut
Mir's nicht zu sagen? O dieß Schweigen spricht so laut,
Wie zehen Donner: „todt ist er.“ Wohlan denn, stehet
Nicht still auf halbem Weg; hier ist ein Herz auch, sehet!
(sein Kleid aufreissend.)
Ich mach' es euch bequem, und segn' euch noch dafür,
Denn vor dem Scheusal, das da Mensch heißt, eckelt mir.

Siebenter Auftritt.

Glaston. Arondel. Wache.

Glaston.

Der König kömmt; du kannst, bisher stumm bey den Fragen,
Die dir die Pairs des Reichs gethan, ihm selber sagen,
Was dich rechtfertiget.

Arondel.

O mit Rechtfertigung
Geb' ich nicht mehr mich ab; mein Freund ist todt: genung!
Zwar hätt' ich dieses Reich dem Untergang entrissen,
Doch seine Frevelthat soll es mir bitter büßen!
Ich schweige: fallen mag's durch seiner Feinde Schwert;
Solch' eine Mördergrub' ist nicht der Schonung werth:
Auch folgt die Strafe schon geflügelt dem Verbrechen.
Bereitet das Schaffot — mehr hab' ich nicht zu sprechen.

Achter Auftritt.

Eduard. Arondel. Glaston. Wache.

Eduard.

Bleib, und gesteh, was dich zu dem Verräther führt,
Der das Schaffot sogleich mit dir besteigen wird.

Arondel.

So lebt er, lebt er noch — unsägliches Vergnügen,
Nicht mehr gehofft! so wird doch noch die Unschuld siegen,
Und wirds durch mich! doch nein! nur du hast es gethan,
O Gott! und deinen Rath bet' ich hier dankbar an.

Eduard.

Wie? selbst vom Tod bedräut, willst du für andre sprechen?
Ha! falsche Grosmuth löscht dein schändliches Verbrechen
Nicht aus; wer bist du? wie kamst du nach Engelland?
Du, durch ein Laster nur an meinem Hof bekannt!

Arondel.

Gelassen will ich sie, die Vorwürf' alle, tragen;
Verurtheilt durch den Schein, darf ich mich nicht beklagen.
Doch hält gewiß mein Fürst, hat er mich ganz gehört,
Mich seines wärmsten Danks, mich seiner Achtung werth.
Die Wahrheit soll durch mich nackt vor dem Thron erscheinen.
Für deine Ahnen, Herr! floß oft das Blut der Meinen;
Der Namen Arondel, denk' ich, verkündet dir
Wohl keinen Feind, und wiß, der lebet noch in mir.
Doch ob mich gleich Geburt und Glück dazu erkohren,
Dem Fürsten nah zu seyn, liebt' ich doch, frey gebohren,
Die Sklaverey des Rangs, den Prunk der Höfe nicht,
Wo mancher große Mann und mancher Schmeichler kriecht.
Weltbürger, und gereitzt von keiner andern Ehre,
Als der, die in uns ist, floh ich dieß Land, und kehre
Nur darum itzt zurück, weil noch ein stark Gefühl
In mir für selbes spricht, und ich es retten will;

Denn

Denn wiß, Alzonde floh Norwegen; sie erwartet
Von den Rebellen Schutz: es ist schon abgekartet,
Und darum hat sie sich nach Schottland eingeschifft;
Ja die Verrätherey hat selbst ihr heimlich Gift
Bey Hof hier ausgestreut: ich hatt' es kaum erfahren,
So flog ich, meinem Freund es auch zu offenbaren,
Und sah, wie hastig du — — doch keinen Vorwurf, Fürst!
Der ist der bitterste, den du dir machen wirst;
Auch nicht ein Wort zum Schutz Vorcestres! Ich kann schweigen:
Sein Leben spricht für ihn, doch wollt' ich hier mich zeigen,
Denn Freundschaft treuer als das Glück, trägt Fürstengrimm,
Trägt Sklavenketten, geht selbst in den Tod mit ihm.
Doch daß ich einen Dolch in Volfax Herz gestossen,
Dafür erwart' ich Dank: sieh deines Lieblings grossen,
Dir unbekannten Plan! er steht auf diesem Blatt.
Du kennst doch wohl die Hand, die's unterzeichnet hat?
Lies, Herr! und wankst du noch? mich däucht, wer von uns beyden
Den Tod verdienet hat, läßt sich nun leicht entscheiden.

Eduard.

O des heimtückischen Verräthers! es ist klar,
Daß auch Aglae mit von den Verschwornen war:
Doch du, des Himmels Freund! du, den der Allgerechte
Nach London sendete, daß er uns Wahrheit brächte,
Sollst sehen, Eduard sey sie zu hören werth,
Weil er, wen sie beschützt, zu kränken nicht begehrt.

Zwar

Zwar hätt' ich ohne Schmerz, das muß ich dir gestehen,
Aufs wartende Schaffot Vorcestren steigen sehen;
Denn er bracht' über mich viel Gram, viel Herzeleid:
Doch Zorn und Rache schweigt vor der Gerechtigkeit. (zur Wache:)
Geht, sagt ihm, er sey frey: ich bät' ihn, herzukommen.
Auch führt Aglaen her; eh als ich noch vernommen
Ihr schändliches Komplot, erlaubt' ich ihr zu fliehn:
Nun soll sie reden; (zu Glaston:) du flieg zu dem Hafen hin,
Er sey sogleich gesperrt, und nicht geöffnet eher,
Als wieder mein Befehl ihn öffnen heißt.

Neunter Auftritt.

Eduard. Vorcestre. Arondel. Wache.

Eduard.

Tritt näher,
Vorcestre! was dir auch die Bosheit zugedacht,
War alles fruchtlos, Gott hat über dich gewacht,
Und Unschuld triumphirt. Dir deine Bande lösen,
Dich bitten, ferner mir zu seyn, was du gewesen,
Ist nur Gerechtigkeit; das ausgesöhnte Glück
Giebt dir durch meine Hand, was du verlorst, zurück.

Nur

Nur Eines fehlet noch, wenn der Verlust dich schmerzet,
Die Freundschaft Eduards. Warum du sie verscherzet,
Weißt du nur allzuwohl, auch weißt du, welcher Preis
Sie wieder dir gewinnt.

Vorcestre.

Herr! alles, was ich weiß,
Ist, daß ich deiner Huld und Achtung unwerth wäre,
Nähm' ich je meinen Rath zurück; die wahre Ehre
Giebt nicht jedwedem Wind, als wie ein Schilfrohr, nach:
Fest steht sie, bleibt sich gleich, und führt nur Eine Sprach',
Und nun ein Augenblick das Wohl des Reichs entscheidet,
Es stürzet, oder es befestiget, da kleidet
Den Fürsten Liebe nicht: ganz andre Sorgen, Herr!
Heischt Englands Wohl und dein's von dir. Gebeut vielmehr,
Aglaen schnell hieher zu führen! sie gestehe,
Wer mitverschworen sey.

Eduard.

Sie kömmt.

Zehnter Auftritt.

Eduard. Alzonde. Vorcestre. Arondel. Glaston. Wache.

Arondel.

Gott! was ich sehe,
Ist es ein Traum? Sie selbst —

Alzonde.

Schweig nur! auch ohne dich
Wird mein Geheimniß itzt enthüllt, und das durch mich;
Ja, durch mich selber. Zwar ob meinem Haupte schweben
Seh' ich das Wetter, doch ich habe satt das Leben. (zu Eduard:)
Du Eduard, meiner Qual Urheber! sieh in mir
Alzonden ... ehre sie — am Range gleicht sie dir.

Eduard.

Alzonde!

Alzonde.

Ha! du lernst nicht ungestraft mich kennen!
Mein Name zwar ist Tod, und doch wollt' ich mich nennen.
Was kannst du denn, Tyrann? nur tödten kannst du mich;
O weit empfindlicher trift meine Rache dich.
Zu sehn, wie unser Feind im tiefzerrißnen Herzen
Den Pfeil herumträgt, bang sich windet, seiner Schmerzen
Kein Ende finden kann, o dieß ist Wonne, dieß
Macht dem Beleidigten auch selbst den Tod noch süß.
In deinen Banden frey, sann ich auf solche Rache;
Doch was verweil' ich hier? itzt ist ja meine Sache
Entschieden: auch empört's mein fürstliches Gefühl,
Wenn über mich ein Feind den Herrscher spielen will! (sie geht ab.)

Eduard zur Wache:

Folgt ihr auf jedem Schritt.

Eilfter Auftritt.

Eduard. Vorcestre. Arondel. Wache.

Eduard.

Umhüllt von Dunkelheiten
Schien mir Alzondens Red', ich weiß sie nicht zu deuten.
Gefangen, droht sie noch: doch warum quäl' ich mich?
Ohnmächt'ge Wuth erschöpft zuletzt mit Drohen sich.
Ich muß den Augenblick, der sich mir darbeut, nützen,
Das, was ich liebe, zu erhöhen, zu besitzen.
Der Himmel winket mir, ich glaub' ihn zu verstehn;
Alzonden stürzt' er nur, Eugenien zu erhöhn.

Zwölfter Auftritt.

Eduard. Vorcestre. Arondel. Glaston.

Glaston.

Mein Fürst! Alzonde stieß an des Pallastes Pforte
Sich einen Dolch ins Herz; dieß waren ihre Worte:
„ Zu sterben ziemt mir nur durch mich: doch zittre du,
„ Feind meiner Ruhe! Gift schließt noch zwey Augen zu.
„ Barbar! der alles mir, so gar mein Herz entrissen,
„ Du sollst aus meinem Haß, wie sehr ich liebte, schliessen,
„ Und sehn, wie ich mich, groß in jeder Leidenschaft
„ Als Liebende gerächt, als Königinn bestraft.

Eduard.

Welch' Ahndung ängstiget mein banges Herz! Man eile,
Man bitt' Eugenien, daß sie nicht mehr verweile— —

Letzter Auftritt.

Eugenia, gestützt von ihren Dienerinnen. Eduard. Vorcestre. Arondel. Ismene. Glaston.

Eduard.

O Gott des Himmels! so zeigt sie sich meinem Blick?

Vorcestre.

Ha! darum hiessest du mich leben, falsches Glück!

Eugenia.

Warum durch Klagen mir die Augenblicke rauben,
Die noch der Schmerz mir gönnt? Mein Vater! darf ich's glauben,
Daß Heucheley entlarvt, errettet Unschuld ist?
O Wonne, welche mir den Todeskelch versüßt!
Nur Eines noch! schon lang seufzt' unter dieser Bürde
Mein krankes Herz: obgleich ich's nie gestehen würde,

Wenn längres Leben noch — — doch an des Grabes Rand
Giebts kein Geheimniß mehr (zum König:) mein Eduard! deine
Hand!
Wiß! für einander schuf der Himmel unsre Herzen,
Ich liebte dich — — noch itzt — — es ist geschehn! — (sie stirbt.)

Vorcestre.

O Schmerzen,
Zehnfachem Tode gleich!

Eduard.

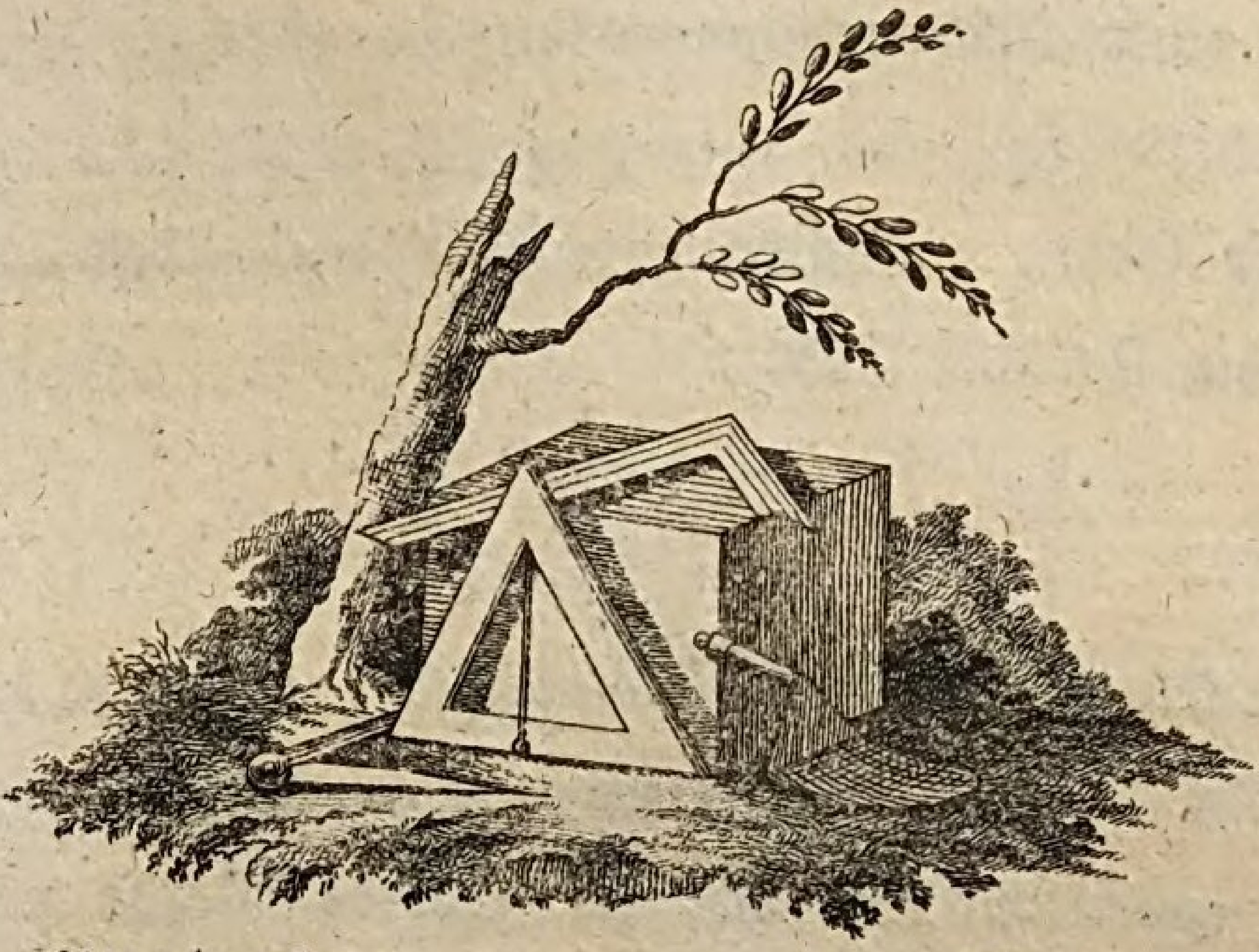
Zieh mich, du Engel! zieh
Mich mit! Gott, was soll mir ein Leben ohne sie?

Freymaurergedichte.

Mich hat — — — — — —
Mein günstig Glück zu euch gebracht,
Wo ich nach unruhvollen Stunden
Die Ruhe, die dem Weisen lacht,
Im Schoße der Natur gefunden.

Uz.

LB Coburg



Das Gesicht.

Ihr Maurer, deren thätiges Erbarmen
Zum Wohl der Menschheit manche Frucht
Schon pflanzet', ihr, gesegnet von den Armen,
Doch von dem Pabst verflucht!

O neigt zu mir (denn meine ganze Seele
Durchglänzt ein überirdisch Licht)
Neigt euer Ohr, damit ich euch erzähle
Das göttliche Gesicht!

In einer jener ahnungsvollen Stunden,
Wo Prophezeyhung uns umweht,
Und unser Geist, als schon der Hüll' entbunden,
Tief in die Zukunft späht;

Da sah ich, jauchzend sah ich sie, die Erde,
Nicht mehr des alten Jammers voll,
Schön, jugendlich, wie da, als Gottes Werde
Den leeren Raum durchscholl;

Die Menschen lasterfrey, wie Himmelsbürger,
Nicht mehr entehrt durch Geitz und Haß,
Frey von dem schweren Joch gekrönter Würger.
Kein toller Nero saß

Auf einem Thurm in gräßlicher Beschauung
Des Brandes, Leyern um sich her:
Es wirket' Eines Schurken Unverdauung
Der Menschheit Weh nicht mehr;

Und das Metall, mit Wüthrichen verschworen
Zum allgemeinen Untergang,
Das auch den Bösewicht, den feigen Thoren
Zu unverdientem Rang

Partheyisch hebt, die Gleichheit frech verletzet,
Die unter uns zuerst bestand,
Ward nun durch Ueberfluß herabgesetzet,
Gleich Kieseln, oder Sand.

Und als ich angestaunt die Seligkeiten,
Die, ihrer werth, der Mensch genießt,
Da scholls: erstaune nicht! itzt sind die Zeiten,
Wo jeder Maurer ist.

Ode

Bey Einweihung der Loge Union.

Der Herr ist heilig: groß sind seiner Hände Werke,
Und alles hat Er wohlgethan;
Durch Ihn ward Licht, von Ihm kam Schönheit, Weisheit, Stärke.
Neigt euch, und betet an,

Ihr Brüder! daß auch ihr, wie's dem erwählten Volke,
Wie's Bruder Salomo geglückt,
Jehovens Herrlichkeit, gehüllt in eine Wolke,
Im Heiligthum erblickt!

Drum eilt, Ihm diesen Tempel nicht durch Prunk und Feste,
Nein! nur durch Herzen, engelrein
Von jedem Laster, und arbeitend für das Beste
Der Menschheit, einzuweihn,

Damit verblendete Profane, welche schmähen
Die dreymal heil'ge Maurerey,
Zu Lügnern werden, und durch eure Thaten sehen,
Weß Geistes Kind sie sey.

Denn

Dann wird Verehrung lohnen jedes ihrer Glieder,
Wird nicht mehr zweifelhaft ihr Sieg,
Und festlich seyn der Tag, da sie vom Himmel nieder
Zum Wohl der Erde stieg.

Glückwunsch

an den H. B. D.

Zu seinem Namenstage im Namen einer Loge.

Unter jene, die dich heut umringen,
Drängt sich auch der Eingeweihten Schaar:
Ungeübt in Complimenten, bringen
Sie zum Angebinde Herzen dar.

Des allweisen Architekten Güte
Komm' auf dich und dein erhabnes Haus,
Mache deine Wünsche wahr, und schütte
Ueber dich der Gnaden Füllhorn aus;

Lasse dich mit ungeschwächtem Blicke
Noch die Enkel deiner Kinder schaun,
Mache sie auch an der Menschheit Glücke,
An der Tugend heil'gem Tempel baun!

Und sein Schutzgeist präge deinem Sohne
Tief ins Herz des Vaters Tugend ein,
Daß der größte Menschenfreund am Throne
Künftig sey, wie jetzt ein D * * *.

Em=

Empfindungen eines Freymaurers

am Tage seiner Aufnahme.

Von der Geburt an sah ich's nicht,
Doch, Brüder! itzt seh' ich das Licht
In eurem heil'gen Kreise.
Wohl mir! ihr liebt mich inniglich,
Und trinkt mir zu, und küsset mich
Nach freyer Maurer Weise.

Die holde Freundschaft rief von fern:
Ich hörte sie, und folgte gern
Dem ahnungsvollen Rufe.
Sie schlang um mich ihr göldnes Band,
Sie führte mich mit leiser Hand
Bis an des Altars Stufe.

Wie? äffet mich ein schöner Traum?
Von Freude trunken, glaub' ich kaum
Das, was ich hier erblicke:
Eins gilt euch Hirtenstab und Kron';
Ihr sprecht dem eitlen Prunke Hohn,
So wie dem falschen Glücke.

Doch, was auf besserm Grund besteht,
Was unser Herz zu dem erhöht,
Der dieses All gebauet,
Es reinigt, näher der Natur
Es bringt, wird in der Loge nur
Zu vollem Glanz geschauet.

Das Mitleid macht die Herzen weich,
Die Bruderliebe macht uns gleich,
Die Wahrheit ohne Mackel
Verscheuchet Vorurtheil und Wahn,
Und zündet selbst geschäfftig an
Die sonnengleiche Fackel.

Die ganze Seele wird gerührt,
Der Trieb zu Edelthaten wird
Durch Lehr' und Beyspiel stärker.
Euch folgen will ich für und für,
Der Tugend Tempel baun, wie ihr,
Wie ihr, dem Laster Kerker.

Auch meine Kelle soll nicht ruhn;
Nur thut an mir, wie Adler thun
An ihrem Lieblingskinde:
Gewöhnt mich nach und nach an Licht,
Damit mein schwächres Auge nicht
Bey zu viel Glanz erblinde.

Lied der Lehrlinge.

Ihr Brüder! geht ins Heiligthum
Mit ehrfurchtsvollem Schritt:
Nehmt nicht den Durst nach Gold und Ruhm,
Nach Größ' und Wohlthun mit;
Denn unser Herz muß engelrein,
Muß weiß, wie unsre Schürze, seyn.

Die Herzen zu bewahren, ist,
Ihr Brüder! unsre Pflicht.
Dem Lehrling weh, der es vergißt!
Er dringet weiter nicht;
Denn wer da klebt am Erdenstaub,
Für den ist unsre Gottheit taub.

Doch den, der Weisheit sich erkiest,
Und drauf beharrt als Mann,
Des Lebens Freuden froh genießt,
Und nicht entbehren kann,
Dem biethet sich zur Führerinn
Die Maurerey, und lehret ihn.

Dann wird er das voll Klarheit sehn,
Was Nebel einst umfieng,
Wird da mit sichern Schritten gehn,
Wo er einst wankend gieng,
An dem erlaufnen Ziele ruhn,
Und wohl, wie Gott, im Stillen thun.

Ja! herrlich ist des Maurers Lohn,
Und königlicher Art:
Doch trägt ihn jener nur davon,
Der schweiget, hofft und harrt.
Drum schweiget, harrt, hofft grössers Licht
Voll Demuth und voll Zuversicht.

Lied der Gesellen.

Auf zur Arbeit! laßt uns wetzen
Unser Werkzeug auf dem Stein!
Mag von uns die Neugier schwätzen,
Wider uns die Bosheit schreyn;
Ruhig in dem Heiligthum
Kümmern wir uns nicht darum.

Lange suchten wir den Frieden,
Den die große Welt nicht giebt.
Hier sind wir von ihr geschieden,
Wo man stille Weisheit übt,
Und in Brudereinigkeit
Sich des Edlen Seele freut.

Freude, die so wohl der Jugend,
Die so wohl dem Alter steht!
Der ist auch kein Freund der Tugend,
Der auf dich, du Holde, schmäht;
Ruh und sanfter Friede spricht
Von des Weisen Angesicht.

Dankbarfroh wird er empfinden,
Was sein Gott ihm Gutes gab,
Wird mit Blumen sich umwinden
Seines Lebens Pilgerstab,
Und, wenn ihn sein Schicksal ruft,
Ruhig wandern in die Gruft.

Lied der Meister.

O troknet, ihr Meister! vom Auge die Thränen,
Laßt nicht mehr die Klagen Verwaister ertönen
An diesem noch finstern, noch schrecklichen Ort.
Lobsinget dem Meister! sein Geist überschattet
Noch immer die Seinen: die Leich' ist bestattet,
Und wiedergefunden das heilige Wort.

Bey dem mit dem Dornzweig bezeichneten Hügel,
Da lernet, ihr Meister! wie heilig das Siegel
Der dreymal geschwornen Verschwiegenheit sey:
Hier lernt für den Orden verachten das Leben,
Mit Heldenmuth böser Gewalt widerstreben.
Man zwinget nur Sklaven: der Maurer bleibt frey.

Drum kann's keinem argen Gesellen gelingen,
(Und trüg' er auch Kronen) das Wort zu erzwingen,
Das selber der Weise nur mühsam erräth.
Wer Gott sich vertrauet, kann diesen wohl beugen
Das Drohen der Menschen? und Sterben und Schweigen
Ist das nicht die Kunst, die der Meister versteht?

Vor dem Tische zu singen.

Keinen Biedermann entweiht
Nach der Arbeit Fröhlichkeit:
Drum so laßt uns fröhlich seyn,
Bringt uns Speisen, schafft uns Wein!

Erst vergeßt die grosse Pflicht
Gegen ihn, den Geber, nicht!
Diesem weihet euren Dank,
Dieser segne Speis' und Trank!

Und dann sitzt mit frohem Sinn
Zu dem kleinen Mahle hin,
Von des Zwanges Tyranney,
Von der Etiquette frey.

Hochmuth ist von uns verbannt,
Gleichheit schürzt des Ordens Band:
Bruderlieb' ist unser Schwur,
Bruderliebe gilt hier nur.

Tischlied.

Entflieh von hier, unheil'ger Pöbel,
Entweihe diesen Tempel nicht!
Hier glänzt durch der Symbole Nebel
Dem Maurer nur ein Wunderlicht.
Ihr edlen Brüder! auserkohren
Dem Wunderlichte nachzugehn,
Auf! laßt uns zeigen, daß die Thoren
Mit Unrecht unser Bündniß schmähn.

Chor.

Auf! laßt uns zeigen, daß die Thoren
Mit Unrecht unser Bündniß schmähn.

Laßt laut des Meisters Lob erschallen,
Der diese schöne Welt gebaut,
Und itzt mit heiligem Gefallen
Herab auf Brüderarbeit schaut.

Laßt uns der Armen nicht vergessen,
Durch Hülfe sie, durch Trost erfreun:
Laßt uns im Glücke nicht vermessen,
Und nicht verzagt im Unglück seyn.

Chor.

Laßt uns im Glücke nicht vermessen,
Und nicht verzagt im Unglück seyn.

Zwar wechselt Freude mit Beschwerde,
Und Fröhlichkeit mit Kummer ab,
Doch ist's so schlimm nicht auf der Erde,
Und eben oft der Weg zum Grab.
Dieß fühlen wir an dieser Stätte,
Wo kein Verräther uns beschleicht,
Wir alle, Glieder einer Kette,
Die bis ins beßre Leben reicht.

Chor.

Wir alle, Glieder einer Kette,
Die bis ins beßre Leben reicht.

Die ganze Menschheit zu beglücken,
Sey unser heiliges Bemühn:
Doch im Vorbeygehn laßt uns pflücken
Die Blumen, die auch Weisen blühn;
Auch sie erquickt das Blut der Reben,
Der Freundschaft Scherz, der Liebe Kuß,
Genießt! ein Gott hat euch's gegeben,
Ihn ehret mäßiger Genuß.

Chor.

Genießt! ein Gott hat euch's gegeben,
Ihn ehret mäßiger Genuß.

Schwesternlied.

Stark, Natur! sind deine Triebe,
Und dem Maurer auch bekannt;
Denn mit tugendhafter Liebe
Gehet Weisheit Hand in Hand.

Drum laßt eines unsrer Lieder
Guten Schwestern heilig seyn,
Und die Herzen aller Brüder
Ihrer Trefflichkeit sich freun.

Dank soll unsrer Lipp' entschweben,
Wenn sie von den Edlen spricht:
Ihnen danken wir das Leben,
Und der Kindheit Unterricht;

Ihnen alles das Entzücken,
So des Jünglings Herz empört,
Wenn bey sanftem Händedrücken
Er den Bund der Liebe schwört;

Ihnen all die Süssigkeiten
Eines Manns, der glücklich liebt,
Ihnen all die Seligkeiten,
Die der Vatername giebt.

Selbst am Abende der Jahre
Sind sie unsers Alters Stab,
Weinen über unsrer Baare,
Und bekränzen unser Grab.

Kettenlied.

Brüder! füget Hand in Hand,
Denket, daß ein heilig Band
Alle Maurer fest verbindet.
Unsre Kunst wird ausgeübt,
Wo man hohe Weisheit liebt,
Wo man Tugendfreunde findet.

In der Welt sind wir zerstreut,
Aber durch Beharrlichkeit
Reift der Beßre doch dem Lohne;
Diesen hoffet demuthsvoll,
Und auf aller Maurer Wohl,
Maurer! feuert die K* * *!

Die Schicksale der Freymaurerey.

Eine Kantate,

Gehalten, als eine Loge des Landesfürsten Namensfeyer begieng.

Wen heut sein Vorrang nicht entzücket,
Womit der Orden ihn beehrt,
Der ist der Schürze, die ihn schmücket,
Der ist nicht unsers Bundes werth.
Die Maurerey ruft ihre Söhne
Zum Jubel auf: o höret sie!
Die Harmonie der Lieder töne
Zu unsrer Herzen Harmonie.

Ihr Brüder, hört! an diesem grossen Tag
Will ich euch durch der Vorzeit Dunkel führen;
Es ist des Edlen werth, so weit, als er's vermag,
Dem Schicksal unsers Ordens nachzuspüren.

Als Gott das Licht von Finsternissen schied,
Die Welt und Adam ward, als jede Kunst hernieder
Zu Gottes Liebling stieg, da stieg, ihr Brüder,
Auch unsre Kunst beym Schall der Lieder,
Von Seraphim gesungen, mit.
Helleuchtend, und noch nicht bemalend
Mit Hieroglyphen ihr Gewand,
Kam sie herab, die Fackel in der Hand,
Die Sonne Gottes überstrahlend;
Denn Adam war noch dazumal gerecht:
Sein Aug, vom Laster ungeschwächt,
Durft' es sie anzusehen wagen,
Konnt' einen solchen Glanz mit Adlerstärk' ertragen.
Sie führt' ihn durch die Werkstatt der Natur,
Sie durch das Geisterreich: er sahe sonder Mängel
Den grossen Wunderbau, sah in dem Engel
Und in dem Wurm, Allweiser, deine Spur;
Dann fiel er hin vor dir, der ihn aus Staub erkohr
Zu solcher Herrlichkeit, und flehte dieß empor:

Jehova! du bist unermessen,
Und was du thust, ist wohlgethan:
Du hast nicht deines Knechts vergessen;
Hier kniet er und betet an.
Ihr Winde! braust in meine Lieder!
O Erde! jauchz', o rausche, Meer!
Es halle durch das Weltall wieder:
Der Herr ist groß! groß ist der Herr!

Dieß

Dieß waren die Empfindungen,
Die unsre Wissenschaft in Adams Busen weckte,
Und dann, als Laster schon mit Scham sein Antlitz deckte,
Was konnt' er sonst, als flehn dem Strafenden,
Nur sie das letzte Brett im Schiffbruch ihm zu lassen:
Und der, deß Güte selber nicht die Himmel fassen,
Der noch in seinem Grimm
Erbarmer ist, er ließ sie ihm.

Und Adam, seinen Schmerz
Gelaßner tragend, bracht' auf seine Kinder
Sie über, so wie mehr und minder
Erleuchtet war ihr Geist, veredelt war ihr Herz;
Und so kam sie bis auf den Weinerfinder,
Den Gott die Arche bauen hieß,
Der als ein Weiser, um die Tiefen
Der allgemeinen Flut zu prüfen,
Den schwarzen Raben fliegen ließ.
Und als, daß er den Stolz der Thurmerbauer bräche,
Gott niederstieg, ward weit und breit
Rings auf der Erden Oberfläche
Die königliche Kunst zerstreut.
Schon da hat sie zum Heiligthum
Den königlichen Sitz am Nilus sich erlesen.
Durch sie nur ist an Macht und Ruhm
Der Hirte Moses groß gewesen;
Durch sie hat er im heissen Sand

Zu Rephadim der Felsenwand
Den Quell entlockt, durch sie das goldne Kalb verbrannt.
Doch eile, mein Gesang! o eile
Bis zu den brüderlichen Thron
Des weisen Meisters Salomon,
Bis in den Tempel selbst, und hier, ja hier verweile!

Ihr Maurer, erwählt aus den Sterblichen allen!
Ha! seht ihr den Nebel vom Himmel her wallen:
O laßt uns anbetend aufs Angesicht fallen,
Und reinigen uns in dem ehernen Meer!
Dann nahet, damit uns die Nebel umschweben
Doch nicht ohne Schauder und heiligem Beben,
Nicht ohne die Hände zur Stirne zu heben.
Die Herrlichkeit Gottes ist rings um uns her.

Auch euch, die ihr in spätern Zeiten
Auf den Allmächtigen vertraut,
Und trotz all den Gefährlichkeiten,
Die Uebermacht und Bosheit dräuten,
Mit Vorsicht und mit Muth gebaut,
Jedoch vor allen rausche mein Gesang
Dir, Nehemias, unsern Dank.

O wie schwer die Arbeit war,
Mit dem Werkzeug in den Händen,
Mit dem Schwert um ihre Lenden
Baute deiner Treuen Schaar.
Und bey Feindes Ueberfall
Warnte sie Trompetenschall.

Doch nicht nur Israel
Trank aus der Weisheit heil'gem Quell;
Zu seinem Urborn nach Egypten Säulen
Sieht man die Edelsten aus allen Zonen eilen;
Sie scheun die schaudervolle Prüfung nicht,
Und kaufen mit Gefahr erhabnen Unterricht.
Selbst Orpheus, dessen edle Leyer
Der rohen Menschen Herzen zwang,
In sie der Tugend heil'ges Feuer,
Geseligkeit in sie und holde Freundschaft sang;
Selbst Orpheus lernte hier: hier saß
Nach ihm, erforschend die geheime Kunde
Der Zahlen, mit dem Finger auf dem Munde,
Ganz Ohr, Pythagoras.
Er brachte dann nach Griechenland
Die hohen Wissenschaften über,
Bis auch die aufmerksame Tyber
Die heiligen Mysterien gekannt.
Ach aber da durch wiederholte Stürme
Dem hohen Rom die Herrscherkron' entsank,

Der Gothen Schwert das Blut von seinen Kindern trank
Die Flammen seine stolzen Thürme
Durchweheten, ward jede Kunst verwaist,
Nur daß noch hier und da verborgner Forscher Geist
Im Stillen ihren Gang durchdachte,
Und so sie auf die Nachwelt brachte.
Doch sieh! durch Artus Ritterchor
Hebt sie verjüngt ihr schönes Haupt empor.

Es war der Tischgenoß der Tafelrunde
Nicht Krieger nur,
Denn er besaß auch manche hohe Kunde
Von der Natur.
Verdiente Lorberreiser
Als Held und Weiser.

Besonders blüht' im Morgenland
Die heil'ge Wissenschaft, denn hier verband
Sich wider wilde Sarazenen
Die ganze Christenheit;
Hier schien der Held mit Lüsternheit
Nach seinem Tode sich zu sehnen.
Hier war's, o der beglückten Zeit!
Hier war's, wo unsre tapfern Brüder
Sich an die edlen Ordensglieder
Von Rhodus schlossen, hier vereinigten die Ritter
Von beyden Orden sich, und hiessen Johanniter.

Doch

Doch laßt uns an die trüben Tage
Der Unsern auch gedenken: seht ihr Blut
Verspritzt erlauchter Henker Wuth:
Um sie ertön' hier unsre Klage.

Laßt uns Mitleidsthränen weinen,
Wo die Erde den Gebeinen
Der Gerechten Ruhe gab;
Ihnen fromme Lieder weihen,
Weiß und rothe Rosen streuen,
Kreuze pflanzen auf ihr Grab:
Daß ihr Schatten uns begegne,
Und vom Himmel noch herab
Ihre Bruderhand uns segne!

Auch waren sie's, die, daß der Erde
Ein allzulang vermißtes Licht
Nun wieder neu gegeben werde,
Zu Gott gefleht: und sieh! es bricht
Begrüsset von der Weisen Mund
Hervor in dir, o glückliches Burgund!
Glänzt bald der Sonne gleich, erwärmet, stärket
Und schenket Götterglück
Dem Edleren, doch bleibts dem Blick
Des Pöbels ewig unbemerket.

Und ihr, o Fürsten! die ihr uns verfolgt und scheut,
Uns, welche Gott, euch und die Tugend ehren,
Die Menschen Menschenliebe lehren,
Für eurer Staaten Sicherheit,
Für euer hohes Wohlergehen
Oft wachen, stets zum Himmel flehen,
Ihr Fürsten! könntet ihr's verstehen,
Daß, wenn ihr unsern Orden schlagt,
Ihr oft zu gleicher Zeit mit Stolz sein Zeichen tragt;
Und daß derselbe Stern, der uns zu Ruhe führet,
Nicht unser Loge nur, auch euren Busen zieret.
Doch, Muse, weiter nicht!
Bezähme sie die allzukühne Leyer,
Du weißt es, heilig ist der Schleyer,
Den sorgsam vor ihr blendend Angesicht
Die Göttinn unsers Tempels hält.
Schließ deine stürmenden Gefühle
In deinen Busen ein, beruffen zwar sind viele,
Doch wenige sind auserwählt.

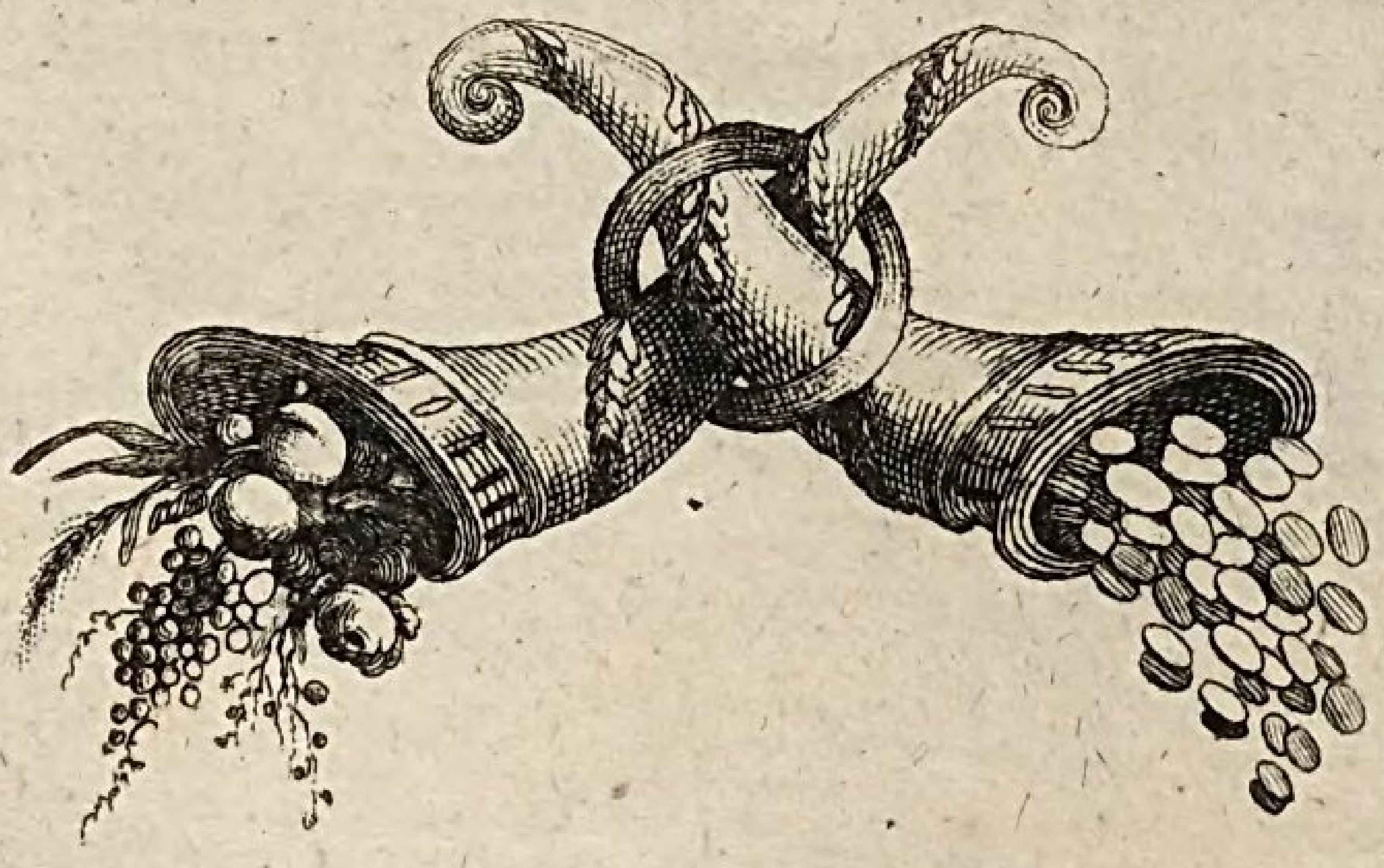
Ihr Edlen! die ihr itzt mit uns dieß Fest begiengt,
Das wir der Kunst und dem Monarchen weihen.
Laßt seiner Huld bescheiden uns erfreuen.
Entwerfet, unternehmet, und vollbringt
Den Bau am Wohl der Welt, geht heimlich eure Bahn;
Doch zeigt dem Fürsten, zeigts durch eure Werke,
Die Pfeiler unsrer Kunst seyn Schönheit, Weißheit, Stärke:

Zeigt

Zeigt ihm, in unsern Schulen bilde man
Zum wahren Weisen sich, und treuen Unterthan.

Izt aber laßt dem Ewigen,
Dem Herrscher aller Herrschenden
Dem Unaussprechlichen zu Ehren
Lobsingen uns in lauten Chören.

Brauset, Saiten! frohe Brüder, singet!
Saget, was der Herr an uns gethan!
Opfer, die die Bruderliebe bringet,
Nehme gnädig unser Vater an;
Und der Maurer heiliger Gesang
Tön' ihm ewig ihrer Herzen Dank.



LB Coburg

Druckfehler.

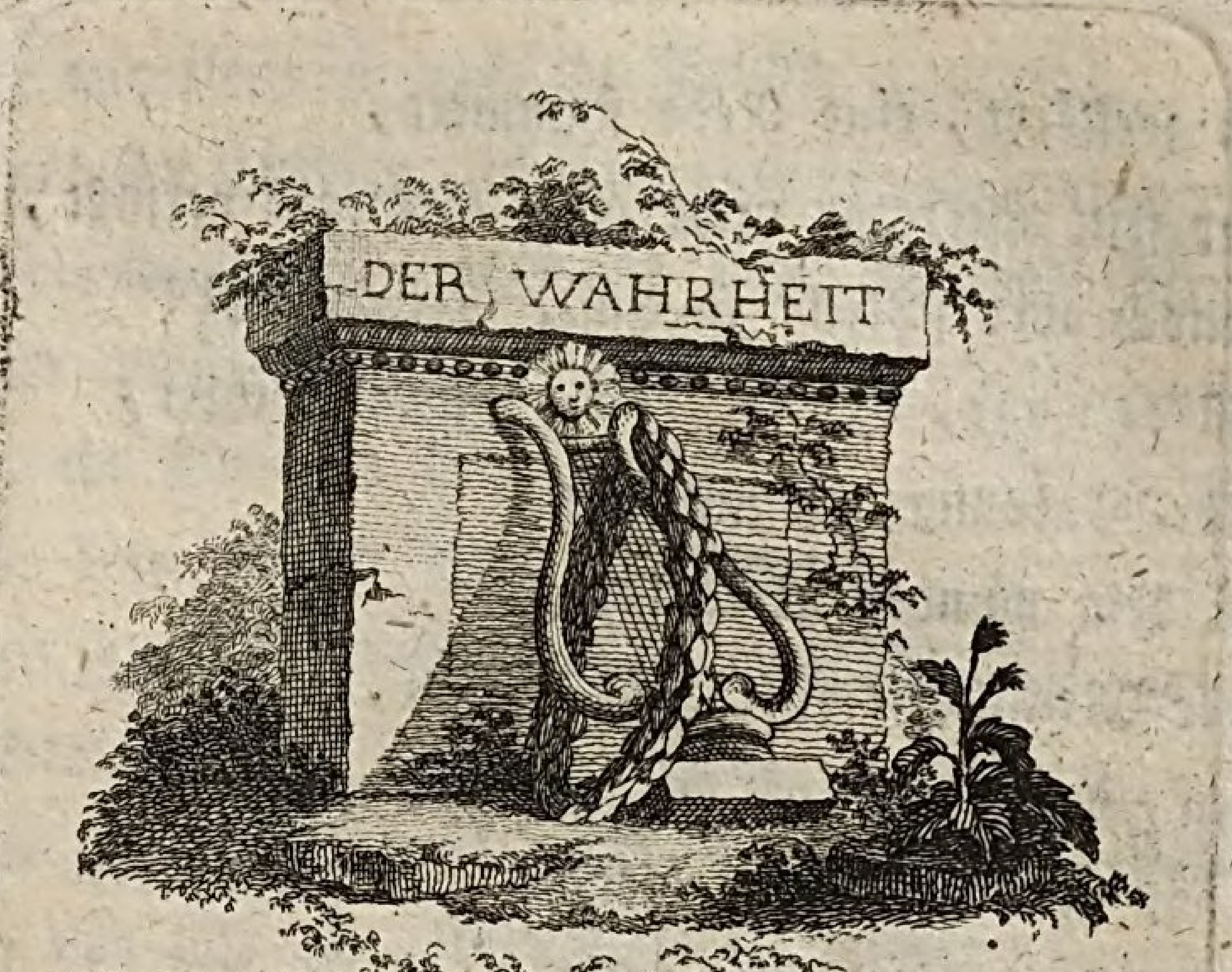
S. 4 Z. 21 kömmst l. kommst. S. 5 Z. 3 einer l. Einer. S. 8 Z. 3 Sockameisen l. Stock am Eisen. S. 11 Z. 12 Noch ein l. Noch Ein. S. 12 Z. 21 frägt l. fragt. S. 28. Z. 10 Fürstenstand l. Fürstentand. S. 33 Z. 12 Sälen l. Säälen. S. 42 Z. 4 darnieder l. danieder. S. 45. Z. 5. Erdenfreuden l. Erdefreuden. ebend. Z. 12 Lassest l. Lässest. S. 54 Z. 17 Bettelnden l. Bettelndem. S. 55 Z. 5 bot l. both. S. 57 Z. 3 von ihnen nur. l. von ihnen mir. ebend. Z, 20 Maffai l. Maffei. S. 61 Z. 7 Greisen l. Greises. ebend. Z. 8 um ihn l. an ihn. ebend. Z. 20 passend l. fügend. S. 83 Z. 10 Goldhäufen l. Gold häufen. S. 84 Z. 16 ja l. je. S. 107 Z. 20 Harn l. Haen. S. 110 Z. 8 heuchlen l. heucheln. S. 133 Z. 22 von Christo l. von Christus. S. 134 Z. 21 Lukrezens l. Lucrezens. S. 143 Z. 5 raſt l. rast. ebend. Z. 6 scytischvollem l. scytischtollem. ebend. Z. 14 einer l. Einer. ebend. Z. 17. feiler Dirnen l. feilen Dirnen. S. 149 Z. 6 Zwiellicht. l. Zwielicht. S. 155 Z. 4 Epikurens l. Epicurens. S. 156 Z. 27 Paar l. Par. S. 157 Z. 14 dessen Qual l. dessen Quell. S. 198. Z. 3 Lüftgen l. Lüftchen. S. 204 Z. 28 meines l. meinem. S. 228. Z. 6 die meine Krone sich l. die eine Krone selbst. S. 232 Z. 5 der mich l. der uns. S. 247 Z. 9 erlauren l. erlauern. S. 251 Z. 6 weilest l. weiltest. S. 266 Z. 4 wie zehner Dolche l. wie eines Dolches S. 270 Z. 22 sendete l. hergesandt. S. 283 Z. 8 jeder l. Jeder. S. 289 Z. 22 an Licht l. ans Licht. S. 290 Z. 4 Wohlthun l. Wohllust. ebend. Z. 16 Und nicht l. Und leicht. S. 304 Z. 23 kniet l. knieet. S. 306 Z. 1 Nephadim l. Naphadim. N. 307 Z. 9 Egypten l. Egyptens. ebend. Z. 16 Geseligkeit l. Geselligkeit. S. 310 Z. 11. unser l. unsre.

Anhang.

Da der Herr Verfasser diese vier Gedichte vermuthlich bloß deßhalb aus der Sammlung weggelassen hat, weil er sein Buch seiner Vaterstadt ganz unanstössig machen wollte: so wird er es nicht übel deuten, daß man sie wenigstens dem übrigen Deutschlande in einem besonderen Anhange mittheile.

Inhalt.

Die Duldung	3
Der gute Bramin	10
Der Cälibat	16
Die Priester Gottes	23



Weinkopf del. Malvieux sc.

Die Duldung.

Wie? hätten uns die Neuigkeitenkrämer
Mit eitler Hofnung nicht gefaẞt?
Ist's wahr, daß sich das Königlein der Römer
Umsonst im grauen Kopfe kraẞt,
Umsonst all seine Purpurmönchlein sammelt,
(Ein lächerlich Synedrium)
Und vom verfallnen Christenthum,
Vom nahen Antichrist, von Gottes Heiligthum,

So man zerstöret, eine Rede stammelt,
Die zwar sein Sekretär nicht ohne Schweiß verfaßt,
Die dennoch aber schlecht in unsre Zeiten paßt?
Kurz, ist es wahr, daß sie, die Himmelstochter,
Die holde Duldung, zu uns kam,
Und von dem wunden Hals bejochter,
Gebeugter Menschheit jene Fessel nahm,
Die schon, befestigt durch den Fischerring,
Daran seit grauen Jahren hieng?
O wollte Gott! ich könnte sagen:
„ Ja es ist wahr „ allein ich kann es nicht,
Und kann es noch so lange nicht,
Bis nimmermehr ein Mensch den andern Menschen fragen,
Als Richter fragen darf: Wie denkst, was glaubest du? „
Drum singt, ihr Dichter! Dichterlinge, leyert!
Posaunet, Redner! Journalisten, feyert
Der Duldung Wonnefest! Glück zu!
Posaune, singe, feyre, leyre, wer da will.
Des Weisen Lob ertönt erst Dem am Ziel.
Nur dort, wo man in jedem guten Mann
Der Gottheit heil'gen Abdruck ehret,
Von jenem, der nicht glauben kann,
Nie, daß er heucheln soll, begehret,
Den züchtiget, der als Tyrann
Die Menschen mit der Geißel lehret,
Unglauben nicht bestraft, und Glauben nicht belohnt,
Dort ist es, wo die Duldung wohnt.

Und

Und ach! wie klein ist noch ihr Reich!
Wie klein! ihr Christen, schämet euch!
Wollt ihr denn immer, taub bey eures Meisters Lehren,
Nur böser Pfaffen Stimme hören?
O leiht, ihr Fürsten, leihet nicht
Das Ohr dem Zischen dieser Schlangen!
Auf jenes merkt, was Billigkeit, was Pflicht,
Was Völkerwohl von euch verlangen!
Legt eure Hand aufs Herz, und sagt, ists nicht genug,
Daß ihr von uns die göldne Freyheit bannet?
Daß ihr, erfüllend des Propheten Fluch,
Vor eure Wagen unsre Söhne spannet;
Wenn Reiz und Unschuld unsre Töchter schmückt,
Ihr im Vorübergehn die holden Blumen pflückt;
Von jeder armen kleinen Saat,
Durch unsre Hand gebaut, durch unsern Schweiß getränket,
Die so schon euer Wild zur Hälfte niedertrat,
Das dritte Viertel nehmt, und eurem Günstling schenket;
Daß ihr uns, fällt euch an die böse Siegerwuth,
Zu Helden prügeln laßt, und in das Schlachtfeld schleppen;
Dann trockner Augen seht in Todesthälern Blut,
Wie Burgunds Wein in euren Bechern, schweppen?
Ist dieses nicht genug? und werden die Gewissen
In euer ehrnes Joch, auch die sich beugen müssen?
Woher denn dieses Recht? sagt an!
Gab euch's das Volk? konnt' es das Volk euch geben?
Muß denn nicht jeder Biedermann
Nach dem, was ihn, nicht dem, was euch beruhigt, streben?

Und nur ein Dummkopf oder Bösewicht
Thut hier auf eigne Wahl Verzicht.
Hebt immerhin ein Recht auf unser Gut und Leben,
Auf unsern Glauben habt ihr keins:
Und weh den Pfaffen, weh den Schranzen, die euch eins
Erdichten! diese böse Lüge
War oft schon das Signal zu einem Bürgerkriege.
Nicht der, der seine Meinung als ein Mann,
Sie sey nun Wahrheit oder Wahn,
(Denn weß Entscheidung gilt?) vertheidigt,
Der, so ihn mit der Faust bekehrt, der,
So alles unterdrückt, was anders denkt als er,
Der hat der Menschheit Recht, der hat den Staat beleidigt:
Und laut wird wider den bis zu den Stufen
Von Gottes Richterstuhl das Blut Erschlagner rufen.
Hier schauert auf, ihr modernden Gebeine
Der Lojoliten! schauert auf im Grab
Ob jenem Mörderrath, den unterm Scheine
Der Gottesandacht eure Seele gab,
Der die zur Unzeit frommen Ferdinande
Vor ihrem Volk ihr Herz verhärten hieß,
Und wieder los im deutschen Vaterlande
Die Furie des Krieges ließ,
Bis man das, was man nicht erbitten,
Und nicht erseufzen konnt', erstritten.
Wohlangebrachter Heldenmuth,
Wen Rom canonisirt, mit Blut Germania büsset!
Darum auch schonen dieses Bürgerblut,

Wenn's einer Lesart (*) wegen fliesset?
Und dennoch, fürchterliches Wird,
Und dennoch wardst du eingeführt!
O kommt, ihr Großen alle! kommt,
Seht Deutschlands Wunden! lasset die euch lehren,
Wie viel's dem Staat, wie viel's der Kirche frommt,
Die Menschen mit dem Schwert bekehren!
Nie ist in ihnen ganz der Freyheit Keim erstickt,
Oft weckt sie aus dem Schlaf auch selber graue Knechte,
Und tritt, je schwerer man sie drückt,
Je schneller wieder ein in die verjährten Rechte;
Zumal, wenn erst die Schwärmerey
Beweiset, wie es groß, ja wie es nöthig sey,
Daß man für Gott, für dessen Glauben fechte.
So im Prospekt das Märterthum
Kämpft man, man stirbt, und weiß oft nicht warum.
So half auch in den ersten Zeiten
Das kaum gebohrne Christenthum
Verfolgung selber mehr verbreiten.
Drey Juliane waren fähiger,
Den neuen Glauben auszurotten,
Als zehn Nerone, die die Märterer
Verbrannten, pfählten, brieten, sotten;

)(4 Denn

(*) Das wird oder das ist mein Fleisch und Blut.

Denn jedes edle Herz, denn jeder freye Sinn
Neigt vom Verfolger weg sich zum Verfolgten hin.
Drum auf, ihr Fürsten! seyd doch einmal, was ihr heißt:
Seyd Volksbeglücker, Erdengötter!
Schlagt donnernd als der Menschheit Retter
So bald ihr seht, daß der Verfolgungsgeist
In eure Priester fährt, wie Preußens Friedrich drein!
Wie jeder glaubt, das laßt euch Eines seyn;
Auf das nur seht, wie jeder handelt;
Und fragt nicht den, der treu der kleinsten Bürgerpflicht,
Untadelhaft vor euren Augen wandelt:
„Wardst du als Kind begossen oder nicht?„
„Hast du die Vorhaut noch? „Glaubst du, daß Erdenübel
„Aus Aepfeln oder Büchsen (*) kam?„
„Was hältst du von dem Ablaßkram?„
„Glaubst du, der Mensch zu Rom sey infallibel?„
„Fehlt nicht ein Blatt in deiner Bibel?„
Und wie die Fragen alle sind,
Die eure de la Chais' euch eingesaget,
Ihr aber wiederhohlt, gefällig, wie ein Kind,
Bis ihr euch oft um Thron und Leben fraget.
Drum laßt denn ab, uns fernerhin zu kränken
Mit eurem herrischen: „Was glaubest du?„

Der

(*) Evens Apfel und Pandorens Büchse.

Der Weise kennt den Spaß, und weiß ihm auszulenken;
Der Schwärmer, nicht gemacht für sich allein zu denken,
Sagt seine Meinung laut, und läßt drauf mit der Ruh
Von einem Epiktet sich köpfen oder henken.
Zwar an Geschmeidigern wirds freylich auch nicht fehlen:
Denn euer Höfling bücket sich,
Und schwört, er glaube festiglich,
Was Eure Majestät befehlen.

Der gute Bramin.

Nach einer Erzählung Voltärs.

Auf meinen Reisen stieß mir ein Bramin,
Ein weiser und gelehrter Mann (denn wie
Die Sage geht, ist das nicht einerley)
Gesegnet überdieß mit Reichthum auf.
Sein wohlgeordnet Haus regierten drey
Der schönsten Weiber ohne Zank, der sonst
Bey solchen Aristokrazien fern
Nicht bleibet, denn sie liebten ihn, und sich.
Der gute Priester brachte, wie es schien,
Beneidenswürdig seine Lebenszeit,
Die Eine Hälft' in seiner Bibliothek
Die andre Hälft' auf ihrem Sopha hin.

Nah an den blühnden Gärten des Bramins
Wohnt' ein schwachköpfig Mütterchen, so arm
Wie Irus, so stockorthodox, wie Fast.
Der Philosoph sprach eines Tags zu mir:
„O Freund! wär ich doch nicht gebohren„ — Nun
Warum denn? „könnt ihr fragen noch warum?

„ Seht

„ Seht dreissig Jahre, ganze dreissig Jahr'
„ Hab ich der Wesen Urgrund nachgedacht;
„ Und rein verlohren ist, so Müh, als Zeit.
„ Zwar lehr' ich andre, doch selbst weiß ich nichts.
„ O der Erniedrigung, die mir das Herz
„ Zernaget, und des Lebens Glück vergällt!
„ Ich bin zwar in der Zeit, doch was sie ist,
„ Das weiß ich nicht; ich steh' im Mittelpunct
„ Von zwoen Ewigkeiten, Eine vor
„ Die andre hinter mir, und hab' auch nicht
„ Den dunkelsten Begriff von Ewigkeit.
„ Ich denke; das ist sicher; aber wer
„ Ist dieses Ich? ist's nur mein Körper? ist's
„ Ein andres Wesen? denk' ich mit dem Kopf
„ Gerade, wie ich greiffe mit der Hand?
„ Von allen diesen Dingen weiß ich nichts,
„ Nichts — und muß sie erklären Tag für Tag.

„ Frägt man nun erst mich vollends ernstlich aus,
„ Durch welche Kraft vom ewigen Wisthnu
„ Der ew'ge Brama ausgegangen sey?
„ Obs Bosheit oder Unvermögen sey
„ Von den Allguten und Allmächtigen,
„ Daß sie das Uebel dulden? Und warum
„ Sie von der Zukunft uns so wenig nur
„ Geoffenbart, und auch dieß Wenige
„ Mit Fabeln, und Symbolen noch entstellt?
„ Da doch Gewißheit hier beym Edlen Muth

„ Erwecken müßte, bey dem Bösen Scheu:
„ Seht ihr, wenn man mich alles dieses fragt,
„ Und, gar nicht ahnend, daß ich selber nichts
„ Davon versteh', an meinem Munde hängt,
„ So fährt es kalt den Rücken mir hinab.
„ Wend' ich zu meinen Amtscollegen mich,
„ So seh ich nichts als eckles Possenspiel.
„ Sie fechten zwar, doch sind sie zum voraus
„ Schon einverstanden über jeden Stoß,
„ Damit der Gegner flugs pariren kann:
„ Auch giebt es ihrer noch, die nicht einmal
„ Zu diesem leichten Kampf erfahren sind,
„ Und so sich selbst bescheiden — was zerbräch'
„ Ich mir den Kopf: ich esse Bramas Brod
„ Und singe Bramas Liedlein; was verschlägts
„ Mir denn zu glauben? Glauben kostet nichts.

„ Ihr sehet, hier ist wenig Trost für mich;
„ Doch auch nicht mehr in Bramas heil'gem Buch.
„ Ja wenn das Buch mit lauter Stimme rief':
„ Ich bin dasselbe Buch von Wort zu Wort,
„ Das vor zehnhundert zehn Jahrhunderten,
„ Als Brama selbst zur Erde niederstieg,
„ Vom Mund ihm weg sein erster Priester schrieb,
„ Allein das Buch, ihr hört es selbst, ist stumm:
„ Stumm ist das Buch, und ich muß reden, ich!

Der arme Mann! wie jammerte michs sein!
Gefühl und Weisheit sind ihm eine Last.
Denn diese hellt, furchtbaren Blitzen gleich,
Den Abgrund auf, worein ihn jenes stürzt.

Ich konnte länger nicht sein Leiden sehn,
Gieng melancholisch nach dem Feld, und traf
Hier seine Nachbarinn das Mütterchen,
Wie Irus arm, stockorthodox wie Fast.
Ich fragte sie, ob sie nicht kümmerte
Wer dieses Ich, das in ihr denket, sey;
Und daß sie, da sie stünd' im Mittelpunkt
Von zwoen Ewigkeiten, Eine vor
Die andre hinter ihr, von Ewigkeit
Den dunkelsten Begriff nicht hätte? Sie
Gesengtes Kopfs, und angelweit das Maul
Aufsperrend glotzete mich sprachlos an.
Der Fragen, die ich fragte, hatte sie
Kein Wort verstanden, sondern glaubte fest
An dreymal drey Verwandlungen Wisthnus,
Und Bramas Buch, wovon sie nichts verstand.
Und wenn sie jede Woche zweymal nur
Mit Gangeswasser ihre Sünden weg
Sich waschen konnte, so war kein Monarch
Auf seinem Thron halb so beglückt als sie.

Nach diesem höchst erbaulichen Gespräch
Kehrt' ich zurück zum Dache des Bramins;

Pfuy! sagt' ich, schämt euch in die Seel' hinein,
Daß ihr nicht glücklich seyd, ihr weiser Mann!
Ihr reicher Mann, seht! eure Nachbarinn!
Das Automat, stockorthodox wie Fast,
Wie Irus arm ist glücklich — — „weiß es wohl!
„Doch schönen Dank! ich will nicht dieses Glücks.

Erstaunt, wie noch in meinem Leben nie,
Stand ich vor dem Bramin, doch als ich mich
Erhohlt', und mit mir selbst zu Rathe gieng,
Fand ich des guten Manns Empfindungen,
Und seinen Abscheu von der Alten Glück
In einem Winkel meines Herzens auch.

Bey meiner Rückkehr aus dem Oste sprach
Ich sorgsam ein bey allen weisen Herrn
Von Oxford, Salamanca, Petersburg
Und von Paris, erzählte meinen Fall,
Und bath von ihnen mir Entscheidung aus.
Einstimmig sagten sie (ein seltner Fall)
Einstimmig alle, der Bramin, und ich
Seyn wohl daran, daß wir der Alten Glück
Verschmäheten; sie selbst, die weisen Herrn
Von Oxford, Salamanca, Petersburg
Und von Paris, verschmähten es, wie wir.

Das ist doch sonderbar; das Glück ist ja
Der Zweck, die Weisheit ist ein Mittel nur:
Und über einem Mittel seines Zwecks
Vergessen, offenbar ein Widerspruch!

Ha ha! warum dich wundern, als ob du
Trotz der Vernunft elendes Menschenvieh,
Nicht selbst der Widersprüche gröster wärst!

Der

Der Cälibat.

Hunc (Deum) quisquam lacrimis lætari credit amantum?
Et bene tormentis, secubituque coli. *Ovidius.*

Vor unsern Augen denn soll böser Pfaffen Mund
Die Wahrheit ungestraft verschreyen,
Und Irrthum unter's Volk kraft ihrer Sendung streuen?
Wir aber thäten nicht der Weisheit Lehre kund,
Wir schwiegen, wie ein stummer Hund?
Nicht ich! zwar sich, um seinen finstern Winkel,
(Mönchsschlauheit nennt ihn Heiligthum)
Zog Wahn, Betrug und Eigendünkel
So manches Bollwerk, manchen Wall herum:
Doch töne, meine Stimme! daß dein Schall,
Gleich dem von Josua's Posaune,
Zusammenschmettre den papiernen Wall,
Das Christenvolk hineinseh' und erstaune!

Wer bist du denn, der unter allen Götzen
Am längsten schon Altär', und Tempel hat,
Den neulich erst ein Kirchenrath
Der heil'gen Ehe vorzusetzen,

Mit einem Fluch gebothen hat?
Wer bist du, Unhold Cälibat?
Ein böser Landentvölkerer,
Ein Mörder so viel Ungebohrner,
Des schmuz'gen Chamos (*) Auserkohrner,
Um welchen eine Welt Bekutteter
Versammelt ist, die Heilige sich nennen,
Weil statt dem Brande der Natur,
Den jeder freventlich verschwur,
In ihren Busen nur verbothne Flammen brennen.
Du rother Mönch hier, der, auf fremdes Gut erpicht,
Den Reiz der Beichtenden mit Blicken aufzusaugen
Nie müde wird, zersprenge nicht
Die Sehnen deiner kleinen Augen!
Bring nicht auf ihre Wangen Glut,
Indem du deine Brunst zu kühlen suchst, durch Fragen
Voll Lüsternheit; der Mann, in dessen Arm sie ruht,
Ihr Gatte würde sie nicht wagen.
Doch du dort mit zusammgewachsenen,
Pechschwarzen Braunen, deine Wangen gelber
Als Quitten, würdest Cythereen selber
Wie sie dem Bad entsteigt, nicht liebend huldigen;
Drum heissest du der Mönche Krone,

Drum

(*) Ein Gott der Unzucht. Sein Bild zerstörte Josias S. 4. B. der Könige 23. C. 13. und 14. V.

Drum siehst du blühen deinen Ruhm,
Und, daß doch etwas dir die Ueberwindung lohne,
Schaffst du in willige Gitone
Dir schüchterne Novizen um.
Doch weg, mein Auge, weg von solchem Greul!
Denn hör' ich nicht auch banges Stöhnen,
Auch fürchterliches Grabgeheul
Rund um den Cälibat, wie einst um Moloch, tönen?
Ich zaudre, doch die Muse winket mir,
Und, ob mir gleich davon die Ohren dröhnen,
Das Herz erzittert, folg' ich ihr
In schreckliche, geweihte Kerker,
Wo lebenslang mit sich manch armes Mädchen ringt,
Vertändelt seinen Tag, die halbe Nacht durchsingt,
In Einsamkeit genährt, nur desto stärker
Natur und Jugend fühlt, an seine glühn'de Lippe
Das Bildchen eines Heil'gen jung und schön
Im Andachtsrausche drückt, am Weihnachtfest zur Krippe
Hin kniet, nie satt, das holde Kind zu sehn,
Mit einem Schleyer ihm die nackten Lendchen kleidet,
Und voll geheimen Grams Mariens Loos beneidet,
Noch glücklich, wenn sie so so lang sich amusiert,
Bis daß ein sanfter Tod die weinende Gerechte
Mit mitleidsvoller Hand nach Welten bringen wird,
Wo nimmermehr ein Pabst durch heil'ge Henkersknechte
Die Unschuld segnend auf die Schlachtbank führt,
Der Menschheit Bräute, Mütter nimmt,
Und fürs Serail von Gottes Sohn bestimmt,

Noch glücklich, fällt es so. Wie aber, wenn sie fühlt,
Früh oder spät es fühlt? „man hat mich hintergangen.„
Was ist Prometheus Gey'r, was Eumenidenschlangen
Dann gegen jener. Qual, die ewig ungekühlt
Durch ihre wunde Seele wühlt?
Ha! seht ihr sie das abgeschnittne Haar
Sich vollends aus mit wilden Händen raufen,
Dann, bang sie ringend, zum Altar,
Entheiligt einst durch ihre Schwüre, laufen!
Hier liegt sie von der Welt vergessen, unbedaurt,
Aushöhlend mit den Knien die harten Marmorstufen,
Um Gottes Rach' auf die herab zu rufen,
Die sie hier ewig eingemaurt.
Und dringt nicht ihres Jammers Stimme,
Gott! deine Wolken durch, giebst du gerechtem Grimme
Nicht diesseits dieses Grabs, noch jenseits freyen Lauf,
Dann kümmert dich die Unschuld wenig,
Dann bist du auch ein Erdenkönig,
Und ich, ich künde laut dir den Gehorsam auf.
Allgütiger! verzeih dem Wurm!
Allein du kennst mein Herz; du weist, daß wie ein Sturm
Gerechter Zorn mich faßt, seh' ich verruchte Pfaffen
In deinem Namen frech die Menschlichkeit entweihn!
Die Thoren wähnen zwar, daß deine Donner schlafen;
Doch schlägts noch früh genug in ihre Scheiteln ein.
Ha! bis dahin, bis auf den Tag der Rache
Da mögen diese Wölf' in Lämmerkleidern gehn,
Nur Heilige von ihrer Mache,

Ehloses Mönchgewürm erhöhn
Auf die unwilligen Altäre,
Wozu sie schlau das Monopolium (*)
Erschlichen, und durch ihre Lehre
Verdrehn das Evangelium.
Vernunft, die sie mit Recht als ihre Feindinn schelten,
Führt jeden doch, der sich mit unbefangnem Sinn
Ihr naht, zum reinen Urborn hin,
Und wider sie, die erste Lehrerinn
Darf (widerspräch' es ihr) selbst Paulus Wort nicht gelten:
Sie zeigt, es ziele Jedes Rolle
Zum Ganzen dieses großen Schauspiels ab;
Zeigt, daß Allweisheit stets den Zweck erreichet wolle,
Wenn sie zum Zweck die Mittel gab:
Und bindet dieß Gesetz das menschliche Geschlecht
Im Ganzen, O! so sey der schalkhaft, ungerecht,
Der sich entziehen will, das Seine beyzutragen,
Denn jeder könne seinem Recht,
Doch niemand seiner Pflicht entsagen;
Kurz dieser Keuschheitschwur sey um kein Gran
Verdienstlicher, als wollte man
Kraft eines heil'gen Eids, nie Gottes Licht zu sehen,
Stets mit verpappten Augen gehen.

So

(*) Es war keiner der geringsten politischen Streiche des römischen Hofes, sich wider die Gewohnheit der alten Kirche die Selig- und Heiligsprechungen ausschliessungsweise zuzueignen.

So lehret die Vernunft, allein was kümmert die
Die strengen Herrn aus Thomas Orden!
Sie sprechen laut ihr Hohn, da sie
Seit Adams Fall zur Lügnerinn geworden,
Und haben drum mit orthodoxer Hand
Aus der Theologie auf ewig sie verbannt.
Wir aber, die nicht eingeweihet
In solcherley Misterien sind,
Wir machen uns, um hell zu sehn, nicht blind,
Wir folgen gern, wenn sie die Hand uns leihet.
Und sie, sie führet uns in einer Gattinn Arm,
Läßt unsre Sinne dort in süsser Ohnmacht schwinden,
Uns wider jede Sorge, jeden Harm
Ein stärkend Gegenmittel finden,
Und wenn uns auch schon Jahre drücken,
Schon Schnee auf unserm Haupt sich häuft,
Von jenem ersten innigen Entzücken
Schon längst Genuß und Zeit die Blüthen abgestreift:
So schlägt doch Freundschaft, ewig jung,
In unserm Herzen helle Funken,
Und macht durch die Erinnerung
An unser Jugendglück uns noch im Alter trunken.
Wir lieben dann die Mutter unsrer Kinder,
Die willige Gefährtinn, die im Leid
So gern mit uns geweint, als sich im Glück gefreut,
Zwar nicht so stürmisch, doch nicht minder,
Als wie sie, eine blüh'nde Braut,
Zuerst voll Schüchternheit sich unserm Arm vertraut.

Wir danken Gott, der durch uns Erben
Der Erd' und einst dem Himmel gab
Wir sehn getrösteter ins Grab,
Indem wir nur zur Hälfte sterben.
O Eheseligkeit! werth, daß sie Sakrament
Selbst der ehlose Priester nennt!
Doch sorgsam schwöret der dabey:
Er wolle nie darnach verlangen,
Indem's doch Christus Rath und weit vollkommner sey,
Dieß Sakrament nie zu empfangen.

Die Priester Gottes. (*)

Zur Beherzigung aller catholischen Fürsten.

Si *eorum* omnia sunt inaudita et singularia facinora sceleris, audaciae, perfidiae, libidinis, avaritiae, crudelitatis, dignus exitus ejusmodi vita atque factis *eos* vestro judicio consequatur,

Cicero

Hervor, die ihr euch Gottes Priester nennt!
Der Nimbus, den kaum mehr der Pöbel noch

(*) Der Verfasser, der selbst viele würdige Priester unter seine Freunde zu zählen sich zur Ehre rechnet, ist weit entfernt, alle Priester unter diesem Bilde vorstellen zu wollen. Daß es aber ein genau getroffenes Porträt sehr vieler sey, kann niemand, als ein Fremdling in der Geschichte der ältern und unserer Zeiten, nicht wissen, oder widersprechen.

Um eure Platte träumet, täuscht mich nicht;
Der Fluch, den euer Herz dort, wo der Mund
Verstummen muß, stets über jeden spricht,
Der Licht um sich verbreitet, schreckt mich nicht;
Der demuthlügende, gesenkte Blick,
Das Lächeln selbst, in das ihr schlau genug
Maskiret euer Grinsen, rührt mich nicht.
Hervor mit euch aus eurer Dunkelheit
Schlupfwinkeln, daß das lang geäffte Volk
Mit seinen Augen sehe, wer ihr seyd! —
O Gott! und solchen Händen hättest du
Die Schlüssel deines Himmels anvertraut?
Sie stehen da vor meiner Phantasey
In riesengleicher, scheuslicher Gestalt,
Die tausendfachen, namenlosen Wehn,
Gebracht auf Menschen durch die Priesterschaft.
Doch wären hunderttausend Zungen, und
Von Eisen eine Stimme mir verliehn,
Nicht in Jahrhunderten säng' ich sie aus.
Auch, müßt' ich singen, wie ein Pfaffe Krieg
Vom Aufgang bis zum Niedergang geboth,
Mit Menschenblute färben jeden Fluß,
Mit Leichen übersäen jedes Feld,
Mit Frevlerfüssen Unterthaneneid
Und Kindespflichten niedertreten hieß;
Es singen, wie in seiner Faust das Kreuz,
An dem gestorben ist der Friedensfürst,

Zu dem Signal des Mords, und zum Panier
Des Aberglaubens und der Goldgier ward:
So bräche mein zu weiches Herz, mein Spiel
Erschlaffete, von Thränen überschwemmt.
Drum geh die Scenen dieses Greuls vorbey,
Mein Geist! und steh bey denen Uebeln nur,
Die itzt noch ihre Schlauheit auf uns häuft,
Da weiser Fürsten Gnadenflügel doch,
Vor diesen Geyern uns zu schirmen, wacht.

Wer ist es, der einherstolziert, voran
Der Diener lange Reihn? Sechs Wieherer,
Mit Purpurquasten fürstlich ausstaffirt,
Sind seinem goldnen Wagen vorgespannt.
Er hoch darinnen, mit gelenker Hand
Die Luft zerschneidend, speist die Hungrigen,
Statt Brods, mit Segen, und nun geht der Zug
Zur Kirche deß, der, Demuth predigend
Und übend, nur auf einer Eselinn,
Nur im Gefolge seiner Tugenden
Und Freund' und Jünger, keines Hofstaats, ritt.
Doch also du nicht, du bepurpurter,
Mit Titel, Wappen und all dem Geräth
Des Hochmuths reich versehner Priester! dir
Trägt zu des nackt Gekreuzigten Altar
Die seidne Schlepp' ein andrer Priester nach:

Und wie? du wagst, das Evangelium,
Die allerbitterste Satyr' auf dich,
Zu lesen vor dem Volk'? Ein gutes Volk!
Gut, sag' ich, oder blöde, daß es nicht
Aufrufet: heb dich weg von dem Altar!
Dein Pomp und diese Demuthslehre sind
Ein Widerspruch; du kennest Christus nicht,
Und er kann dich nicht kennen. Heb dich weg,
Und schände nimmermehr sein Heiligthum!

Ha! müßtest, riefe so das Volk dir zu,
Du nicht verstummen, wie du auch dereinst
Verstummen wirst, wenn Jesus Christus selbst
Im Richterton dich unter dem Gebrüll
Von hundert Donnern, dich vor'm Angesicht
Der Menschenkinder aller fragen wird:
Hab' ich dich nicht gelehrt, mit Wort und That
Gelehrt: mein Reich sey nicht von dieser Welt?

Doch Pfaffenstolz, wie häßlich er auch sey,
Ist ihrer Laster greulichstes noch nicht;
Ist, möcht' ich sagen, Tugend noch, mit dir
Verglichen, Satans erstgebohrner Sohn,
Und blut'ger Bundsgenoß, Verfolgungsgeist!
Zwar, seit als Sigismund sein Kaiserwort

(Denn das hochheilige Concilium
Erließ ihn deßen) frommmeineidig brach,
Brennt nun kein Holzstoß mehr im deutschen Reich:
Selbst im catholischen Iberien
Vermisset nun seit Jahren schon das Ohr
Der vatergleichen Söhne Dominiks
Die liebliche Musik zu hören, wie
Im Brand des heiligen Officiums
Das Fett der Ketzer prasselt: dennoch irrt,
Wer den Verfolgungsgeist erloschen glaubt.
Wahr ist's, er trägt sein scheuslich Angesicht
Nicht offenbar, nicht unvermummt herum,
Rührt nicht die Trommel, prediget das Kreuz
Nicht wider Fürsten, setzt auf den Altar
Canonisirte Schergen nun nicht mehr:
Doch schlangenartig schiebt er noch sich fort,
Droht, nun man andre Flammen ihm versagt,
Mit Höllenflammen, und beschmutzet, gleich
Der ecklen Fliege, die des Meisterwerks
Vom Meißel eines Phidias nicht schont,
Mit Geifer jedes fürstliche Geboth,
So Gränzen festsetzt zwischen Kirch' und Staat.
Bald raunt er, als Gewissensrath, dem Weib
Von einem Großen, den sein Ordensband
Zur Exzellenz, doch nicht zum Colbert macht,
Und die dem Gatten in das Midasohr:
Zu Künsten, Fürstendienst und Handel sey

Der Kirchenrath Trients weit nöthiger,
Denn Fleiß, Rechtschaffenheit und Wissenschaft.
Bald steht er in Franziskus Kotzenkleid
Dem dummen Handwerksmann, zum Lehrling ja
Nie Einen aufzudingen, der nicht ist
Erzogen in der Kirche Mutterschooß,
Damit nicht ihn auch, wenn von Tag zu Tag
Die Ketzerlehre weiter um sich greift,
Als Mitverbreiter treffe Gottes Zorn.
Bald kriecht er mit der Demuthsmien' herum,
Zuckt Achseln, zweifelt, bittet, warnet, räth,
Flößt, ausgelernt in Teufelskünsten, das
Aqua Toffana der Verläumdung in
Ein hingeworfnes, halbgesagtes Wort.
Bald fährt er auf, ein Demosthen aus Wuth,
Um wider jeden kühnen Wahrheitsfreund
Das Volk zu hetzen, und erniedrigt selbst
Die Kanzel bis zur Säule des Pasquin.
Recht so! denn hat bey einer Nation
Aufklärung ihre Fakel aufgesteckt,
Da stürzt sein Götzentempel krachend ein.
Drum auf, ihr Priester! siegelt wenn ihr könnt,
Mit eurem Bannstrahl zu der Weisen Mund,
Daß, wenn ihr Sünden der Lebendigen
Und Abgeschiedenen um Geld erlaßt,
Wenn ihr nie einen Simon, sondern den,
Der leerer Hände kommt, zurückeweist,

Mit

Mit Dispensationen wuchert, Zech'
Und Hurenlohn mit einem Ablaß zahlt,
Daß, wenn ihr, gegen jährlichen Tribut,
Verwerfung über jeden sprecht, der sich,
Statt fauler Fische von Batavia,
Mit mancher Tonne deutsches Golds gekauft,
Der Heimath fetten Stier zur Nahrung wählt,
Daß, wenn ihr in dem todten Tempel Gold
Aufhäuft, und darben laßt den lebenden,
Ja niemand klagen könn': es ist nicht recht!
Daß, wenn von irgend einem Sudelbild
Marktschreyerisch ihr Wunderwerk' erzählt,
Und durch gedungne Zeugen sie beweist.
Wenn ihr Aloysymehl, Waldburgens Oel,
Ignazens Bohnen, Zellerbilderchen
Als Arzeneyen unter's Volk vertheilt,
Und so den Aberglauben, der für euch
Der Stein der Weisen ist, mit Sorgfalt hegt,
Wenn ihr Bollandns läppisch Fabelwerk
Für Wahrheit preiset, und mit ihm es lügt:
Assisens Mönch steh' über seinem Grab,
Ja niemand zeugen mög': es ist nicht wahr!
Daß, wenn ihr, der Natur und ihrem Zweck
Entgegenschwörend, frech mit Keuschheit prahlt,
Indeß von Ehebruch, von Weichlichkeit,
Und was zu nennen Paulus mir verbeut,
Schwarz eure Seelen, wie die Hölle, sind;

Wenn

Wenn ihr gelobt Gehorsam, aber doch,
Despoten der Gewissen, ungestört
Im Beichtstuhl Könige tyrannisiert,
Euch Diener aller Diener Christus nennt,
Und Herren aller Herrn zu werden strebt,
Wenn ihr, einärndend, wo ihr nicht gesät,
Gleich Egeln, armer Landessassen Blut
Aussauget; es verschlemmt im Müssiggang,
Und dieß Schlaraffenleben Armuth nennt,
Ja niemand ausruf': es ist Heucheley!
Kurz, daß in Deutschland niemand übrig sey,
Der segne Luthers Geist und Philipps (*) Muth,
Die erst uns zogen aus der Dummheit Schlamm,
Dann trockneten an ihrer Weisheit Strahl;
Daß niemand übrig sey, der künftig euch,
Wenn ihr's an unsern Enkeln auch versucht,
Entgegen kämpfe mit der Wahrheit Speer;
So siegelt, Priester, siegelt, wenn ihr könnt,
Mit eurem Bannstrahl zu der Weisen Mund

Nur

(* Landgrafen von Hessen.

Nur Schade, daß auch diese Waffe schon,
Vom Rost zerfressen, kaum ein Popanz mehr
Des Pöbels, und ein Spott der Klügern ist!
Denn herrscht wohl in der ganzen Christenheit
Nur ein Monarch von Päbsten unverflucht? (*)
Wer blättert in dem Canonsrecht, dem fährt
Ein ganzer Schwarm von Anathematen,
Gleich bösen Brämsen, stechend ins Gesicht.

Wohl uns, daß wir Popanze dieser Art
Verlachen dürfen, daß das schwere Joch,
So unsrer Väter Nacken wund gedrückt,
Von ihren Söhnen nun von Tag zu Tag
Mehr abgeschüttelt wird! Zwar hier und da
Siegt Pfaffenlist, siegt Aberglaube noch,
Weint Menschheit und Vernunft: doch fasset Muth,
Ihr Edleren! es mag das Schicksal nun
Euch einen Zepter, oder einen Kiel
Gegeben haben zu dem Wohl der Welt,
Faßt Muth! und seht, die Sonne folget schon
Der Dämmerung, und rastlos, so wie sie,
Geht euren Heldenweg, mit Zuversicht
Auf Gottes Lohn, unaufgehalten fort!
Die Stimmen, die von allen Zonen zwar,

Doch

(*) Man sehe die Bulle in Cœna.

Doch einzeln noch, euch segnen, werden, eh
Ins Meer der Zeiten ein Jahrhundert floß,
Sich in ein allgemeines Jubellied
Vereinigen, worinn der Enkel Dank,
Worinn das Jauchzen der Entfesselten
Euch ihre Retter preist, und das so laut,
Wie die Posaune bey dem Weltgericht,
Zum scheugemachten Vatican erschallt.

LB Coburg

27. 9. 77

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alxinger, Johann Baptist <<von>>,

J. B. Alxingers sämmtliche poetische Schriften

Leipzig 1784

Coburg, Landesbibliothek -- D I 10/1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939718-0